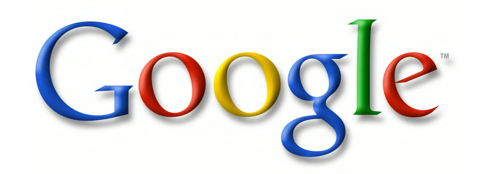


Isembart et Gormont

Theodor Fluri

ISEMBART ET GORMONT

ENTWICKLUNG DER SAGE UND HISTORISCHE GRUNDLAGE

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

DER

HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT DER UNIVERSITÄT ZÜRICH

VORGELEGT VON

THEODOR FLURI

VON OLTEN (SOLOTHURN)

BEGUTACHTET

VON

DEN HERREN PROF. DR. H. MORF UND PROF. DR. J. ULRICH

BASEL

BUCHDRUCKEREI EMIL BIRKHÄUSER

1895.

HERRN

PROFESSOR DR. HEINRICH MORF

IN DANKBARKEIT

UND VEREHRUNG

GEWIDMET.

Curriculum vitae.

Geboren in Olten (Kanton Solothurn) am 6. Januar 1868, absolvierte ich die Primar- und die Bezirksschule meiner Vaterstadt und hierauf das Gymnasium in Solothurn, wo ich 1887 das Zeugnis der Reife erhielt. In den ersten zwei Semestern meines akademischen Studiums besuchte ich an der Universität Genf Vorlesungen über Literatur, Philosophie und Geschichte bei den Herren Professoren Humbert, Rod, Gourd und Vaucher, siedelte dann auf ein Jahr nach Paris über und begann daselbst unter den HH. G. Paris, P. Meyer, A. Thomas and L. Gautier eigentlich das Studium der romanischen Philologie. Für das Wintersemester 1889/90 bezog ich die Hochschule Zürich und besuchte neben den Vorlesungen hauptsächlich die Seminarien der HH. Prof. Morf und Prof. Ulrich. Während des Sommers 1890 übernahm ich ein Vikariat an der Bezirksschule in Olten, kehrte hierauf wieder nach Zürich zurück und sah mich auch mit Hülfe der Vorlesungen der HH. Prof. Bächtold und Prof. Tobler und der gothischen Übungen des Herrn Prof. Schweizer-Sidler etwas im germanischen Gebiet um. Im Juli 1891 verliess ich die Universität und nahm eine Stelle als Bezirkslehrer in Therwil (Baselland) an. Nach halbjähriger Unterbrechung setzte ich jedoch neben der Schulthätigkeit meine Studien wieder fort und besuchte bis zum Sommersemester 1893 an der Universität Basel hauptsächlich die Vorlesungen und das Seminar des Herrn Prof. Soldan. Von da an widmete ich mich hauptsächlich meiner Dissertation und kehrte dann im Wintersemester 1894/95 zum dritten Male nach Zürich zurück, reichte daselbst meine Arbeit ein und machte mich neben dem Besuch der Kollegien und Seminarien der HH. Prof. Morf und Prof. Ulrich in den Vorlesungen des Herrn Prof. Kym mit den hauptsächlichsten philosophischen Systemen der Neuzeit vertraut.

Es erübrigt mir noch die liebe Pflicht, allen denjenigen meinen herzlichen Dank auszusprechen, welche mir mit Rat und That behülflich waren, so besonders der Verwaltung der Universitätsbibliothek Basel, den Herren Professoren Ad. Socin und Baumgartner und Privatdozent Dr. G. Binz ebendaselbst, vor allen aber meinem verehrten Lehrer, Herrn Professor Morf, der mir die Wegleitung gab, und ohne dessen Aufmunterung und Unterstützung die Arbeit schwerlich zu stande gekommen wäre.

Therwil, März 1895.

Inhalt.

Einleitung.

Den Ausgangspunkt der nachfolgenden Untersuchung bildet das auf einem alten Einband in Belgien entdeckte Fragment einer Chanson de geste, das durch Sprache, Stil und metrische Form zu den ältesten und interessantesten Denkmälern der französischen Heldensage gehört. Seiner Wichtigkeit entsprechend ist es wiederholt veröffentlicht worden, zuerst vom Baron von *Reiffenberg* in seiner Chronique de Philippe Mouskes, Bruxelles 1838, B. II, p. X—XXXII, dann fast vierzig Jahre später von *Adolf Scheler* im Bibliophile Belge B. X. (1875)[1]) und zuletzt von *Robert Heiligbrodt* in den Romanischen Studien B. III, 501—596.

Mit dem Inhalt der Sage beschäftigte sich zuerst, obwohl nur ganz beiläufig, *Reiffenberg* in Mousket II, pag. VII—IX, viel eingehender *Rob. Heiligbrodt* in Roman. Studien B. III, 501—511 und IV, 119—123. Diese Arbeit bietet zwar keine Resultate, aber sie enthält eine Sammlung eines grossen Teils des einschlägigen Materials und ist dadurch ein bequemer Wegweiser für weitere Arbeit. Sodann sind die hauptsächlichsten französischen Versionen der Sage von *G. Paris*, Histoire littéraire XXVIII, 250 ff. einer kurzen, vergleichenden Betrachtung unterworfen worden. Zum Gegenstand einer selbständigen Untersuchung wurde das Thema aber erst in letzter Zeit gemacht. Am Philologentag in Wien, im Mai 1893, hat Herr Privatdozent Dr. *Robert Zenker* einen Vortrag „über die historische Grundlage und die Entwicklung der Sage von Gormund und Isembart“ gehalten. Er brachte darin nur die vorläufigen Resultate einer grössern Arbeit, die er

1) Diese Ausgabe ist auch im Separatabdruck erschienen.

demnächst zu veröffentlichen gedachte. Dieselbe ist aber seitdem noch nicht erschienen und der Vortrag ist mir nur aus der kurzen Inhaltsangabe bekannt, die sich in der Zeitschrift für französische Sprache und Litteratur von Behrens, 1893, pag. 257—59 findet. Wenn ich daher Zenker entgegentrete, und es wird in wesentlichen Punkten geschehen, kann ich mich nur auf das Excerpt seines Vortrages stützen.

Ferner sind für die vorliegende Arbeit folgende Werke besonders häufig benutzt worden:

1) *Bartsch*, *K.*, Denkmäler der provenzalischen Litteratur in Bibliothek des litterarischen Vereins in Stuttgart, B. XXXIX 1856.

2) *Bouquet*, Recueil des historiens des Gaules et de la France, par dom Bouquet et d'autres bénédictins, continué par des membres de l'Institut I—XXVI, Paris 1738—1885.

3) *Dahlmann, P.*, Geschichte von Dänemark, 3 Bände, Hamburg 1840—43 [Geschichte der europäischen Staaten von Heeren und Uckert].

4) *Dümmler*, *E.*, Geschichte des ostfränkischen Reiches, II. Auflage, Leipzig 1887/88.

5) *Giraldus Cambrensis*, Topographia Hibernica. Ed. J. F. Dimock, London 1867.

6) *Gottfried von Monmouth*, Historia regum Britanniae und Brut Tysylio, Ed. San-Marte, Halle 1854.

7) *Lappenberg*, *J. M.*, Geschichte von England, B. 1—5 Hamburg 1834—48 [Heeren u. Uckert, Europ. Staaten].

8) *Pauli*, *R.*, König Aelfred und seine Stelle in der Geschichte Englands, Berlin 1851.

9) *Pertz*, Monumenta Germaniae historica Scriptores I—XXVII, Hannoverae, 1826—88 [abgekürzt Pertz SS.]

10) *Raoul de Cambrai*, Ed. P. Meyer, Paris 1880 [Société des Anciens Textes].

11) *Usher*, Britannicarum ecclesiarum antiquitates ab Usserio, London 1687.

A. Entwicklung der Sage.

I. Die Sage in der vulgären Literatur.

Drei vulgäre Redaktionen geben uns hauptsächlich Aufschluss über die Sage, zunächst am Ausgang des XI. Jahrhs. das Brüsseler Fragment, dann im XIII. Jahrh. Philippe Mousket, — dieser Chronist, der zwischen 1223 und 1240 in Tournay schrieb, hat nämlich seiner umfangreichen Reimchronik einen längeren Auszug einer Chanson de geste über die Sage einverleibt — und zuletzt im XV. Jahrh. der dritte Teil des deutschen Ritterromans „Loher und Maller". Das Fragment enthält die Sage verstümmelt, Mousket verkürzt, und nur in Loher und Maller haben wir eine vollständige Version; die Lücken der ältesten Redaktion müssen durch die entsprechenden Partien der beiden andern ergänzt werden. Es sollen daher im folgenden zunächst diese letztern behandelt, an ihrer Hand Inhalt und Auffassung der Sage beleuchtet werden, hierauf wird man die Chanson de geste des XI. Jahrhs., so weit möglich, rekonstruieren und untersuchen, in wiefern sie in ihrem Charakter mit den späteren Versionen übereinstimmt.

a) Mousket.[1])

Der Chronist von Tournay setzt die Ereignisse unter die Regierung Ludwigs IV., des Überseeischen, und beginnt mit dessen Krönung, die zu Laon in Anwesenheit von 31 Königen stattfand. Dieser Ludwig hatte einen Bruder, mit

[1]) Das betreffende Stück v. 14039—14296 findet sich auch bei *Bartsch et Horning:* La Langue et la Littérature françaises depuis le IX. jusqu'au XIV. siècle, Paris 1887. Sp. 429 ff.

Namen Lothar, der Herr über Lothringen und Aix war, und drei Schwestern; davon war Gillain, die älteste, die Gemahlin des Rou, Aëlais, die jüngste, die des wackern Taillefer von Cambrai, von dem sie einen Sohn, den hinterlistigen Raoul bekam. Dieser überzog die Söhne des Herbert von Saint-Quentin mit Krieg, verwundete Berneçon im Streite am Kopf und verbrannte die Nonnen des Klosters von Origni, büsste aber diese Sünden mit seinem eigenen Leben. Die dritte Schwester hiess Herluit und ihr Gemahl war Garin, der Herzog von Vimeu, Ponthieu und Saint-Waleri. Von ihm bekam sie zwei Söhne, Isembart und Girardin, die beide am Hofe ihrem Oheim, dem König Ludwig dienten. „Die Franzosen aber hassten sie“[1]) und wussten es durch Bitten und Drängen dahin zu bringen, dass Ludwig den Isembart zum König Guion nach Dänemark schickte, um den Tribut zu holen. Nachdem sie ihn auf diese Weise entfernt hatten — denn von Dänemark sollte er, wie sie hofften, nicht lebend zurückkehren[2]) — liessen sie auch seinen Bruder Girardin in einem Garten töten. Wider Erwarten kehrte aber Isembart wohlbehalten zurück, und als er den Tod seines Bruders vernahm, geriet er so in Zorn, dass er an der Tafel des Königs zwei Diener tötete[3]), worauf er in sein Land entfloh. „Nun wollte

---

[1]) v. 14074 mais li Francois les enhairent.

[2]) Das steht zwar nicht ausdrücklich in Mousket, geht aber unzweifelhaft aus dem Zusammenhang und aus der Übereinstimmung mit Loher und Maller hervor. Nach dieser Version, deren nahe Verwandtschaft mit dem Mousket'schen Bericht noch wird hervorgehoben werden erwidert Isembart auf des Königs Befehl, den Tribut beim König Gering von Dänemark zu holen, voll Unwillen: „Herr, wer euch das geraten hat, der hat mich nicht sehr lieb, denn euer Vater, König Karl, hat dreizehn Boten dahin geschickt und keiner kam wieder, so möchte auch mir geschehen“, p. 227. Es erinnert diese Rede, beiläufig gesagt, an jene Worte im Anfang der Chanson de Roland, in welchen Ganelon auf das Gefährliche der ihm auf den Rat Rolands übertragenen Gesandtschaft zum König Marsile aufmerksam macht.

[3]) v. 14085 a la table le roi II siers
en ocist puis . . .

der König seinem Armbrustschützen Alardin, der ihm das Streitross führte, um ihn für seine Mühe zu belohnen, Isembarts Schwester Beatrix zur Frau geben."[1]) Als dieser seine Einwilligung dazu entschieden verweigerte, geriet der König in grossen Zorn und bedrohte ihn heftig, dass er, um die Fehde zu schlichten, ihm seine Schwester zu Handen desjenigen nicht geben wollte, der den [Isembarts] Bruder getötet hatte.[2]) Sofort sammelte er ein Heer, rückte in Pon-

[1]) v. 14091. et puis vot Loeys douner,
pour sa painne guerredouner,
Alardin son arbalestrier,
qui les lui menoit son destrier,
Beatris, sa serour la france.

[2]) Im Text lautet die Stelle jedoch:
v. 14096. mais Izembars n'en fist sofrance,
et Loeys s'en courecha,
Yzembart mout enmenaca
que por la faide a demorer
ne li vot sa serour doner
a oes celui qui pere ocist.

Will man dabei stehen bleiben und hält man den letzten Vers nicht für verderbt, so gestaltet sich die Sache allerdings anders. Qui ist dann als Casus obl. (als cui) aufzufassen und zu übersetzen: Ludwig bedrohte den Isembart sehr, weil er . . . . ihm seine Schwester zu Handen desjenigen nicht geben wollte, dem er [Isembart] den Vater getötet hatte." Der Vater Alardins konnte darnach kein anderer gewesen sein, als einer der beiden „siers", welche Isembart bei seiner Rückkehr aus Dänemark an der Tafel des Königs getötet hatte. Daraus musste eine Fehde entstanden sein, welche durch die beabsichtigte Heirat gesühnt werden soll. Es würde sich diese Auffassung auf die Thatsache stützen, dass „pere" ohne Artikel steht, denn nach den Beispielen, die A. Tobler in den „Vermischten Beiträgen" I, p 57 bringt, fehlt im Altfranzösichen der bestimmte Artikel beim Beziehungsworte von cui.

Doch scheint mir der Sinn, der durch diese Lesart entsteht, nicht in den Context zu passen, nämlich:

Mouskets Bericht beginnt mit der Feindschaft zweier Parteien, Isembart und Girardin auf der einen Seite, die Franzosen auf der andern. Diese bewegen den König, Isembart nach Dänemark zu senden und räumen während seiner Abwesenheit dessen Bruder aus dem Wege.

thieu ein, zwang den Herzog Garin durch eine Belagerung zur Unterwerfung und verbannte den Isembart aus Frankreich, um ihn für seinen Ungehorsam zu bestrafen.

Einzig von seinem Schildknappen Ludemart begleitet, bestieg derselbe vor den Augen des Königs ein Schiff, fuhr über's Meer und fand eine Zuflucht beim König von England. Als aber Ludwig, der inzwischen in sein Land zurück-

---

Daraus entsteht eine Fehde, welche gesühnt werden soll durch eine Heirat swischen Alardin und der Schwester Isembarts. Alardin musste also zur Partei der Franzosen gehören, unter denen wir uns Personen von Rang vorstellen müssen, da sie mit einem Grafengeschlecht in Fehde leben. Ferner musste er unter ihnen eine wichtige Rolle spielen, denn wenn er nur ein unbedeutender Parteimann war, so konnte durch die Heirat nur er, nicht aber die ganze Partei zufriedengestellt, die Fehde also nicht beigelegt werden. Daher scheint mir nicht einleuchtend anzunehmen, dass dieser Alardin der Sohn eines „sierf" war, was er nach obiger Auffassung sein müsste.

Auffallenderweise wird er zwar der Armbrustschütze des Königs genannt, was auf eine niedrige soziale Stellung hindeuten möchte. Doch konnte er sehr wohl der Chef eines solchen Schützenkorps gewesen sein oder den Beinamen aus irgend einem andern Grunde erhalten haben; darauf scheint auch hinzudeuten, dass er nicht ein beliebiger, sondern d e r Armbrustschütze des Königs ist.

Ferner vergleiche man mit Mouskets Bericht die Darstellung in Loher und Maller:

Am Eingang der Erzählung stehen sich ebenfalls zwei Parteien hasserfüllt gegenüber, nämlich die beiden Neffen des Königs und die Sippe von zwölf Verrätern. Gleich wie die Franzosen bei Mousket bewegen sie den König, Isembart nach Dänemark zu schicken, gleich wie dort schaffen sie während seiner Abwesenheit dessen Bruder aus dem Wege, gleich wie dort soll die daraus entstandene Fehde gesühnt werden durch eine Heirat zwischen der Schwester Isembarts und einem Anhänger der Gegenpartei. Derselbe heisst hier Richard von Orléans und er ist das Haupt der Partei. Der Urheber aller feindseligen Massregeln gegen die beiden Brüder hat er speziell den Tod von Isembarts Bruder auf dem Gewissen, und dieser [Isembart] wehrt sich energisch gegen die Zumutung des Königs, seine Schwester dem zur Frau zu geben, der seinen Bruder getötet hatte. Lässt sich nun an Hand

gekehrt war, dies vernahm, befahl er voll Zorn, ihn auch aus England zu vertreiben. Isembart wurde nun von dessen König reich beschenkt und ging dann auf den Rat Evrards des Engländers, der sarazenisch gelernt hatte, über's Meer zu König Gormont [v. 14125]. Dieser nahm ihn freundlich auf, gewann ihn bald lieb und bewog ihn, seinen Gott zu verleugnen und zum Heidentum überzutreten, weshalb man ihn den Margari nannte [v. 14134]. Nachdem er einen Grossen [un aumacour, v. 14135] des Landes besiegt, der ihn verleumdet hatte und ihm seine Ehre rauben wollte, erlangte er die frühere Gunst Gormonts wieder. Dieser gab ihm sogar seine Tochter Margot zur Frau und schenkte ihm Bocidante, ein grosses Land im Orient. Sodann beschloss er, durch Isembarts Bitten bewogen, einen Rachezug gegen Frankreich zu unternehmen. Als die Heiden mit ihrer Flotte dort gelandet hatten, verbrannten sie ihre Schiffe, um sich die Möglichkeit der Rückkehr abzuschneiden. Hierauf legten sie das Kloster Saint-Riquier in Asche und verwüsteten das umliegende Land. Ein Clerc mit Namen Gautier, meldete es dem König in Laon. „Damals bestand in Frankreich die Einrichtung, dass, wenn ein hochgegestellter Mann starb, der König alles Land als sein Eigentum beanspruchte und von den [hinterlassenen] Frauen fürwahr mit Gewalt Lehensgebühren erhob [d. h. wohl, wenn er sie mit dem Lande wieder belehnte, das er ihnen nach dem

---

von Loher und Maller nicht ein Schluss auf Mousket ziehen, kann man nicht annehmen, dass Alardin hier ebenfalls wie dort Richard von Orléans den Tod von Isembarts Bruder verschuldet habe? Dies zugegeben liesse sich der strittige Vers

a oes celui qui pere ocist

nach Reiffenbergs Vorschlag dahin ändern, dass man statt „pere“ „frere“ schreiben, qui als Nom. auffassen und so übersetzen würde, wie es oben im Text geschehen ist. Freilich kann ich nicht entscheiden, ob in diesem Falle, also nach dem Nom. qui, der bestimmte Artikel oder eigentlich das Possessivpron. „son“ vor „frere“ fehlen dürfte, aber der Zusammenhang und die Vergleichung mit Loher und Maller scheinen mir den durch diese Emendation gebotenen Sinn zu verlangen.

Tode ihres Gemahls abgenommen hatte]; so war es um die Lehen gar schlecht bestellt.[1])

Als Gautier diese Nachricht überbrachte, anerbot sich Huelin, ein mächtiger Ritter, die Stärke der Sarazenen auszukundschaften, sofern der König auf die unbillige Forderung der Lehensgebühren verzichten und seine Barone lieb haben wolle. Der König willigte sofort ein und bekräftigte sein Versprechen mit einem Eidschwur. Hierauf ritt Huelin, von seinem Schildknappen begleitet, in's feindliche Lager, gab dort vor, er sei Isembarts, seines Neffens wegen am Hofe angeklagt, verbannt und enterbt worden. Nachdem er auch mit Gormont bekannt gemacht worden war, führte ihn Isembart durch's Lager, zeigte ihm sein feuriges Pferd und versprach, es ihm zu schenken, wenn er es satteln könne. Wider Erwarten gelang diesem das Wagnis, und sich plötzlich auf das Tier schwingend sprengte er davon, nachdem er seinen Schildknappen vorausgeschickt, und enthüllte nun Isembart spöttisch seine wahre Sendung. Die Schnelligkeit seines Pferdes rettete ihn vor den nachsetzenden Verfolgern und bald konnte er seinem König melden, was er gesehen, worauf ihn dieser mit Land und Lehen belohnte.

Ludwig bot nun seine sämmtlichen Vasallen zum Kampfe auf und rückte vor Amiens, wo das feindliche Heer lagerte.[2]) Hier begann eine grosse Schlacht, die wohl vielen Franzosen das Leben kostete, in der aber auch Gormont und alle Hei-

---

[1]) v. 14157. adonqes France tele estoit
que quant un haus om i moroit
li rois prendoit la tiere toute
et des dames sans nule doute
recevoit a force relief:
trop estoient mauvais li fief.

[2]) v. 14224. pries d'Aminois u il les sot; so zu lesen statt wie bei Reiffenberg pries d'Aminois villes s'ot; diese Emendation ist von Scheler in der Anm. zu v. 197 in seiner Ausgabe des Fragments vorgeschlagen worden und ihr schliesst sich Heiligbrodt in Roman. Studien IV, 122 an.

den getötet wurden. Vergeblich suchte der Herzog Garin seinen Sohn zu bewegen, vom Bündnis mit Gormont zurückzutreten und zum rechten Glauben zurückzukehren. Isembart blieb unerbittlich; er liess im Gegenteil den König durch seinen Vater herausfordern und hob ihn im Zweikampf aus dem Sattel. Von neuem begann das Treffen, da wo Ludwig gestürzt war[1]) und schliesslich wurde auch Isembart getötet. „Der König liess ihn begraben und beweinte ihn wie einen Bruder. Sein Vater, der Herzog Garin, entsagte voll Kummer und Gram dem weltlichen Leben und wurde Mönch; Mutter und Schwester wurden Nonnen und Margot, Gormonts Tochter, die schönste auf Erden, liess sich taufen und glaubte an Gott und ging mit den andern in die Abtei Montrueil.“ [v. 14250/62.] Während Beatrix vor Herzeleid bald starb, betete die Mutter unablässig für das Seelenheil Isembarts, denn sehr bekümmerte sie die Sünde, die er beging, als er um Gormonts willen Gott verleugnete, „aber vor dem Tode bereute er sie und versöhnte sich wieder vollständig mit Gott. Und wohl war dabei sein Sinn, und so wage ich nicht zu sagen, dass er verloren sei. Und grosse Schuld hatte der König daran, der ihm seine Habe genommen und ihn aus dem Lande vertrieben hatte: so hatte er grossen Teil an seiner Sünde“.[2]) Doch

---

1) 14240. [Isembars] par son pere roi Loeys
desfia et il s'en parti.
esvous le roi tot aati;
Yzenbars reconnut s'ensagne,
si l'abati jus en la plagne.
14145 la meslee recoumenca
la u Loeys trebucha.

2) v. 14267. mais a la mort s'en repenti
et del tout a dieu s'asenti
et bien i fu ses esperis
si n'os dire qu'il soit peris.
e grans coupes i ot li rois
ki li ot tolus ses conrois
e de sa tiere l'ot caciet:
s'en ot grant part a son peciet.

wäre die Schlacht nicht gewonnen worden ohne die Frauen von Amiens. Als diese das königliche Heer von den Feinden hart bedrängt sahen, zogen sie die Rüstung der gefallenen Franzosen an und eilten den Männern zu Hilfe. Dabei tröpfelte ihnen die Milch durch den Panzer hindurch auf die Erde; „noch kann man es sehen, sofern die Augen nicht trügen, auf den Feldern, welche man Molleranval nennt, in der Gegend von Amiens.“ [1]) Durch das Eingreifen der Frauen wurden endlich die Heiden in die Flucht geschlagen und die Schlacht gewonnen. König Ludwig aber verstreckte sich, als er im Kampfe gegen Ludemart und gegen dessen Herrn Isembart ausholte; tapfer kämpfend wurde er dermassen verwundet, dass er dreissig Tage hernach nicht mehr lebte.[2])

---

[1]) v. 14283. encore i pert s'a voir ne fal
es cans c'on dist Molleranval
en la contree d'Aminois.

[2]) v. 14288. et Loeys, cil rois sacans,
fu desrompus par Ludemart
et par son signour Isembart
a l'estordre k'il fist a aus
quant i jousta comme vasaus.
moult le fist bien a la batalle
et tant fu blecies sans falle
que trente jors ne vesqui puis

G. Paris hält es Hist. litt. XXVIII, 252 für unzweifelhaft, dass Mousket, der keine nähere Angabe über Isembarts Tod macht, denselben gleich wie das Fragment von unbekannten Rittern getötet werden lasse. Aber der Chronist erwähnt ebenso wenig, durch wen Gormont erschlagen worden sei, welcher, wie aus der Übereinstimmung von Fragment und Loher und Maller hervorgeht, gewiss durch König Ludwig seinen Tod fand. In obigen Versen ist aber doch wohl deutlich darauf angespielt, dass Isembart ebenfalls im Zweikampf mit König Ludwig getötet worden war. So ist der Sachverhalt auch bei Loher und Maller, dessen enge Verwandtschaft mit dem Mousketschen Bericht schon betont worden ist.

b) Loher und Maller.[1])

1) Inhaltsangabe.

Dieser deutsche Ritterroman geht, wie G. Paris [2]) nachgewiesen, auf eine Chanson de geste des XIV. Jahrhunderts zurück. Das Original wurde im Jahre 1405 auf Anregung der Gräfin Margaretha von Joinville in französische Prosa übertragen und im Jahre 1437 von ihrer Tochter Elisabeth von Lothringen in's Deutsche übersetzt. Die beiden ersten Teile erzählen die Kämpfe zwischen den zwei Söhnen Karls des Grossen, zwischen dem von zwölf Verrätern (oder Schälken) beratenen König Ludwig von Frankreich und dem Kaiser Loher, der von seinem Gefährten Maller unterstützt wird, sodann die Kriege der beiden versöhnten Brüder gegen die Verwandten Mallers, dadurch hervorgerufen, dass Maller von seinem Freunde Loher, obwohl wider seinen Willen, getötet worden war. Der dritte Teil enthält eine Bearbeitung unserer Sage. Isembart ist hier der Sohn Werins des Frommen, des Herzogs von Ponthieu (pag. 226); durch seine Mutter ist er mit dem Königshause und mit Raoul de Cambrai nahe verwandt. König Ludwig hatte nämlich zwei Schwestern, „die eine war Adelheid, Isembarts Mutter, die Gräfin von Ponthieu, die andere hiess Beatrix und Rühe von Cambrai war ihr Sohn, den Hübert so jämmerlich tötete.“ (p. 172.) Doch spielt Isembart schon in den beiden ersten Teilen eine Rolle. Er kämpft zunächst auf Seiten des Kaisers Loher, steht also seinem Lehensherrn feindlich gegenüber. Es gelingt ihm, die zwölf Schälke dem Kaiser zu überliefern und später einen derselben zu töten. In der Schlacht führt er einen Heerhaufen an. „Als Ludwig dies vernahm, ward er

[1]) Ich benutze im folgenden die Ausgabe von Karl Simrock: Loher und Maller, Ritterroman, erneuert von K. Simr., Stuttgart 1868.

[2]) Revue critique 1868, I. Art. 116, Histoire littéraire XXVIII, p. 239 ff. Ich habe diesen letztern Artikel ausgiebig benutzt und weise ein für allemal auf denselben hin.

sehr zornig und fasste grossen Hass gegen Isembart, wie er darnach wohl erwies.“ (p. 153.) Da er ihm in der Schlacht begegnet, ruft er aus: „Maria, Mutter Gottes, wie böse Sippschaft ist das! So mir Gott, kann ich es fügen, sein Vater und seine Mutter, meine Schwester, die sollen alle darum verderben, dazu will ich ihn selber töten.“ (p. 166.) Aber nach dem Siege Lohers und seiner Versöhnung mit Ludwig verzeiht dieser auch seinem Neffen vor allen Anwesenden: „Aber er gewann ihn hernach nicht mehr lieb, wie es sich später wohl erwies und ihr hören werdet.“ (p. 171.) In dem nun folgenden Kriege gegen die Verwandten Mallers gerät Isembart in Gefangenschaft, wird aber wieder befreit. „Als ihn König Ludwig sah, halste und küsste er ihn, aber er tat es nicht aus Liebe, sondern nur den Leuten zum Anblick.“ (p. 221.) Auf der gleichen Seite steht geschrieben: „König Ludwig schlug Isembart zum Ritter, weil er so viel Kühnheit an ihm gesehen hatte, er machte ihn zum Marschall des Landes und krönte ihn später auch.“ Die eine von diesen Angaben ist so unzutreffend wie die andere, denn vom Marschall und vom gekrönten Isembart erfahren wir im weitern nichts, auch ist er schon vorher (p. 154) von Kaiser Loher zum Ritter geschlagen worden.

Einer von den zwölf Schälken, zu deren Untergang Isembart sein Möglichstes beigetragen hat, war Samson von Orléans; „dieser hinterliess einen Sohn, der war genannt Reichart [Richard], den wolle Gott verfluchen, denn König Ludwig nahm ihn zu sich um seines Vaters Willen und gab ihm grosse Gaben und wollte ihm Isembarts Schwester zur Frau geben um der Dienste willen, die ihm sein Vater getan hatte; aber um dieser Ehe willen kam es dazu, dass wenig fehlte, so wäre die ganze Christenheit vertilgt worden.“ (p. 173.) Diese Angabe leitet zum dritten Teil hinüber.

Richard von Orléans, der jetzt an der Spitze der Sippe der Verräter steht, sieht in Isembart seinen Todfeind und sucht ihn zu verderben; er weiss den König zu überreden, demselben

die gefahrvolle Botschaft zum König Gering von Dänemark zu übertragen, wo er den Tribut einfordern soll, und auf seine Veranlassung hin wird während dessen Abwesenheit sein jüngerer Bruder Gerhard bei Tische vergiftet. Mittlerweile kehrt Isembart wohlbehalten von Dänemark zurück und vernimmt voll Schmerz den Tod seines Bruders. Nun will der König dem Richard von Orléans Isembarts Schwester zur Frau geben, wie oben angedeutet worden ist, und als Isembart dieses Ansinnen mit Entrüstung zurückweist, überzieht ihn der König mit Krieg, überwältigt und verbannt ihn aus allen christlichen Landen. Der also bestrafte Vasall geht zunächst nach England hinüber und findet dort an des Königs Sohn Ludemann einen Gefährten, der von nun an Freud und Leid mit ihm teilt. Sie fahren mit einander über's Meer nach Konstantinopel zum Kaiser Marphone, der, ein Sohn des Kaisers Loher, Isembarts Vetter ist. Derselbe zieht hierauf aus gegen die Heiden, um ihnen ein Reich für seinen Verwandten abzugewinnen. Sie gelangen in das Land, „das man zu den vier Städten heisst . . . . Die vierte Stadt hiess Orient und der König darin Germon." (p. 237.) In dem darauf folgenden Kriege wird der Kaiser von den Heiden vergiftet und getötet, und die beiden Gefährten werden Germons Gefangene. Isembart verliebt sich in dessen Tochter, die schöne Margeli, doch kann er nur unter der Bedingung, dass er an „Machmet" glaubt, hoffen, ihre Hand zu gewinnen. Teils hiedurch, teils durch eine List der Geliebten bewogen,[1]) entsagt er seinem Glauben und wird Germons Vasall. „Doch gedachte er in seinem Herzen: „Maria, Mutter Gottes, dich verleugne ich nicht." (p. 245.) Nach seiner Apostasie sagt Germon zu

[1]) Sie stellt ihren Lehrer Callifis in ein hohles Götzenbild des Machmet, so dass, wenn der Mann drin spricht, das Bild zu reden scheint. Callifis spricht den Isembart an und ermahnt ihn unter Drohungen und Verheissungen, seinen Glauben aufzugeben und an Machmet zu glauben. Der also Angeredete ist überwältigt und überzeugt, dass Machmet die Wahrheit sei, denn so hatte sein Gott nie zu ihm gesprochen. Er geht daher hin, küsst das Bild und opfert ihm. (pag. 245.)

ihm: „Ihr müsst aber euern Namen verwandeln, das ist unser Brauch: habt ihr bisher Isembart geheissen, so sollt ihr nun Margris heissen, meiner Tochter Margeli wegen, weil ihr der Ehre erboten habt.“ (p. 245.) Ludemann kann nicht dazu gebracht werden, ebenfalls vom Glauben abzufallen, er tadelt den Schritt seines Herrn, bleibt ihm aber nichtsdestoweniger unveränderlich treu bis an's Ende.

Die Gunst, in welcher Isembart bei Germon steht, erweckt ihm Neider. Zwölf Verräter verleumden ihn beim König, worauf er mit Schimpf und Schande vom Hofe fortgejagt wird. Doch kommt er wieder zu Gnaden, als er für seinen Herrn einen siegreichen Zweikampf mit dem König von Indien besteht. Bevor er sich zu diesem Kampfe anschickt, „machte er ein Kreuz für sich und gedachte: „Maria, Mutter Gottes, nun gedenk an mich, da ich dich nie verleugnen wollte.“ (p. 253.) Germon sucht nun den erprobten Vasallen dadurch an sich zu ketten, dass er ihm seine Tochter Margeli zur Frau gibt; sodann rüstet er auf dessen Veranlassung hin einen Rachezug aus gegen Frankreich. Zuerst gelangen die Heiden nach Gasconien, wo ihretwegen wohl zehntausend Christen Gott verleugneten. Von da aus schiffen sie nach England hinüber und belagern die Stadt Gloucester, welche durch folgende List eingenommen wird:

„Wollt ihr nun hören, was König Germon erdachte, die Stadt zu gewinnen. Er liess alle Vögel aus der Stadt fangen, Krähen, Tauben und andere, die man nur fangen mochte und band Jeglichem ein kleines Gläschen mit Feuer an's Bein und liess sie in die Stadt fliegen. Der Vögel waren wohl zweitausend. Als sie in die Stadt flogen, zerbrachen die Gläser, das Feuer fiel daraus und zündete die Stadt an allen Enden an. Hiemit begannen die Heiden zu stürmen und vertilgten die Stadt und das ganze Land. Margris, sprach der König, ihr habt allzeit gesprochen, die Franzosen wären kühne Leute; aber sie sind nicht einen Apfel wert. Hätt ich gewusst, dass die Franzosen so unzuverlässig wären, ich wäre längst nach Paris

geritten. Herr, sprach Isembart, wähnt Ihr, dass dies Frankreich sei? Nein, so mir Gott, es ist erst England. Als der König das hörte, erschrack er sehr; er verliess sogleich England und schiffte gen Frankreich zu König Ludwig.“ (p. 259 f.)

Raubend und plündernd dringen die Heiden vor bis nach Sankt Richard [Saint-Riquier]. Ein Schüler von Amiens meldet es dem König Ludwig. Darob grosser Jammer unter seinen Leuten und der Herzog Werin, Isembarts Vater, fängt sogar an zu weinen. Aber seine Hausfrau Adelheid tröstet ihn mit den Worten: „Herr, ihr sollt nicht weinen, denn Isembart, unser Sohn, ist ein wenig unwillig und hat nicht ganz Unrecht. Der König, mein Bruder, vertrieb ihn aus allen christlichen Landen. Wär ich ein Mann, ich hülfe meinem Sohn wider alle seine Feinde. Der König hält es nicht mit seinen Freunden: mein Bruder Loher hätte das nicht gethan. Mein Bruder Ludwig ist nicht wert, ein Königreich zu regieren. Er kann nichts als alle seine Verwandten und Freunde zu schädigen und zu vertreiben.“ (p. 261 f.) Nachdem der König von Laon aus seine Getreuen aufgeboten hat, will er, um die Anzahl der Feinde zu erfahren, einen Boten in ihr Lager senden. Aber alle senken bei der Aufforderung, diese Botschaft zu übernehmen, stumm ihr Haupt, worauf seine Schwester Adelheid zu ihm spricht: „Zürnt nicht, König, ich will euch zwei Worte sagen: Ihr habt eine böse Gewohnheit in eurem Lande, um die euch eure Leute nicht desto lieber haben. Wer stirbt, es sei im Streit oder sonst, lässt er Erben oder eine Hausfrau, so nehmt ihr die Hälfte seiner Verlassenschaft hinweg. Darum fliehen euch die Leute Tag und Nacht, und geht es euch übel, das ist eure Schuld. Wer euch aber darum schilt, dem wollt ihr den Tod antun.“ (p. 262.) Vergeblich fordert der König den Hug, einen reichen Mann, persönlich auf, die Botschaft zu übernehmen. Erst als er auf die Lehensgebühren zu verzichten verspricht, willigt jener ein. Er reitet [allein, ohne seinen Schildknappen] in's feind-

liche Lager und entführt dort Isembarts Pferd durch die aus Mousket bekannte List. Vor Beginn des Kampfes schickt der König den Herzog Werin in das Lager der Feinde, die unterdessen bis vor Amiens gerückt sind, damit er den Sohn bitte, zum rechten Glauben zurückzukehren; aber vergeblich. Ebensowenig Erfolg hat eine persönliche Unterredung des Königs mit dem abtrünnigen Vasallen Isembart. Es beginnt der Waffengang vor der Stadt Amiens.

Mitten im Kampfe erblickt Isembart den Hug, der sich durch List in den Besitz seines Pferdes gesetzt hatte, doch sucht er vergeblich, seiner habhaft zu werden. (p. 281.) Auch Germon begegnet demselben, er „erkannte ihn wohl und sprach zu ihm: Du Bösewicht, wie hast du mir gedankt, dass ich es dir in meinem Zelte so wohl erbot.“ (p. 283 f.) Schliesslich wird Germon von König Ludwig erschlagen, was dieser dem Hug frohlockend mit den Worten mitteilt: „König Germon darf sich nicht rühmen, dass er Frankreich gewonnen habe, denn ich hab ihn erschlagen, seht, wie er dort liegt.“ (285 f. Hug ist darnach von Germon nicht erschlagen worden.) „Von der grossen Arbeit, die König Ludwig tat wider Germon, meint man, er habe seine Adern zerdehnt, dass er darnach nicht länger denn 30 Tage lebte.“ (p. 285.) Nach dem Tode des Heidenkönigs schliesst Isembart, der nun an dessen Stelle tritt, mit den Franzosen einen Waffenstillstand. „Als der König von Frankreich ein wenig erkühlet war, empfand er so gross Weh, dass er seinen Arm nicht über sich erstrecken konnte. Ihr Herren, sprach der König, ich leide gross Weh an meinem Leibe. Daran redete der König die Wahrheit, denn er lebte darnach nicht vier Wochen mehr.“ (p. 287.)

Von neuem beginnt das Treffen, in welchem schliesslich auch Isembart ebenfalls von König Ludwig besiegt und tödlich verwundet wird, trotzdem sich dieser über sein „gross Weh“ beklagt hat. Aber im Angesicht des Todes bereut er seinen Abfall vom Glauben und bittet Gott um Verzeihung.

Vornehmlich aber richten sich seine Bitten an die Jungfrau Maria, welche bei ihrem Sohne für ihn Fürbitte einlegen soll, denn, sagt er, „ich habe dich allweg gegrüsst mit dem Ave Maria und wollte dich nie verleugnen.“ (p. 288.) Die Schlacht wird jedoch erst von den Frauen von Amiens entschieden. Diese machen mit „Leilachen, Tischlachen und Schleiern“ viele neue Banner und ziehen damit vor die Stadt hinaus. „Als die Heiden so viele neue Banner kommen sahen, begannen sie gemeiniglich zu fliehen. Die Christen, die das sahen, eilten ihnen nach und schlugen alles zu Tod, was sie betrafen. Also gewann der König endlich den Streit.“ (p. 290.) Für ihre Mithülfe in der Schlacht wurden die Frauen folgendermassen belohnt: „Darum gab der König von Frankreich den Frauen solche Freiheit in der Stadt, wie sie noch zu Amiens haben, dass sie auf der rechten Seite in der Kirche sitzen.“ (p. 278.)

2. Vergleichung mit Mousket.

Wie verhält sich nun diese Darstellung zu Mouskets kurzem Bericht? Zunächst sind die Abweichungen oder eher Erweiterungen zu erwähnen, welche ihren Grund in der Thatsache haben, dass die Isembartsage hier mit der ihr völlig fremden Sage von Loher und Maller verschmolzen worden ist. Dahin gehört einmal die Rolle, welche Isembart schon in den beiden ersten Teilen spielt und welche die Vorgeschichte bildet. Sie erklärt uns

1) Warum der König seinem Vasallen feindlich gesinnt ist.

2) Warum Isembart mit einer vom König begünstigten Partei in Feindschaft lebt und zwar ist es hier eben infolge der Verschmelzung die Sippe der Schälke und nicht die Partei der Franzosen wie bei Mousket. Mit diesem Unterschied finden sich die unter 1) und 2) erwähnten Punkte auch beim Chronisten von Tournay, doch werden sie dort nicht erklärt, sondern sind bei Beginn der Erzählung vollendete Thatsache.

Sodann geht Isembart nach seiner Verbannung von England aus nicht direkt zu Germon wie bei Mousket, sondern zunächst zum Kaiser Marphone von Konstantinopel, der im zweiten Teil eine hervorragende Rolle gespielt hatte. Doch entledigt sich der Kompilator seiner rasch, indem er ihn von den Heiden getötet werden lässt. Die Verbindung zwischen den beiden Sagen wird also hergestellt, indem eine Person des dritten Teiles schon in den beiden ersten eine Rolle spielt, und anderseits, indem ein Held des zweiten Teiles im dritten wieder auf dem Schauplatz erscheint.

Nicht auf dieselbe Ursache kann eine andere Abweichung zurückgeführt werden. Die von Isembart geführten Heiden gelangen hier zunächst nach England, wo sie die Stadt Gloucester durch die oben erwähnte List einnehmen. Warum geht aber Germon nach England, da er doch einen Rachezug gegen Frankreich unternehmen will? Wenn der Kompilator als Erklärung dafür angibt, Germon sei aus Irrtum dorthin geraten, er habe vor Gloucester gestanden im Glauben, eine französische Stadt zu belagern, so ist sie einfach widersinnig, da ja Isembart bei ihm war, der des Weges und Landes Bescheid wusste. Isembarts Fahrt nach dem Orient und die Belagerung der englischen Stadt stammen offenbar aus verschiedener Zeit und sind schlecht mit einander verbunden. Doch ist die Englandfahrt nicht etwa das Werk des letzten Bearbeiters, wie man bei einer Vergleichung mit Mousket, dem diese Episode fehlt, zu glauben versucht sein könnte, sie gehört vielmehr dem allerältesten Bestand der Sage an, [d. h. so weit wir sie zurückverfolgen können], und es ist interessant zu konstatieren, dass ein Stück des ältesten Sagenmaterials sich bis in die jüngste Version herunter gerettet hat.

Von geringerem Belang sind die übrigen Abweichungen. Isembarts Mutter, gleichfalls eine Schwester des Königs Ludwig, heisst nicht Herluit, sondern Adelheid, welcher Name [unter der Form Aëlais] bei Mousket der Mutter des Raoul von Cambrai gegeben wird. Sein [Isembarts] Bruder Gerhard

wird von der feindlichen Partei nicht in einem Garten getötet, sondern bei Tische vergiftet. Von Mouskets Angabe, dass Isembart bei seiner Rückkehr aus Dänemark aus Schmerz über den Tod seines Bruders an der Tafel des Königs zwei Diener getötet habe, steht hier nichts. Ludemann, der Mouskets Ludemart entspricht, ist der Sohn des Königs von England und schifft sich mit Isembart nicht schon in Frankreich ein, sondern wird erst jenseits des Kanals sein Gefährte. Evrard der Engländer, der bei Mousket Isembart den Rat gibt, über's Meer zu König Gormont zu gehen, fehlt in der Version des XIV. Jahrhs. Der abtrünnige Vasall erhält den Beinamen Margris nicht wegen seines Abfalls vom Glauben, sondern weil er Germons Tochter Margeli „Ehre erboten“ hat. Bei Germon wird er nicht von einem „aumacour“, sondern von zwölf Verrätern verleumdet und die königliche Gunst erlangt er nicht dadurch wieder, dass er seine Verleumder tötet, sondern durch einen siegreichen Zweikampf, den er für Germon mit dem König von Indien besteht. Hug unternimmt den Ritt in's feindliche Lager, ohne von seinem Schildknappen begleitet zu sein. Mousket erwähnt nichts davon, dass nach dem Herzog Werin [Garin] auch König Ludwig selbst in einer persönlichen Unterredung den abtrünnigen Vasallen zum Glauben zurückzuführen versucht habe, ohne dass damit gesagt sein soll, es hätte dieser Punkt auch notwendig in der vom Chronisten ausgezogenen Chanson fehlen müssen. Die Version des XIV. Jahrhs. weiss nichts davon, dass nach Isembarts Tode seine Angehörigen sich in's Kloster zurückgezogen hätten. Doch hat sich vielleicht in folgender Angabe eine Erinnerung daran erhalten: Während Isembart noch im Orient beim König Germon ist, trifft er Pilger an, welche auf der Reise zum heiligen Grabe sich befinden. Er befragt sie über Frankreich und seine Angehörigen und erhält von einem Pilger die Auskunft, dass Isembarts Schwester Nonne geworden sei. (p. 255.)

Die Frauen entscheiden die Schlacht nicht in gleicher Weise, wie bei Mousket. Während sie dort thatsächlich am

Kampfe teilnehmen, angethan mit der Rüstung der gefallenen Franzosen, ziehen sie hier dem Feinde nur entgegen mit Bannern, die sie in der Schnelligkeit aus „Leilachen, Tischlachen und Schleiern“ verfertigt hatten, worauf sich die Heiden erschreckt zur Flucht wenden. Bei Mousket knüpft sich an die Schlacht gegen Gormont die Sage von den Feldern von Molleranval, bei Loher und Maller der Ursprung vom Vorrecht der Frauen von Amiens, das darin besteht, dass sie in der Kirche auf der rechten Seite sitzen. Die Version des XIV. Jahrhs. weist nicht nur, wie Mousket auf Raoul de Cambrai hin, sondern steht in enger Beziehung zur Sage von Hugo Capet. Am Schlusse findet sich nämlich folgende Angabe: „Der König [Ludwig] ritt gen Metz in Lothringen und lebte nicht über einen Monat mehr, denn er hatte sich im Streit so erarbeitet und erdehnt, dass er da sein Ende nahm.... Er hinterliess eine einzige Tochter, die hiess Maria und ward einem Gesellen mit Namen Hugschapler zu ehlichem Weibe, er ward ein König in Frankreich: das erwarb er mit seiner Kühnheit, wie man in seinem Buche geschrieben findet.“ (p. 290.)

„Die letzten Worte müssen von der Prinzessin Elisabeth hinzugefügt worden sein, die den Roman des Hugo Capet ebenfalls in's Deutsche übersetzt hatte. Was das Vorhergehende anbetrifft, so liest man Folgendes in dem von La Grange veröffentlichten Gedichte[1]) nach der Erzählung des von Ludwig über Gormont und Isembart davongetragenen Sieges:

v. 498. Mais tant souffry de paine li roys Loys
Qu'il fu de malladie moult grevé et acquis;
Oncques puis il ne fu a son çors bien santis;
Mais après la bataille fu de Franche partis;
Vers Mès en Lo[her]-ainne ala, ce m'est avis...
A Mès fu li royne Blancheflour au cler vis....
Et s'y estoit Marie, la fille au roy gentis.

---

[1]) Hugues Capet, p. p. De la Grange in Anciens poètes de la France VIII. p. 19—20.

Mais assez tost après fu li roys entrepris
De grande malladie, que li mire de pris
Et li physicien dont il estoit servis
Dirent que il estoit de venin tout enplis,
Si ert empoisonné, ce disoient toudis.

Der Roman über Hugo Capet erzählt hernach, wie Hugo Marie heiratete und König von Frankreich wurde."[1]) Man sieht, die Übereinstimmung ist evident, Hugo Capet ist gewissermassen die Fortsetzung zu Loher und Maller.

In folgenden Punkten stimmen dagegen Mousket und Loher und Maller mit einander überein:

1) Isembart ist der Neffe des Königs Ludwig und der Vetter Raouls de Cambrai.

2) Die Ereignisse bis zur Verbannung Isembarts werden in der Hauptsache in derselben Weise erzählt: Wir finden die Fehde der Sippe Isembarts mit einer vom König begünstigten Partei erwähnt, die Sendung Isembarts zum König von Dänemark, die Ermordung seines Bruders, den missglückten Versuch des Königs, die Fehde durch eine Heirat zu schlichten.

3) Isembart wird von seinem Schildknappen Ludemart [Ludemann] begleitet.

4) Seine Schicksale bei Gormont stimmen wenigstens ungefähr überein. Beide Versionen kennen Margot [Margeli] als Tochter Gormonts und Frau Isembarts; beide lassen den Letztern vorübergehend in Ungnade fallen.

5) Es werden Streitigkeiten des Königs mit seinen Baronen erwähnt, Hugo übernimmt die Botschaft in das feindliche Lager erst, als der König auf die Lehensgebühren verzichtet.

6) Isembarts Vater Garin [Werin] sucht vor der Schlacht vergeblich, seinen Sohn zum Glauben zurückzuführen.

7) Die Schlacht findet bei Amiens statt.

8) Die Frauen von Amiens entscheiden sie; Lokalsagen dieser Stadt sind mit der Schlacht verbunden.

---

[1]) G. Paris, Hist. littér. XXVIII p. 243.

Daraus geht hervor, dass die beiden Redaktionen mit einander nah verwandt sind, dass sie ein und derselben Gruppe angehören, welche in der gleichen Gegend und zwar in Amiens entstanden sein muss. [Cf. besonders 7 u. 8.] Es wird noch im weitern zu berichten sein, dass die Schlacht, auf welche die Sage zurückgeht, nicht bei Amiens geschlagen wurde. Wenn nun zwei Redaktionen den Schlachtort vor diese Stadt verlegen, wenn zudem Lokalsagen von Amiens damit verbunden sind, so ist klar, dass eine solche Version nur in dieser Gegend entstanden sein konnte.

3. Charakter der Sage.

Es bleibt noch übrig, die Frage nach dem Charakter der Sage zu erörtern. War die durch Mousket und durch Loher und Maller repräsentierte Version ein feudales oder ein königliches Epos?

Die Antwort darauf kann nicht zweifelhaft sein. Isembart wird parallel behandelt mit Raoul de Cambrai, diesem Typus eines feudalen epischen Helden; der von beiden Versionen erwähnte Lehensbrauch [Mousket 14157 ff. Loher und Maller p. 262] führt zum Kampfe Raouls gegen die Söhne Herberts von Vermandois.[1]) Das ist das Frankreich der

---

[1]) Nach dem Tode Taillefers von Cambrai hat der König dessen Lehen einem seiner Getreuen, Gibouin von Maine gegeben: Raoul de Cambrai

v. 120. Et dist li rois qi France a a garder:
„Gibouin, frere, bien me dois mercier;
Je te fas ci molt grant honnor doner.
Par tel convent la te vuel je livrer,
L'enfant Raoul n'en vuel deseriter.
125. L'enfes es jovenes; pense del bien garder
Tant qe il puist ces garnemens porter.
Cambrai tenra; nul ne l'en puet veer,
Mais l'autre terre te ferai delivrer."

Als aber Taillefers Sohn Raoul herangewachsen ist und vom König die Herausgabe seines Erbes verlangt, sucht ihn dieser durch Verleihung von Vermandois zu entschädigen, das aber Raoul zuerst seinen rechtmässigen Besitzern, den Söhnen Herberts von Vermandois abringen muss. Um den Besitz dieses Lehens entbrennt hierauf der Kampf.

Feudalität. Ferner vergegenwärtige man sich den Gang der Erzählung. Bei Beginn stehen zwei Parteien einander feindselig gegenüber: Isembart und Girardin auf der einen Seite, die Franzosen auf der andern. In dieser Feindschaft wurzeln die nachfolgenden Ereignisse, daraus entsteht die tragische Verwicklung. Girardin fällt der List seiner Gegner zum Opfer, sein Bruder entgeht mit genauer Not demselben Schicksale. König Ludwig stellt sich, obwohl seine Neffen es sind, die Unrecht leiden, auf Seite ihrer Gegner, und tadelnd bemerkt dazu Mousket

> v. 14087. **Quar li rois creoit volentiers**
> **et gengleours et nouveliers.**

Um seinem unbilligen Verfahren die Krone aufzusetzen, will er Isembart zwingen, dem Mörder Girardins die Hand seiner Schwester zu geben. Bis hieher steht der Zuhörer oder Leser mit seiner Sympathie entschieden auf Seite Isembarts, daran lässt sich schlechterdings nicht zweifeln. Nun aber geht der verbannte Vasall zu den Heiden, schwört das Christentum ab und bewegt den Gormont zu einem Rachezug gegen sein Vaterland. Das ist nicht zu entschuldigen, lässt sich aber begreifen. Bei Loher und Maller [und bei Mousket kann es ebenso sein] ist übrigens das Vergehen Isembarts erheblich gemildert. Der Abfall ist hier kein vollständiger, da der Glaube an die heilige Jungfrau beibehalten wird. Der Margarit thut den Schritt nicht mit voller Kenntnis der Sachlage; eine List der Geliebten hat ihm den Glauben an die Überlegenheit „Machmets“ über den Christengott beigebracht. Immerhin hat er eine Schuld auf sich geladen, die gesühnt werden muss; daher fällt er in der Schlacht. Damit ist aber der Gerechtigkeit Genüge gethan. Isembart bereut seinen Abfall und versöhnt sich mit Gott. Seine Gesinnung war gut und so soll seine Seele nicht verloren sein. Man bemerke, wie angelegentlich Mousket sich bemüht, ihn zu entschuldigen und die Verantwortung für seine Sünde seinem Oheim zuzuwälzen:

v. 14269. et bien i fu ses esperis
si n'os dire qu'il soit peris.
et grans coupes i ot li rois,
ki li ot tolus ses conrois
et de sa tiere l'ot kaciet:
s'en ot grant part a son peciet.

Die Apostasie Isembarts ist der Angelpunkt des ganzen Gedichtes, sie konstituiert die tragische Schuld, die „desmesure“. Das hereinbrechende Verderben ist die gerechte Strafe dafür, dennoch erfüllt es uns mit reger und schmerzlicher Teilnahme.

Daraus geht mit Sicherheit hervor:

1) dass Isembart die Hauptperson, der tragische Held ist.

2) dass diese Version der Sage der Epopée féodale angehört.

Immerhin muss betont werden, dass der König in der Schlacht doch als Beschützer seines Landes und als Verteidiger seines Glaubens erscheint, dass er sich für sein Volk opfert, indem er mit Einsetzung seines Lebens den Gormont erschlägt, Züge, die eher für einen König der Epopée royale passen würden, und die zu seinem gehässigen und lieblosen Verfahren gegen Isembart einen seltsamen Kontrast bilden. Dies ist aber nur eine Episode im Gedicht, die Auffassung des Ganzen wird dadurch nicht widerlegt; es geht daraus nur hervor, dass in der Zeichnung von Ludwigs Charakter eine Unebenheit, ein Widerspruch vorliegt. Davon wird später noch die Rede sein.

---

c) Brüsseler Fragment.

1. Inhaltsangabe.

Der Kopist des Brüsseler Fragments, das in francischer Sprache geschrieben ist,[1]) stammt aus der ersten Hälfte des

---

[1]) So G. Paris, Rom. 1880, p. 170. Suchier in Bibliotheca Normannica I [1879] p. XXXIII und im Litteraturblatt 1880, Sp. 25 hält es für normannisch. In dem Vorwort zu Warnke's Ausgabe der Lais der

XIII. Jahrhs., doch ist das Gedicht selbst viel älter; wohl mit Übereinstimmung wird es heute in die zweite Hälfte des XI. Jahrhs. gesetzt,[1]) gehört daher mit Roland und dem Pélerinage de Charlemagne zu den ältesten Denkmälern der französischen Heldensage. Anfang und Schluss fehlen; was da steht, ist lediglich die Schilderung der Hauptepisode, der Schlacht gegen König Ludwig. Das Fragment setzt mitten im Schlachtgetümmel ein, um mitten im Todeskampf Isembarts abzubrechen. Am Schluss fehlen daher nur wenige Laissen, dagegen ist die ganze Vorgeschichte zu rekonstruieren. Das vorhandene Stück, das wie der Alexanderroman des Alberich von Briançon in Laissen von assonierenden Achtsilbnern abgefasst ist, lässt sich ohne Gewalt in zwei Teile trennen, der erste schildert den Kampf gegen Gormont, der zweite den gegen Isembart.

Die Schlacht findet bei Cayeux im Ponthieu statt:[2])

v. 41. Desus Quaiou a la chapele
fut la bataille forz e pesme
v. 65. Desus Quaiou en la champaigne
fut la bataille forz e grande.

Im Zentrum steht zunächst König Gormont. Der hervorragendste Held im heidnischen Heere überwindet er im Zweikampf die besten französischen Ritter. Voll Bewunderung nennt ihn der Dichter:

Marie de France [Bibl. Norm. III, 1885] hat er jedoch seine Ansicht über den Begriff „normannisch" genauer formuliert. Er erklärt darin, dass die gewöhnlich mit normannisch bezeichnete Sprache nie eine Volksmundart der Normandie gewesen sei, sondern eine Schriftsprache, die nur im östlichen Neustrien, nur in der Ile de France mit der Volksmundart zusammenfallen konnte; normannisch und 'francisch sind also hier identische Begriffe. In Bezug auf die Mundart des Brüsseler Fragments fällt seine Ansicht mit derjenigen G. Paris' zusammen.

[1]) Nach G. Paris, Hist. litt. XXVIII, p. 251 zeigt es Spuren aus den Kreuzzügen, könnte daher nicht vor dem XII. Jahrhundert verfasst sein, doch ist er offenbar von seiner Ansicht zurückgekommen, da er später in Litt. franç. au moyen âge II. Aufl., p. 43 als Abfassungszeit das XI. Jahrhundert angibt.

[2]) Ich zitiere nach der Ausgabe Heiligbrodts.

v. 29. Li mieudre reis e li plus francs
qui unques fust el mund vivanz
se il creüst Deu le poant.
v. 129. Li mieudre reis e li plus ber
qui unques fust de paiens nes.

Jedesmal, wenn er einen Gegner überwunden hat, jagt er dessen Pferd hinter sich seinen Leuten zu, hebt dann seine Standarte empor, worauf man ihm einen neuen Schild reicht:

v. 5. Quand il ot mort le bon vassal,
ariere enchaca le cheval;
puis mist avant sun estendard,
uem[1]) la li baille un tuenard.[2])

Zuletzt entschliesst sich Hugelin, den Heiden zu bestehen. Er teilt seine Absicht König Ludwig mit, der ihn jedoch bittet, vom unheilvollen Kampfe abzustehen, denn durch seinen Tod würde er den einzigen Freund, den er unter der Sonne hat, verlieren:

v. 213. „Avoi! beaus frere Hugelins
veus me tu donc issi guerpir?
Si tu esteies ore occis
dunc n'ai jeo suz ciel ami.

Als seine Bitten nichts fruchten, sucht er das Pferd am Zügel zurückzuhalten, aber Hugo weicht ihm aus, lässt dem Pferd die Zügel schiessen, zerteilt die Menge mit der Lanze und sprengt Gormont entgegen:

v. 224. Li reis le vot seisir as resnes
quand Hugelins se pend sur destre
al bon cheval lascha les resnes
e od l'espie depart la presse:
il ne vait giens cume terrestre
prof vait bruiant cume tempeste
gesques al rei Gormund n'areste,

Er setzt demselben hart zu, wird aber bald darauf vom Gegner aus dem Sattel geworfen und verwundet, während sein Pferd ihm entrinnt. Als Isembart, der Abtrünnige, das-

---

[1]) Ich schreibe nach dem Vorschlag von G. Paris, Rom. 1876, pag. 378 uem statt Nem, wie Heiligbrodt, der darin den Namen des Schildknappen vermutet.

[2]) Ebenso 37—40, 61-64, 83-86, 134—137, 160—163. Diese vier Verse sind nicht assonierend wie die übrigen, sondern paarweise gereimt.

selbe herrenlos dahin rennen sieht, setzt er sich in den Kopf, es in seine Hand zu bekommen, denn eher würde er sich töten lassen, als es an einen Menschen zu verlieren. Schleunigst eilt er herbei und sucht sich des Renners zu bemächtigen, doch vergeblich:

Or fut Hues al pre a pie,
300. navres dous feiz del grant espie
dunc li eschapa sis destriers.
Quand Isembarz, li reneies
vit le cheval curre estraier,
d'une chose s'est afichies,
305. s'il le poeit as puins baillier,
que ainz se lerreit detrenchier
que mais pur hume le perdiest.
Cele part vient tut eslaissies,
od le restiu de sun espie
310. vot acoler le bon destrier.
li chevals porta haut le chief
que il nel pot mie baillier.

das Pferd enteilt ihm, und als es in die Nähe Hugelins kommt, schwingt sich dieser in den Sattel und beginnt den Kampf von neuem, doch zu seinem Unheil, denn tödlich verwundet trägt ihn das Pferd zu den Seinen zurück. Als ihn der König hernach auf dem Schlachtfelde findet, lässt er ihn in einen Mantel hüllen, setzt ihn auf ein Pferd und hält ihm an diesem Tage den Steigbügel; hierauf wird er in's Lager geführt und neben den toten Gormont gebettet:

547. si ad [sc. Loeis] trove nafre Hugun
— — — — — — — — — — —
550. Faissier le fist d'un pelicun,
puis l'ad munte sur un gascun
l'estrieu li tint li reis le jur,
puis l'unt porte al paveillun,
la u jut morz li reis Gormunz;
d'autre part cuchent dan Hugun.

Doch kehren wir zum Kampfe zurück. Gegen Gormont stürmt ein neuer Kämpfer heran. Es ist Hugos Schildknappe Guntier, der den Tod seines Herrn zu rächen unternimmt.

Hugos Schwestersohn ist er kaum vor acht Tagen zum Ritter geschlagen worden:

327. De l'autre part fut danz Guntiers,
cel qui fut ja sis escuiers
fiz sa serur, si ert sis niez,
— Ceo dit la geste a Saint Richier —
uncore n'ot oit jurs entiers
qu'il l'ot arme a chevalier.

Gormont aber, voll Stolz auf seine ritterliche Abkunft, verschmäht einen solchen Gegner, verächtlich rät er ihm zu fliehen, da er heute keinen Schildknappen berühren werde:

v. 354. Li reis Gormunz li respundie
cum orguillus e cume fiers:
„Fui desur mei, garz pauteniers;
jeo sui de lin a chevalier
de riches et de bien preisies
n'i tucherai hui escuier.

Nachher findet König Ludwig den Leichnam des Schildknappen neben dem tödlich verwundeten Hugo liegen:

v. 547. si ad [sc. Loeis] trove nafre Hugun,
dejuste li Guntier gendun
qui escuiers fut al barun.

Guntier muss daher doch von Gormont oder dann einem seiner Krieger getötet worden sein. Es ist nach v. 359 vielleicht eine Lücke anzunehmen, in welcher der Zweikampf Guntiers mit Gormont und sein Tod geschildert worden wäre.

Als König Ludwig seine Barone einen nach dem andern unter den Streichen Gormonts fallen sieht, entschliesst er sich, die Entscheidung durch einen Zweikampf mit dem Heidenkönig herbeizuführen, denn, sagt er sich v. 369, ja est il reis e reis sui jeo.

Er ruft zunächst den göttlichen Beistand und die Hülfe des hl. Dionysius an und stürmt dann auf Gormont los. Zu einem mächtigen Schlage ausholend spaltet er dem Gegner trotz Helm und Halsberg Kopf und Leib mitten entzwei, so dass die beiden Hälften vom Pferde herab zur Erde sinken. So gross war die Wucht des Hiebes, dass der König vom

niedersausenden Schwerte beinahe mitgerissen worden und vornüber gefallen wäre. Doch konnte er sich am Hals des Pferdes halten. Um sich vor den Franzosen durch einen Sturz vom Pferde nicht zu Schanden zu bringen, richtete er sich mit Aufbietung aller Kraft im Sattel wieder auf und stemmte sich dabei so fest in den Steigbügel, dass er dessen Eisen umbog und das Lederzeug um drei Finger verlängerte. Dabei aber strengte er sich so sehr an, dass er seine Eingeweide zerriss, infolge dessen er dreissig Tage hernach nicht mehr lebte. Es war recht schade um ihn, denn er war ein trefflicher Ritter, ein kühner Kämpfer in der Schlacht und den Christen ein aufrichtiger Berater:

Reis Loevis — — — — — — —
— — — — — — — — — — —
390. encuntre munt drescha l'espie,
si l'ad feru parmi le chief
que l'helme li ad detrenchie
e de l'hauberc le chapelier,
gesqu'al braiel le purfendie
395. qu'en pre en chieent les meitiez,
en terre cola li espies.
Tant bonement le pursivie,
a bien petit que il ne chiet,
quand sur le col del bon destrier
400. s'est retenus li reis preisies:
mult li costa l'hauberc dublier
e le verd helme qu'ot al chief,
al col sun escu de quartiers,
le fer del bon trenchant espie,
405. que de le ot un dimi pie,
mult li costa a sus sachier,
e pur Franceis s'est verguignies,
si s'aficha sur ses estrieus,
le fer en plie sus ses piez,
410. trei deie esluigna le cuirie.
De tel air s'est redrescies
que les curailles dunt rumpie
que trente jurs puis ne vesquie.
Ceo fut damages e pechies,
415. car mult par ert bons chevaliers
e en bataille faisant bien,
a chrestiens veirs cunseilliers
Ceo dit la geste e il est veir
puis n'ot en France nul dreit heir.

Die beiden letzten Verse, nach welchen es nach dem Tode des Königs keinen direkten Erben gegeben hätte, in denen also Ludwig als der Letzte seines Geschlechtes erscheint, stehen in einer besondern Laisse und erweisen sich dadurch als eine Zuthat des Schreibers.

Als der König hernach den Leichnam Gormonts auf dem Schlachtfelde findet, beklagt er seinen Tod in bewegten Worten; er lässt ihn, von einem Schild bedeckt, in's Zelt tragen und bettet ihn neben den tödlich verwundeten Hugo und dessen Schildknappen Guntier.

v. 537. Loevis ad trove Gurmund
a l'estendard ensum le mund.
regreta le cum gentils hum:
540. „Tant mare fustes, reis barun:
se creissiez al Creatur
mieudre vassals ne fust de vus."
De ceo fist Loevis qne pruz:
porter l'en fist as paveilluns
545. cuvert suz un escu reunt.[1])

Nach Gormonts Tode beginnt der zweite Abschnitt. Hier tritt Isembart in den Vordergrund. Um ihn gruppieren sich die Ereignisse. Er übernimmt die Führung des feindlichen Heeres. Die Heiden, die, durch den Tod ihres Königs, erschreckt, schon zu fliehen begannen, werden von ihm zum Stehen gebracht. Wie vorher Gormont, so leuchtet nun er ihnen durch sein Beispiel voran:

579. de nus Franceis i fist asart
cui il consuit, ne s'en ala
cui il feri, puis ne parla
se Damnedeus nel suscita.

Während er sich in heissem Kampfe mit einem französischen Ritter misst, wird er von seinem Vater, dem alten Bernhard angegriffen und ihm der Schild zerbrochen. Der Sohn aber verteidigt sich so gut, dass er den Vater aus dem Sattel hebt, worauf er dessen Pferd wegführt. „Darin handelte

[1]) Dasselbe findet sich fast mit den gleichen Worten in der vorhergehenden unvollständigen Laisse v. 525 – 535.

er sündhaft und übel, dass er seinen Vater aus dem Sattel hob, aber er kannte ihn nicht, denn hätte er ihn gekannt, er würde ihn nicht berührt, sondern anders mit ihm gesprochen haben“:

v. 573. De ceo fist il pechie e mal
que son pere deschevacha,
mais qu'il nel reconuist pas;
sil conuist, ja nel tuchast
car d'autre chose l'araisnast.

Allmählich aber ermattet der Widerstand der Heiden. Ihre Scharen lösen sich in Flucht auf, vom Könige hart verfolgt; wenn sie sich nicht auf ihre Schiffe hätten retten können, die sie bei ihrer Landung verlassen hatten, so wäre keiner von ihnen entkommen.

v. 605. li reis les enchauca assez;
se ne fussent barges e nes
qu'il laissierent a l'ariver
ja n'en peust uns eschaper.

Vergeblich wehrt sich Isembart an der Spitze von 2000 Mann mit hartnäckiger Tapferkeit:

v. 614. e Isembarz est remasus,
dous mil paien ensemble od lui:
cui il consuit, tuz est vencus,
nel pot guarir helmes agus
ne blancs haubercs qu'il ad vestu
que tut nel trenche desqu'al bu.

Sie unterliegen und er selbst wird von drei Grafen und einem Herzog tödlich verwundet, ohne von ihnen erkannt worden zu sein:

v. 621. les treis cuntes e le quart duc:
li uns li fiert en sun escu,
les treis al blanc hauberc menu;
el cors li firent treis pertuz,
de sun cheval le mistrent jus
mais ne l'unt pas reconeu
si unt l'enchauz avant tenu.

Während er an der Kreuzung dreier Wege bei einem dicht belaubten Busche liegt und mit dem Tode ringt, erinnert er sich wieder seines Gottes, den er verleugnet hatte, und der edle Kämpe spricht hier Worte, durch die er wird gerettet werden:

v. 631. de Damnedeu li membra si
que ja dira li francs gentils
par quei il devret bien guarir.

Er fleht zu Gott, ihm seine Sünden zu vergeben, wie auch er seinen Tod denjenigen vergebe, die ihn getötet hätten. Besonders richten sich seine Bitten an die hl. Jungfrau, der er treu geblieben zu sein scheint, sie soll bei ihrem Sohne Fürsprache für den armen Sünder einlegen. Hierauf „schaute er hinunter auf einen Rasenplatz und erblickte einen belaubten Olivenstrauch. Mühsam schleppte er sich dorthin und setzte sich in das frische Gras; er wandte sein Gesicht gegen Osten, fiel zur Erde und schlug an seine Brust; dann richtete er sich ein wenig in die Höhe . . ."

Damit bricht das Gedicht ab. Im Text lautet die Stelle:

„Sainte Marie genitrix,
635. mere Deu dame," Isembarz dist,
„e! jal me dist uns Sarrazins,
ultre la mer, qui en sorti,
si jeo veneie en cest pais,
que jeo sereie o morz o pris;
640. or sai jeo bien que il veir dist."
„Aie, pere Deus," dist il
qui en la sainte cruiz fus mis,
a vendresdi mort i suffris,
dunt tut tun pople reinsis,
645. en sainte sepulchre fustes mis
e al tierz jur resurrexis;
si veirement cum ceo feis,
si aiez vus de mei merci,
la meie mort parduins icil,
650. pur vostre amur, qui m'unt occis."
„Sainte Marie genitrix,
mere Deu dame," Isembarz dist,
depreiez en vostre beau fiz,
qu'il ait merci de cest chaitif."
655. Guarda aval en un larriz
e vit un ollivier fuilli;
tant se travaille qu'il i vint,
sur la fresche herbe s'est asis,
cuntre Orient turna sun vis,
660. a terre vait, culpe bati,
puis se dreca un sul petit . . .

2. Personencharakteristik.

Ausserdem enthält das Fragment verschiedene Anspielungen auf Ereignisse vor der Schlacht, welche obige Darstellung in mehrfacher Weise ergänzen. Ich werde sie in der Charakteristik der einzelnen Personen behandeln, zu der ich nunmehr übergehe:

a. Hugelin. Derselbe muss gleichwie in den spätern Versionen die Botschaft in das Lager Gormonts übernommen haben. Darauf wird angespielt in

v. 196. — — — — Hugelins
icist qui le message fist.

Ferner im Zweikampf gegen Gormont: Als Hugelin einen glücklichen Schlag gegen denselben geführt hat, ruft er ihm schadenfroh zu: „Es ist Hugelin, der euch so hart zusetzt, der neulich in eurer Herberge war, die Botschaft Ludwigs auszurichten, ich diente euch wie eine Magd, den Pfau legte ich euch auf die Schüssel, doch bewegtet ihr darum die Kinnbacken nicht.“ [1]) Ihm entgegnet Gormont, dem es gelungen ist, den Spötter aus dem Sattel zu heben: „Ich kenne dich wohl, Hugo, der du neulich im Zelte warst, du trugest mir den Pfau auf, doch bewegte ich deshalb das Kinn nie, es sei denn, um eine Thorheit zu sagen.“ [2]) Zu dem

---

[1]) v. 241. C'est Hugelins qui vus maisele
qui l'autrier fut a voz herberges
le message Loevis faire,
si vus servi cume pulcele
245. le poun mis en la squiele
unques n'en mustes la maisele.

[2]) v. 257. je te conuis assez, Hugun
qui l'autrier fus as paveilluns
si me servis de mon poun.
260. *que n'en mui unques le gernun*
si pur folie dire nun.

Die Stelle ist nicht ohne weiteres klar. Die beiden letzten Verse sind wohl so zu verstehen: Aber ich bewegte darum das Kinn nimmer, d. h. ich that den Mund nicht auf, ohne eine Thorheit zu sagen [etwa indem ich euch meine Pläne und die Stärke meines Heeres verriet]. Dasselbe wie v. 260 besagt v. 246, nämlich: Aus Anlass des Pfaues setzten sich meine Kinnbacken nimmer in Bewegung [zum Essen], und v. 261 fügt als neues Detail hinzu: wohl aber zu thörichter Rede.

schon Bekannten ist hier auf ein weiteres Vorkommnis hingewiesen, dessen Sinn nicht vollständig klar ist. Es handelt sich offenbar um einen Streich, den Hugo dem Gormont an der Tafel spielte.

Im feindlichen Lager muss er gleichfalls Isembarts Pferd entführt haben, denn Gormont ruft ihm im Zweikampfe zu:

v. 257. jeo te conuis assez, Hugun,
— — — — — — — —
262. — — le cheval a mun barun [sc. a Isembart]
en amenas par traisun.

Nun erklärt sich auch jene andere, schon früher [p. 33] erwähnte Stelle, da Isembart sich vergeblich abmüht, das herrenlos umherirrende Pferd Hugelins in seine Gewalt zu bekommen. Sein Eifer lässt sich begreifen, denn es handelt sich um sein eigenes, ihm von Hugelin gestohlenes Pferd.

Auf seiner Gesandtschaft zu Gormont war Hugo ebenfalls wie bei Mousket von seinem Schildknappen begleitet. Derselbe fragt den Gormont spöttisch, nachdem er ihm einen Schlag versetzt hat, ob er ihn denn nicht kenne, er sei doch neulich mit dem Boten Hugo in seinem Zelte gewesen, er habe das Gefäss aus reinem Gold gebracht und es nachher zum hl. Riquier getragen, dessen Kloster er [Gormont] verbrannt habe:

v. 346. Sire Gormunz, reis dreituriers
conuisterez vus l'escuier
qui a vostre tref fut l'autrier
ove Hugun le messagier?
Jeo aportai la nef d'ormier,
cele mis jeo a saint Riquier,
que vus arsistes sun mustier,
mesavenir vus en deit bien."

Was für ein Abenteuer sich an das goldene Gefäss knüpfte, ist wieder nicht klar. Beiläufig gesagt, geht aus den letzten Versen hervor, dass die Heiden vor der Schlacht das Kloster St.-Riquier verbrannt hatten. So auch nach Mousket Cf. oben p. 13.

Wie verhält sich also der Hugelin des Fragments zu dem der jüngsten Version? Während er bei Loher und Maller in der Schlacht ganz zurücktritt und sie überlebt, steht er im Fragment im Vordergrund und wird im Zweikampf von Gormont getötet.

b. Gormont ist nach den spätern Versionen ein Sarazenenkönig. Ebenso heisst er im Fragment cist d'Oriente v. 78, li Arabiz v. 186, dagegen allerdings auch abweichend li emperere de Leutiz v. 444, denn unter Leutiz sind nach G. Paris, Rom II, p. 331 die Wilzen zu verstehen, welche an beiden Ufern der untern Oder wohnten. Seine Leute heissen Turc Persant e Arabi v. 433, Sarrazin v. 501, Feluns paiens e Sarrazins v. 592. Daneben werden sie aber auch Iren genannt; zweimal rettet ein Ire dem Gormont das Leben, indem er den feindlichen Hieb auffängt:

v. 100. quand a lui lanca uns Ireis
v. 282. quand uns Ireis saut entre dous.

ferner v. 609. Si cum li cers se fuit la lande
si s'enfuirent ceus d'Irlande.[1])
sis enchacierent ceus de France
reis Loevis e ses cumpaignes.

Diese Stelle ist von Bedeutung. Es wird Gormonts Heer kurz als das irische dem fränkischen gegenübergestellt. Ceus d'Irlande sind Gormonts Leute, also ist damit eigentlich seine Qualität als König von Irland involviert.

Wenn er auch emperere de Leutiz, li Arabiz etc. genannt wird, so scheinen das gelegentliche Attribute, Beigaben, welche auf der epischen Verschiebung beruhen. Aber seine eigentliche Qualität im Liede scheint diejenige eines Königs von Irland zu sein, daher auch die Iren in seiner nächsten Umgebung. v.v. 100, 282.

---

[1]) Es sei beiläufig bemerkt, dass diese Vergleichung, die einzige im ganzen Fragment, ganz ähnlich lautet wie die einzige derartige Figur im Rolandsliede:

v. 1874. Si com li cers s'en vait devant les chiens,
Devant Rodlant si s'enfuient paien.

Ebenso wichtig ist eine andere Angabe. Isembart bricht über der Leiche Gormonts in die Worte aus:

v. 470. **„Ahi", dist il, „reis emperere**
tant le vus dis plusurs fiees
a Cirencestre, a voz cuntrees
que Franceis sunt genz aduree.

Cirencester liegt in England, ist eine Stadt in der Grafschaft Gloucester. Dort, in jener Gegend liegt nach dem Gedichte die Heimat des Irenkönigs Gormont. Was hat es mit dieser Stadt für eine Bewandtnis? Wie aus den englischen Fassungen der Sage unzweifelhaft hervorgeht, erzählte die Chanson de geste des XI. Jahrhunderts, dass Gormont diese Stadt durch die bekannte List mit den feuertragenden Vögeln eingenommen habe. Dasselbe erzählt Loher und Maller von der Stadt Gloucester [V. oben p. 20 f.]. Die Ereignisse von Cirencester, welches in der Grafschaft Gloucester liegt, sind also von der Version des XIV. Jahrhunderts auf die Stadt Gloucester übertragen worden, eine Verwechslung, die sich ja leicht bot.

Bei Loher und Maller tritt Gormont in der Schlacht gegen König Ludwig ganz zurück, zum Teil zu Gunsten Isembarts, der dort als das eigentlich treibende Element erscheint. Beim Fragment steht er in der ersten Hälfte im Mittelpunkt; wir haben nichts als eine Reihe von Einzelkämpfen zwischen ihm und den hervorragendsten französischen Rittern. Das Interesse der Erzählung hat sich im Laufe der Zeit verschoben: im Epos ist es das Detail der Schlacht, im Ritterbuch sind es die Abenteuer aller Art.

Zum Unterschied von den spätern Versionen lässt sich also folgendes vom Gormont der Chanson de geste sagen:

1) Seine eigentliche Qualifikation im Liede ist die eines Königs der Iren. Attribute wie emperere de Leutiz, cist d'Oriente etc. sind spätere Zuthat und beruhen auf der epischen Verschiebung.

2) Die Stadt Cirencester in England wird als in seiner Heimat befindlich erwähnt.

3) Er spielt in der Schlacht eine bedeutendere Rolle, die erste im feindlichen Heer.

c. König Ludwig. Gleichwie bei Loher und Maller erscheint er als Sohn Karls [d. h. Karls des Grossen];

v. 276. — — — Loevis le fiz Charlun

dagegen wird er nicht auch ausdrücklich als der letzte seines Geschlechtes erwähnt, denn die beiden Verse, die dies besagen, sind, wie oben p. 36 bemerkt wurde, ein späterer Einschiebsel. Eine Beziehung zu Hugo Capet wie Loher und Maller [V. oben p. 26 f.] kennt also das Fragment nicht.

Sein Heer besteht nicht nur aus Franzosen, denn als Gormont im Kampfe mit Gautier de Maus diesen mit dem Speere trifft, durchbohrt er hinter ihm noch einen Aleman, so dass beide tot zur Erde sinken:

v. 25. Gormunz li lance un dard trenchant
parmi le cors li vait bruiant;
tres li cuncend un Aleman
qu'ambsdous les abat morz el champ.

Ähnlich im Kampfe mit dem Grafen von der Normandie einen Lombarden:

v. 149. Gormunz li lance une guivre,
parmi le cors li est saillie,
de l'autre part s'en est eissie,
fiert un danzel de Lumbardie
qu'ambsdous les ad getes de vie.

Darnach stehen in seinem Heere auch noch Alemannen und Lombarden.

In Bezug auf Ludwigs Anteil an der Schlacht verhalten sich die verschiedenen Versionen folgendermassen zu einander:

1) In der Chanson verstreckt sich König Ludwig im Kampfe mit Gormont; Isembart fällt durch andere.

2) In Loher und Maller verstreckt sich König Ludwig ebenfalls im Kampfe mit Gormont, tötet aber trotzdem nachher noch den Isembart, obwohl er sich über seine Verstreckung beklagt.

3) Bei Mousket zerdehnt sich der König im Kampfe mit Isembart [und dessen Knappen] nachdem er offenbar vorher selbst auch Gormont getötet hatte.

Hier stehen die Chanson und Mousket am weitesten von einander ab und Loher und Maller enthält eine Art intermediärer Überlieferung, welche die beiden verbindet und den Übergang zeigt. —

Es lässt sich nicht leugnen, dass die Darstellung des Kampfes zwischen Gormont und König Ludwig von Begeisterung für den Letztern getragen ist, und diese Episode würde sehr wohl in ein königstreues Epos passen. Das Fragment stellt den Kampf wesentlich dar als einen Kampf zwischen dem Heidenkönig [hinter welchem Isembart zurücktritt] und dem Frankenkönig. Aber das hängt eben damit zusammen, dass wir es mit einem Fragment zu thun haben; der Eindruck der vollständigen Chanson könnte sehr wohl ein anderer gewesen sein. Aus diesem Zweikampf lässt sich also nicht ein Schluss auf das Ganze ziehen, lässt sich der feudale Charakter der Chanson überhaupt nicht abstreiten, denn mit Modifikationen findet er sich auch in den Versionen des XIII. und XIV. Jahrhunderts, welche doch unzweifelhaft der Epopée féodale angehören; einzig das kann man auf Grund dieses Zweikampfes wohl jetzt schon annehmen, nämlich, dass König Ludwig schon in der ältesten Version Züge des feudalen und des königstreuen Epos mit einander vereinigt habe. Diese Auffassung wird bald eine neue Stütze erhalten.

d. Isembart. Die Angaben des Fragments über diesen Helden und über die sich um ihn gruppierenden Personen weichen in einigen Punkten von den spätern Versionen ab.

Ludemart [Ludemann], der Schildknappe Isembarts wird mit keinem Worte erwähnt. Da jener aber seinen Tod in der Schlacht findet und das Fragment gerade diesen Abschnitt wohl zum grössten Teile enthält, ist anzunehmen, dass er überhaupt der Sage des XI. Jahrhunderts unbekannt gewesen sei.

Auch Margot [Margeli] die Tochter Gormonts und Frau Isembarts erscheint im Fragment nirgends und G. Paris, Hist. litt. XXVIII 252 nimmt gewiss mit Recht an, dass diese Rolle eine Bildung aus späterer Zeit sei.

Isembart erscheint nicht als der Sohn Garins [Werins des Frommen], sondern des „alten Bernhard“.

v. 560. — — — — li viels Bernarz
li pere fut maistre Isembart

und dieser ist nicht wie jener Herzog von Vimeu, Ponthieu und St. Valery, denn als Herzog von Ponthieu und St. Valery wird hier Ernaut genannt, einer der Ritter, die von Gormont erschlagen werden.

v. 165. Eis vus Ernaut qui tint Pontif
e les aloez Saint Valeri.

Isembart ist im Fragment wohl noch nicht ein Neffe des Königs. Es wäre doch anzunehmen, dass in den 600 Versen irgend einmal darauf angespielt würde. Doch erscheint er als solcher schon in einem Text aus der ersten Hälfte des XII. Jahrhs. Galfried von Monmouth bemerkt in seiner zwischen 1128 und 1135 verfassten „Historia Regum Britanniae“: Isembardus, Ludovici Francorum regis nepos — —. Der Vasall muss somit in der Zeit, welche Galfried vom Fragment trennt [ein halbes Jahrhundert ungefähr] mit dem König in verwandtschaftliche Beziehung gesetzt worden sein.

Über Isembarts frühere Schicksale erfahren wir aus dem Fragment nur, dass er vor der Stadt Cirencester bei Gormont war. [V. oben p. 42.] Wie gestaltete sich nun sein Verhältnis zu König Ludwig? Nyrop behauptet in Storia dell' Epopea francese trad. da Gorra p. 199, er repräsentiere den Typus des Verräters. Das scheint a priori höchst unwahrscheinlich nach dem Charakter, den er später angenommen hat. Denn wie soll aus ihm, der mit Ganelon auf die gleiche Stufe gestellt wird, später eine sympathische Persönlichkeit, der Held der ganzen Sage werden? Aber auch die Darstellung des Fragments berechtigt keineswegs zu einer solchen Auffassung.

Die Gesinnung der Chanson gegen Isembart ist entschieden nicht feindlich. Der Dichter bemüht sich vielmehr, ihn in günstigem Lichte darzustellen. Wenn der Sohn zwar im Zweikampf seinen alten Vater Bernhard aus dem Sattel hebt, handelt er sündhaft und übel, doch wird zu seiner Entschuldigung hinzugefügt, dass er ihn eben nicht gekannt habe, „denn hätte er ihn gekannt, er würde ihn nicht berührt, sondern anders mit ihm gesprochen haben.“ [V. oben p. 37.] Warum findet aber der Dichter für nötig, den Sohn zu entschuldigen, wenn er ihn als Verräter darstellen, ihn hassenswert machen will?

Ferner wird Isembart virtuell fast als Christ behandelt, d. h. das Lied vergisst zuweilen beinahe, dass er ein Renegat ist. So redet er seine Leute immer als paiens an:

v. 513. paiens, ne vus esmaiez pas
v. 592. Felun paien e Sarrazin

und sie selbst beschwören ihn bei seinem [dem Christen-]Gotte:

v. 509. Pur le tuen Deu, sire Isembarz

Darin liegt wieder ein feudalistisches Charakteristikum.

Im Todeskampfe ruft er in erster Linie die hl. Jungfrau an, der er daher, wie bei Loher und Maller, treu geblieben zu sein scheint; sein Abfall mochte also ebenfalls kein vollständiger gewesen sein. Überhaupt wird der Tod eines Verräters nicht geschildert, wie es im Fragment geschieht. Wenn Isembart il traditore tipico wäre, würde ihn der Dichter nicht li francs gentils (v. 632) nennen. Ein Verräter würde sich im Angesicht des Todes nicht bekehren, würde nicht um Verzeihung für seine Sünden bitten und sie auch erhalten, denn die Verse:

632. que ja dira li francs gentils
par quei il devret bien guarir

sind doch wohl so zu verstehen: Der edle Kämpe wird hier Worte der Reue sprechen [wegen seines Abfalls vom Glauben], durch welche seine Seele gerettet werden wird. Für den Isembart des Fragments gilt daher ebenfalls Mouskets Wort:

bien i fu ses esperis.

Dagegen verdient allerdings auf folgendes hingewiesen zu werden:

Bei Mousket und Loher und Maller scheint Isembarts Rolle zentraler; er wird von Ludwig selbst erschlagen. Wir haben dort einen Zweikampf zwischen König und Vasall, während ihm in der Chanson die Ehre, durch den König zu fallen, nicht zu teil wird. Ferner wird Isembarts Rolle im Laufe der Zeit dadurch wichtiger gemacht, dass er nicht irgend ein Grosser, wie im Fragment, sondern ein Schwestersohn des Königs ist. Die spätere Entwicklung der Sage insistiert auf seiner Person mehr als die ursprüngliche Fassung. Der feudale Charakter der Rolle, das geht wohl daraus hervor, erscheint im XI. Jahrhundert weniger stark ausgeprägt als im XIII. und XIV. Es besteht somit zwischen dem Isembart der Chanson und dem der spätern Versionen wohl ein gradueller, nicht aber ein prinzipieller Unterschied.

3. Übersicht über die vollständige Chanson.

Das Fragment liegt offenbar gegen das Ende der ursprünglichen ganzen Chanson hin, von welcher es wohl nicht mehr als ein Fünftel etwa bildet. An Hand der spätern Versionen ist es möglich, das Ganze wenigstens in den allgemeinen Umrissen zu rekonstruieren. Zwar bleibt es ungewiss, ob die Chanson des XI. Jahrhunderts mit der Feindschaft zweier Familien begann, aus welcher der tragische Konflikt hervorging, ob Isembart zum König von Dänemark geschickt und während seiner Abwesenheit sein Bruder Girardin von seinen Widersachern aus dem Wege geräumt worden sei; endlich muss dahingestellt bleiben, ob ebenfalls des Königs Absicht, die Schwester Isembarts an dessen Todfeind zu verheiraten, die direkte Veranlassung zur Verbannung gewesen sei.

Dagegen kann folgendes als sicher angenommen werden:

Isembart ist durch König Ludwig ungerechterweise aus Frankreich vertrieben worden.[1]) Er geht deshalb über's Meer nach England, schliesst sich vor Cirencester[2]) König Gormont an, schwört seinen Glauben ab und beredet seinen neuen Lehensherrn zu einem Rachezug gegen Frankreich, auf welchem er sein Leben einbüsst als gerechte Strafe für seinen Abfall vom Glauben. Im Angesicht des Todes erlangt er aber von Gott Verzeihung für seine Sünde, da auch König Ludwig durch die ungerechte Vertreibung grossen Teil daran hat.

In der Chanson des XI. Jahrhunderts ist also Isembart ebenfalls die Hauptperson, bildet seine Apostasie ebenfalls den Angelpunkt der Sage, er fällt nach Gormont und erst sein Tod entscheidet die Schlacht; wie Mousket und Loher und Maller gehört die älteste Version der Epopée féodale an.

Entgegen dieser Auffassung rechnet G. Paris in Litt. franç. au moyen âge II. Aufl., p. 43 die Chanson zu den königstreuen Epen, bemerkt aber hernach p. 44 f.: „Certains poèmes présentent le mélange de l'épopée royale avec l'épopée féodale, comme . . . . le Roi Louis [so betitelt er die Chanson] qui célèbre à côté de la victoire royale les premiers démêlés des barons avec la couronne, d'où sortit la féodalité.“ Dass das Gedicht eine Mischung beider Elemente enthält, ist ebenfalls hervorgehoben worden, denn dadurch, dass Isembart

---

[1]) So ist der Sachverhalt auch bei Galfrid von Monmouth. Hist. reg. Britanniae Lib. XI. cap. VIII.

Ubi [sc. Cirecestriae) Isembardus, Ludovici regis Francorum nepos venit ad eum, et cum eo foedus amicitiae inivit, et Christianitatem suam tali pacto pro amore ejus deseruit, ut auxilio ejus regnum Galliae avunculo eripere posset, a quo [ut ajebat] vi et injuste expulsus erat.

[2]) Dass Isembart vor der Stadt Cirencester, aus Frankreich kommend, zum Heidenkönig stiess, ist zwar ausdrücklich nicht im Fragment, sondern bei Galfrid an der Anm. 1 erwähnten Stelle gesagt, immerhin ist auch nach dem Fragment doch Cirencester der Ort, wo Isembart dem Gormont nachdrücklich von den Franzosen sprach [v. 470 ff.], also wohl der Ort, wo sie sich überhaupt zum ersten Male sprachen.

mit ausländischer, heidnischer Streitmacht gegen Frankreich heranzieht, wird sein feudaler Kampf gegen den König zu einem nationalen gegen Frankreich, und so kommt das nationale (royalistische) Element in die Schilderung. Das Verhältnis zwischen den beiden Elementen erscheint mir aber umgekehrt als wie es G. Paris annimmt: die royalistischen Züge sind nur akzessorisches Moment, der Grundzug ist feudalistisch.

In folgenden Hauptpunkten unterscheidet sich nun die Chanson des XI. Jahrhs. von der durch Mousket und Loher und Maller vertretenen Version:

1) Gormont, ein König der Iren, hat, bevor er den Zug nach Frankreich unternahm, vor der englischen Stadt Cirencester gestanden, welche als in seiner Heimat befindlich erwähnt wird.

2) Die Rollen des Ludemart und der Margot fehlen.

3) Hugelin wird in der Schlacht (von Gormont) erschlagen.

4) Der Vater Isembarts heisst nicht Garin, sondern der „alte Bernhard“, er ist nicht Graf von Ponthieu, Vimeu und Saint-Valery, und es findet sich nicht die geringste Andeutung, dass er ein Schwager des Königs war.

5) Die Schlacht findet nicht vor Amiens, sondern bei Cayeux im Ponthieu statt und steht mit Lokalsagen jener Stadt in keiner Berührung.

6) Der feudale Charakter, obwohl im übrigen unzweifelhaft, ist weniger stark ausgedrückt.

4. Titel der Chanson.

Es bleibt endlich noch zu entscheiden, welchen Titel wir der Chanson de geste geben wollen, denn keine der verschiedenen Versionen lehrt etwas hierüber, und diese Frage hat zu Meinungsverschiedenheiten reichlich Veranlassung gegeben. Die Einen benennen das Gedicht nach Gormont, so Reiffenberg: Mort du roi Gormont, Scheler: Mort de Gormont,

Heiligbrodt[1]): Gormund, nach den andern hiess es Gormont et Isembart, unter welchem Namen das Fragment am allgemeinsten bekannt ist. So lässt Reiffenberg l. c. CCCXXII vermuten, dass dies der bessere Titel sei und auch Heiligbrodt schwankt zwischen beiden Benennungen.

Mit umgekehrter Reihenfolge der Namen betitelt Ideler das Gedicht: Aventures d'Isembart et Gormont [Gesch. der altfr. Nationallit., 1842, pag. 131] und P. Meyer: Isembart et Gormont. [Mém. de la Soc. de linguist. I., 1868, p. 260.]

Vollständig abweichend davon soll die Chanson nach G. Paris[2]) den Titel „Le Roi Louis" getragen haben. Er stützt sich hiebei speziell auf folgende zwei Anspielungen:

1) Im Fabliau des deus bordeors ribauz erwähnt der eine der beiden Jongleurs nach einer längeren Aufzählung von epischen Helden, die ihm alle bekannt seien:

e si sai du rois Loeis

[Bartsch et Horn. Langue et Litt. Sp. 617, v. 10.]

2) Aimeri de Narbonne, Ed. L. Demaison, Paris 1887:

v. 4678. — — — -- — li fiz Charlon
Rois Looys qui molt par fu preudon
Et tint la terre a force et a bandun
Et ocist puis tant Sarrazin felon
Bien en avez oie la chancon
Que en bataille ocist le roi Gormont.

Zunächst geht aber G. Paris vielleicht aus vom königstreuen Charakter der Sage. Man denke sich: Die historische Grundlage des Gedichts bildet ein Sieg, den ein französischer König über die Normannen davontrug. Das Lied, das diesen Sieg feierte, musste wohl ein Loblied auf König Ludwig sein, wohl seinen Namen tragen. Diese Erwägung ist aber im vorliegenden Falle kaum von Nutzen, denn in der Gestalt, in

[1]) Dieser Gelehrte macht Roman. Stud. III., 502, 508 unstatthafter Weise einen Unterschied zwischen dem Fragment und der vollständigen Chanson de geste. Es handelt sich doch nur um den Titel des ganzen Gedichts.

[2]) Revue critique 1868, I. 383, Hist. poét. de Charlem. 400, n. 2, Hist. litt. XXVIII. 250, Litt. franç. au moyen âge II. Ed. 43.

welcher wir die Sage kennen und auch in der ältesten Version kennen, ist sie fundamental verschieden von jener supponierten Urgestalt. Es haben sich Ereignisse ganz anderer Natur damit verbunden, und sie bilden den Hauptbestandteil, das Ursprüngliche ist zu einer Episode herabgesunken und das Gedicht zeigt im Wesentlichen feudales Gepräge.

Den beiden Belegstellen kommt aber auch an und für sich keine grosse Beweiskraft zu. Aus der ersten geht nur hervor, dass der Jongleur den Sagenhelden Ludwig kannte. Aus dem zweiten Zitat könnte man wohl mit einiger Wahrscheinlichkeit auf den von G. Paris geforderten Titel schliessen, wenn man im übrigen seiner Auffassung der Sage beipflichten würde. Schliesslich sagt der Dichter aber nur, seine Zuhörer kennten das Gedicht, in welchem König Ludwig den Gormont tötete, und es ist nicht einzusehen, wie man daraus einen sichern Schluss auf die Benennung desselben ziehen könne. Überhaupt ist mit den Anspielungen in der vulgären Literatur nicht viel anzufangen, die Dichter erwähnen bald Isembart, bald Gormont, bald Hugelin, bald König Ludwig. Eher möchten die Erwähnungen aus der lateinischen Literatur herbeigezogen werden, da sie sich mehr auf die ganze Sage beziehen und daher auch besser mit einander übereinstimmen, z. B.[1])

Lambert v. Ardre: qui de Anglorum gestis et fabulis Gormundo et Isembardo eum instruebat.

Gautier Map: Ludovicus satis aegre rexit ad adventum usque Gurmundi cum Ysembardo.

Fragmentum historicum: venerunt in terram Isembardus et Wermondus.

Die Sage wird also hier benannt nach Isembart und Gormont. Wenn man zudem bedenkt, dass Isembart der epische Held ist, so wird man es natürlich finden, ihn im Titel an erste Stelle zu setzen und das Gedicht nach P. Meyer zu benennen Isembart et Gormont.

---

[1]) V. weiter unten „Die Sage in der lateinischen Literatur" p. 67—71.

d) Anspielungen.

Eine Reihe von Anspielungen auf Personen und Ereignisse unserer Sage bei französischen und provenzalischen Dichtern des XI.—XIV. Jahrhunderts sprechen für ihre grosse Verbreitung und Volkstümlichkeit. Ich wiederhole im folgenden die Angaben Heiligbrodts, Roman. Stud. III., 505—507, und ergänze sie durch mehrere neue Belegstellen. In chronologischer Reihenfolge angeordnet sollen zuerst die gereimten, hernach die ungereimten erwähnt werden.

a. Französische.

1) *Jean Bodel* in der Chanson des Saisnes [Ende des XII. Jahrhs.] Ed. Fr. Michel, Paris 1838, t., II. p. 75. Der Dichter führt mehrere Ereignisse auf, die nichts seien im Vergleich zu denen, die er besingen wolle:

Tirade CXCIII. Voirs est que molt morut de gent an Roncevax
Et anz ou val Beton où fu Karles Martiax,
A Cambraisis qant fu ocis Raous li max,
En Aspremont qant fu conquise Durondars,
Ou plain Vinmeu où Gormonz fit estax
Ancontre Loeys qui fu prox et loiax:
Tot ce fu fins neanz ancontre cez jornax.

2) *Richars li Biaus*, [XIII. Jahrh.], wo der Dichter am Eingang eine Reihe von Helden aufzählt, die alle geringer seien als derjenige, den er besingen wolle. Es heisst daselbst, Ed. W. Förster, Wien 1874.

v. 23. Ne d'Izembart ne de Guillaume
Qui tant paiien fri sur hyaume
Ne d'Aimmery le sien chier pere
— — — — — — — — — —
Tout chil que je vous ai conte
N'ont de valour ne de bonte
Vaillant ·II·nois envers chestui
Dont vous m'orres conter ancui.

3) In Verbindung mit der Sage fremden Ereignissen erscheint Gormont, hier ein fabelhafter sarazenischer König aus Syrien, in den Enfances Vivien [1]) [XIII. Jahrh.]

Der junge Vivien befindet sich in der Gefangenschaft des Königs Archillant, der sich eben darüber berät, welche Todesart er als die qualvollste seinem Feinde bereiten wolle. Seine Absicht wird aber vereitelt durch einen plötzlichen Überfall Gormonts, dessen Leute den Vivien von seinen Fesseln lösen und mit sich fortführen: p. 40

une grant ost vient devers les mons,
il i avoit moult gent, ses amoine Gormont;
635. LX^m^ furent devent el prumier front,
tote la vile claiment et l'onor ou il sont.
Entrent en la cite per la porte Mahon
640. e si mistrent lou feu el plus maistre donjon,
et paien s'en foirent, li ancreme felon.
645. Et vos parmi la presse·I·paien esclavon,
et monta el palais les degres contre mont,
ou voit liet a un piler roont.
650. Entre ses bras lou prent, sel leva contre mont,
a·I·costel tranchant les liens li deront;
puis li a afuble ·I· mantel ciglaton.
Or es bien ou livres a garisson,
655. il ne mora hui mais, se deu plast et son nom.

XXI.

Seignor baron, bien l'aves oi dire
que prise fut la cite et la vile,
Li rois Gormons n'i osa estre mie;
660. a matinet par son l'aube esclarcie
s'en repairait el rene de Surie.
Li soldoier desor mer en une vile
ofrent a vendre la proie qu'il ont prise,
et ou chaitis et chaitives
de longe tere li marchant i vindrent . . . .

---

1) Ich zitiere, da die Ausgabe von Wahlund et Feilitzen, Paris 1887 noch nicht vollständig erschienen ist, nach Ms. 1448 der Bibl. Nat. f. fr., fol. 183, r⁰, [XIII. Jahrh.], welches nach Nordfelt [Etudes sur la chanson des Enfances Vivien, Diss. Upsala, Stockholm 1891, p. XVI] die Grundlage für eine kritische Ausgabe bilden soll.

4) Eine Anspielung findet sich ferner in der Handschrift P. des Roman de *Fergus* von *Guillaume Le Clerc*. Die Art und Weise, wie daselbst Fergus ein störrisches Pferd bändigt und ermüdet, erinnert den Dichter (oder den Kopisten) an Huelin, der das Pferd nicht mehr ermüdete, welches er Isembart vor seinem Zelte entwendet hatte:

> Ains nel mata miex Huelins
> Le destrier courant abrieve
> Que il toli devant son tre
> A Ysenbart le relenqui

Ed. Martin, Halle 1872, p. 216 in der Varia lectio zu p. 128 v. 4.

5) Eine ausführliche Erwähnung unserer Sage findet sich ferner in *Hugues Capet* [XIV. Jahrh.], welcher, wie oben p. 26 f. bemerkt wurde, mit dem dritten Teil von Loher und Maller in enger Beziehung steht.

Ed. De la Grange, Anciens poètes de la France VIII, p. 19—20.

> Mais droit en ce tempore que je chi vous devis,
> Furent par dedens Franche entré ly Arabis,
> Che fu Gormans [sic] ly rois qui tant fu postaïs
> Si estoit Ysembars c'on nommoit Margaris,
> 490. Ou païs ariverent qui est nommez Pontis;
> Mais contre eus alla ly fors rois Loays.
> Là ot telle bataille et si grant caplais
> Que plus de ·c· mil Turs ot mors et fenis.
> La vit on les paiiens mattez et desconfis;
> 495. Là s'y prouva ce jour l'emperere Loys
> Que Ysembart, ses niez, fut par lui à mort mis
> Et Gormons ensement, le fellons Arabis.
> Mais tant souffry de paine ce jour ly rois Loys
> Qu'il fu de malladie moult grevé et acquis;
> 500. onques puis il ne fu a son cors bien santis.

Sodann werden Gormont und Isembart in einer fabelhaften im XIII. Jahrhundert fabrizierten *Genealogie der Grafen von Boulogne*[1]) genannt, also wieder mit der Sage

[1]) Es gibt davon auch eine lateinische Version, welche Reiffenberg in Mousket II., VIII--IX anführt. Der heidnische König wird dort Wermundus genannt.

fremden Ereignissen verknüpft. Man liest daselbst: Chroniques anglo-normandes, Ed. Fr. Michel, Paris 1840, III., p. XIII ff.:

[En] icel tans [882] vinrent Germons et Ysembars en ceste tere, et li quens Hernekins de Bouloigne ala encontre a tout XXX^{m} homes a armes et a ceval por warder le païs de Bouloigne, mais li Sarrasin qui vinrent d'Engleterre et arriverent par leur force et par leur volente a Wimerenc [Vimeu] et prisent Bouloigne par force [et occisent] X^{m} homes des XXX^{m} homes que li quens Hernequins avoit — — — —

Nachdem Graf Hernequin Verstärkungen erhalten hat, tritt er den Sarazenen ein zweites Mal entgegen, wird aber schwer verwundet und sein ganzes Heer vernichtet.

7) *Baudouin d'Avesnes* [Ende des XIII. Jahrhs.]. „Die Chronik, die unter der Leitung dieser Persönlichkeit kompiliert wurde, gibt hier verkürzt den Bericht Mouskets wieder, sofern sie ihn nicht aus einer gemeinschaftlichen Quelle geschöpft hat, die noch zu bestimmen bliebe.“ [P. Meyer, Raoul de Cambrai p. XLIV.]. Gleichwie beim Chronisten von Tournay haben wir eine enge Beziehung zur Sage von Raoul de Cambrai:

Quand il [sc. Louis d'Outremer] fut venus en Franche, il fu couronnes a Loon. Il avoit II. serours que ses peres avoit mariees a son vivant. Li aisnee avoit non Heluis, cele ot espousee li dus Garins qui tenoit Ponthieu et Vimeu et les alues Saint Waleri. Elle fu mere Yzembart qui amena le roi Gormont de cela le mer por Franche guerroier. L'autre suer ot non Aelays; si fu dounee a Taillefer de Chambresis qui ot de li Raoul, ki puis ot grant guerre contre Bernechon de Saint Quentin Cil rois Loeys prist a feme Gerberge. . . .

En ce tans avint li descors entre le rois Loys et Yzembart son neu. Par coi il covint Yzembart vidier Franche et s'en ala au roi Gormont, qui li douna sa fille et li fist Dieu renoiier. Puis l'amena Yzembars a grant ost contre li rois Loeys; si arriva en Pontiu. Et orent bataille ensamble grant et perilleuse, mais en la fin i fu mors Yzembars et li Sarrasin desconfi et ochis la plus grant partie, et li remanans s'en fui. Li rois meismes i pierdi moult des siens et il meismes i fu navres si griement que il ne vesqui gaires apries, ains morut quant it ot regne XXVIII. ans. Si fu enfouis à Rains.[1])

[1]) Ich verdanke den Text der Freundlichkeit des Herrn C. Boser. Er findet sich übrigens auch in „Istoire et Croniques de Flandres p. p. M. le baron Kervyn de Lettenhove, Bruxelles 1879, I., 7. [Collection des chroniques belges.]



Ms. Bibl. Nat. f. fr. 17264, fol. LVIII-LIX., cf. f. fr. 15460, fol. 85—86.

b, Provenzalische.

1) *Guiraut von Cabreira* [XII. Jahrh.] in seinem für den Spielmann Cabra verfassten Ensenhamen „Cabra juglar“, Bartsch, Denkmäler der provenzalischen Litteratur in Bibliothek des litterarischen Vereins in Stuttgart B. XXXIX, 1856, p. 91—92.

ni d'Esimbart
ni de Sicart
ni d'Alberic lo Bourgnognon
ni de Bernart
ni de Girart
de Viviana ni de Bovon
ni de Jausbert
non sabes cert
ni de Folquier ni de Guion
ni de Guormon
qui tot lo mon
cuidava conquerre per son.

2) *Daurel et Beton* [Ende des XII. oder Anfang des XIII. Jahrhs]. Als der junge Beton, der am Hofe des Emirs von Babylon auferzogen wird, dreizehn Jahre alt ist, dringt König Gormon mit einem grossen Heere in's Land. Ed. P. Meyer 1880.

XLIII.

Quant ac Beto XIII. ans, fo fort [e] prezatz,
Et en la cort volgut e pels melhors onratz,
El rei Gormon ajustet sos barnatz,
Volois gran mal entre el e l'amiratz,
1690. Guerra an aüda ben a XX. ans passatz;
Ab gran poder es sobre lui anatz,
Ab be XII. M. de cavaliers prezatz
Ab·C·M· homes que us non es restat[z],
En Babilonia es Gormons aribatz.

Einer solchen Macht ist der Emir nicht gewachsen, er bleibt in der Stadt und wagt es nicht, einen Ausfall zu machen, trotzdem ihn der junge Beton dazu auffordert. Hierauf sattelt dieser des Emirs Pferd, reitet vor die Stadt hinaus und erschlägt zwei Ritter Gormons, worauf er triumphirend wieder zu den Seinen zurückkehrt. Von Gormon und seinem Heere ist hernach nicht mehr die Rede, ein Beweis, wie fremd er ursprünglich der ganzen Erzählung ist.

3) *Bertran de Paris de Roergue* [erste Hälfte des XIII. Jahrhs.] in dem für den Spielmann Guordo bestimmten Ensenhamen „Guordo“, Bartsch, Denkmäler p. 87.

> Ni non sabetz del rey Gormon
> ni del cosselh qu'Yzambart det sul pon.

Wie der zweite Vers zu deuten ist, weiss ich freilich nicht.

4) *Guiraut von Calanson* [XIII. Jahrh.] in „Fadet joglar“, Bartsch, Denkmäler, p. 99.

> E de Olein
> Que non volc lo pau devezir

Die richtige Lesart ist jedoch E de Uelin. Es ist eine Anspielung auf die Gesandtschaft, die Huelin bei Gormont ausrichtete [1]) und die uns ein neues Detail bringt, dessen Zusammenhang uns freilich nicht verständlich ist: Huelin sollte einen Pfau zerschneiden und wollte nicht. Cf. oben p. 39 f.

5) *Peire Cardenal* [XIII. Jahrh.] in „Per fols“: Mahn: Werke der Troubadours 1855 II., 194 f.

> Anc Carles Martel ni Girartz
> ni Marsilis ni Aigolans
> nil rey Gormons ni Yzembartz,
> non aucizeron homes tans.

6) *Peire Corbiac*, [XIII. Jahrh.] in seinem Tezaur. V. Sachs: Programm der Realschule von Brandenburg 1859 v. 800 ff. Ich zitiere jedoch nach Bartsch: Chrestomathie provençale Sp. 216 v. 5 ff.

---

[1]) So G. Paris, Rom. 1878 p. 459.

D'estorias de Francs sai ieu continuamens
— — — — — — — — —
— — — — — — — — — —
de Carle, de Rotlan los grans conqueremens,
que feron en Espanha ab las pajanas gens
et del rei Lodoic que s'aucis enferens:
anc non fo negus reis qu'estes plus engalmens,
c'anc non gazanhet terra nin perdet autramens.

Hier wird doch wohl auf den Zweikampf mit Gormont angespielt, in dem König Ludwig sich tödlich verletzte.

Zum Schlusse mag noch ein Denkmal erwähnt werden, obwohl es genau genommen nicht hieher gehört, da es nicht auf französische Sage zurückgeht. G. Paris bemerkt in Hist. litt. XXX. p. 31 Anm.:

On conserve dans un Ms. du Musée Britannique [Cotton., Faustina, B VI.] une singulière composition latine intitulée: De ortu Walwini nepotis Arthuri [Darin werden Geburt und Schicksale des jungen Gauvain erzählt] . . . . Gauvain est élevé par l'empereur, qui le fait chevalier. Le bruit de ses prouesses se répand si bien que les chrétiens de Jérusalem lui demandent d'être leur champion contre les Persans; il tue Gormund, le champion adverse . . . Ce roman paraît une simple amplification des données de Gaufrei de Monmouth; il repose sans doute sur un original français.

Diese Zeugnisse, welche sich durch weitere Nachforschung wohl noch vermehren liessen, zeigen, dass sich der Sagenstoff im Süden wie im Norden Frankreichs durch mehrere Jahrhunderte hindurch einer grossen Beliebtheit erfreute; zur weiteren Kenntnis der Sage tragen sie so viel als nichts bei.

II. Die Sage in der lateinischen Literatur.

Es ist selbstverständlich, dass man einer altfranzösischen Sage auch in Schriften historischen Inhalts, in den Chroniken nachforscht. Geschichte und Sage sind eben im Mittelalter nicht streng aus einander zu halten; der Chronist, der über nicht zeitgenössische Ereignisse schrieb, schöpfte seine Angaben häufig ohne Bedenken aus den epischen Erzählungen des Volkes, die übrigens auch den Anspruch erhoben, wirkliche Begebenheiten zu erzählen. So hat Mousket, der als Chronist hier angeführt werden mag, obgleich er in der Vulgärsprache schrieb, die Chansons de geste in ausgiebigem Masse benutzt. Daher ist es natürlich, dass die Erzählungen von Isembart und Gormont ihren Einzug auch in die lateinische Literatur hielten, dass verschiedene Chroniken vom XI. bis XIII. Jahrh. sie teils in Auszügen, teils in blossen Nennungen der Hauptpersonen erwähnen. Der Strom der Sage fliesst hier parallel mit dem der vulgären Literatur, ein zweites Mal kann man ihren Entwicklungsgang verfolgen.

Den ältesten Auszug enthält das Chronicon Centulense, die Chronik des Klosters Centulum, d. h. Saint-Riquier im Ponthieu. Dieselbe, im Jahre 1088 vom Mönch Hariulf abgeschlossen, war mehrere Jahre vorher von Saxowal angefangen worden. Die betreffende Stelle lautet:[1])

---

[1]) Dom Bouquet, VIII, 273: Post mortem Hludogvici, filii ejus Hludogvicus et Karlomannus regnum inter se dispertiunt. His ergo regnantibus, contigit Dei judicio innumerabilem barbarorum multitudinem limites Franciæ pervadere, agente id rege eorum Guaramundo, qui multis, ut fertur, regnis suo dirissimo imperio subactis, etiam Franciæ voluit dominari, persuadente id fieri Esimbardo Francigena nobili, qui

Nach dem Tode Ludwigs [des Stammlers] teilen dessen Söhne Ludwig und Karlmann das Reich unter sich. Während ihrer Regierung geschah es auf Gottes Geheiss, dass eine unzählbare Menge Barbaren das fränkische Land überschwemmte unter der Führung ihres Königs Guaramund. Nachdem derselbe, wie erzählt wird, viele Reiche seiner überaus harten Herrschaft unterworfen hatte, wollte er auch über Frankreich herrschen, hiezu überredet von Esimbart, einem fränkischen Edelmanne, der sich den Zorn des Königs zugezogen hatte, und welcher, ein Verräter am heimatlichen Boden, die Barbaren angetrieben hatte, unser Land heimzusuchen. Da aber diese Ereignisse nicht nur nach geschichtlichen Aufzeichnungen, sondern auch nach der Erinnerung der Landesbewohner täglich neu in Erinnerung gerufen und besungen werden, erwähnen wir nur weniges und lassen das Übrige weg, damit, wer alles zu wissen wünscht, nicht durch unsere Worte, sondern durch die Aussagen der Vorfahren belehrt werde. Nachdem die unser Land heimsuchenden Völker gelandet und ausgestiegen waren, überschwemmten sie die Provinzen Vimeu und Ponthieu, zerstörten die Kirchen, fesselten die Christen und erfüllten alles mit Leichen und Blut. Endlich zerstörten sie durch Feuer das überaus prächtige Kloster Saint-Riquier, welches wegen seiner Grösse und Festigkeit nicht niedergerissen werden konnte, nachdem sie zuvor alles geraubt, was die fliehenden Brüder in der Kirche zurückgelassen hatten. Der obgenannte König Ludwig aber lieferte diesen Völkern im Gau Vimeu eine Schlacht und errang einen vollständigen Sieg, nachdem ihr König Guaramund ge-

---

regis Hludogvici animos offenderat, quique genitalis soli proditor, gentium barbariem nostros fines visere hortabatur. Sed quia quomodo sit factum non solum historiis, sed etiam patriensium memoria quotidie recolitur et cantatur, nos pauca memorantes, cetera omittamus, ut qui cuncta nosse anhelat, non nostro scripto, sed priscorum auctoritate doceatur. Cum populi supervenientes nostris finibus primum appulissent, exeuntes de navibus Vimmacum et Pontivum provincias lustrarunt, ecclesias straverunt, christianos jugulaverunt, et omnia mortibus et sanguine

tötet worden war. Und nachdem Tausende des ungläubigen Volkes niedergemacht worden waren, wandten sich die Übrigen zur Flucht. Es wird aber erzählt, dass er [der König] durch allzu grosse Anstrengung im Strausse seine Eingeweide zerrissen habe, worauf er bald starb.

Dieses Zeugnis stammt aus der zweiten Hälfte des XI. Jahrhs., ist also ungefähr gleich alt, vielleicht etwas älter als das Brüsseler Fragment. Es versichert uns ausdrücklich, dass diese Ereignisse nicht nur in Chroniken [historiis] aufgezeichnet, sondern auch nach der lebenden Überlieferung besungen worden seien, dass also zu dieser Zeit Volksgesänge darüber vorhanden waren, und was uns das Chronicon Centulense bietet, ist sicherlich nichts anderes als das Excerpt einer Chanson de geste. Isembart ist darnach irgend ein fränkischer Edelmann, also noch nicht ein Neffe des Königs, noch nicht ein Angehöriger des Königshauses.

In Bezug auf die tödliche Verwundung des Königs in der Schlacht stimmen mehrere Versionen fast bis auf den Wortlaut genau mit einander überein, nämlich:

1) Chronicon Centulense: Dicitur autem quod in ipso congressu præ nimio feriendi conamine sua interiora ruperit.

2) Brüsseler Fragment:

v. 411. De tel air s'est redrescies
que *les curailles dunt rumpie.*

3) Mousket.

v. 14288. et Loeys, cil rois sacans,
fu desrompu...

4) Loher und Maller p. 285. Von der grossen Arbeit, die König Ludwig tat wider Germon, meint man, habe er seine Adern zerdehnt.

---

repleverunt. Denique ecclesiam splendidissimam B. Richarii, quæ pro sua magnitudine vel firmitate dejici non poterat, admoto igne succenderunt, sublatis prius omnibus, quæ discedentibus fratribus remanserunt ecclesiæ. Prædictus ergo Hludogvicus rex in pago Vimmaco cum eisdem gentibus bellem gerens, triumphum adeptus est, interfecto eorum rege Guaramundo. Et cæsis millibus populi infidelis ceteri fugati sunt. Dicitur autem quod in ipso congressu præ nimio feriendi conamine sua interiora ruperit, ac deinde mortuus est.

Mit diesem ältesten Zeugnis vergleiche man eines aus dem Ende des XII. Jahrhs. *Guido von Bazoche* [† 1203], den man nur aus der Chronik des Alberich von Troisfontaines [XIII. Jahrh.] kennt, erwähnt die Sage mit folgenden Worten:[1])

Aber wie erzählt wird, war sein [Ludwig des Stammlers] Neffe Ysembart, ein Jüngling von hervorragender Rechtschaffenheit und Tapferkeit, die Ursache, weshalb er vor dem Mittag seines Alters und vor dem Höhepunkt seines Lebens den Tod erleiden musste. Als sich dieser, infolge der unbilligen Ratschläge der Schmeichler, ohne sein Verschulden den Hass des königlichen Oheims zugezogen hatte, wurde er, nicht mit Recht, sondern ungerechterweise aus dem Reiche vertrieben und gezwungen, zum König Guormund zu fliehen, als er noch ein Heide war. Mit diesem knüpfte er so enge Bande der Vertrautheit und Freundschaft, dass, nachdem dieser mit zahllosen Tausenden von Bewaffneten, verstärkt durch die noch heidnischen Normannen und Dänen, England verwüstet hatte, er aus Liebe zu ihm [zu Isembart], um an

[1]) Bouquet IX, 58, Pertz SS, XXIII, 743. Sed ut fertur, Ysembardus juvenis egregiæ probitatis et militiæ, nepos ejus [sc. Ludovici Balbi] fuit occasio, per quam ante meridiem ætatis et magnificentiæ suæ vitæ est subire coactus occasum. Hic enim cum per adulatorum iniqua consilia regis avunculi, quam non meruerat, incurisset offensam, non jure sed per injuriam regno pulsus et ad regem Guormundum, quando adhuc erat paganus, fugere compulsus, tam arcto familiaritatis et amicitiæ vinculo colligatus est ei, quod ob ejus dilectionem ad ultionem de avunculo reposcendam cum innumerabilibus armatorum milibus conjunctisque sibi Normannis et Danis adhuc gentilibus depopulatus Angliam, transfretavit in Franciam et devastavit adjacentem mari Britannico regionem ibique cum multis aliis Centulum regium vicum et antiquum ac nobile monasterium sancti Richarii concremavit. Quo comperto rex Franciæ magnanimus Ludovicus cum armipotenti virtute Francorum haud segniter occurrit furentibus impiis et concurrit, magnam eorum multitudinem abrasit, ceteros fugere compulit. In quo conflictu, quia rotando fulmineos ictus graviter est afflictus per nimium laborem, vigorem perdidit et incidit in languorem quo quasi fructus in novitate a vita est præruptus.

dessen Oheim Rache zu nehmen, nach Frankreich hinüberschiffte und das an das brittische Meer grenzende Land verwüstete und daselbst mit vielen andern das königliche Dorf Centulum und das edle Kloster des hl. Richarius verbrannte. Als der König von Frankreich, der hochherzige Ludwig, hievon in Kenntnis gesetzt worden war, eilte er den ruchlos Wütenden mit dem tapfern Heere der Franken entgegen und lieferte ihnen eine Schlacht, in welcher er eine grosse Menge derselben niedermachte und die Übrigen in die Flucht schlug. Indem er in diesem Kampfe wuchtige Hiebe austeilte, erlitt er durch die zu grosse Arbeit schweren Schaden, verlor seine Kraft und verfiel in Siechtum, so dass er gleichsam eine unreife Frucht dem Leben entrissen wurde.

Über die frühern Thaten Gormonts bemerkt das Chronicon Centulense nur kurz, er habe zuerst viele Reiche seiner Herrschaft unterworfen, Guido von Bazoche ausführlicher lässt ihn zuerst England verwüsten, verstärkt durch die Normannen und Dänen. In übereinstimmender Weise erzählen beide Mönche die Verbrennung des Klosters Saint-Riquier, verlegen sie die Schlacht in den Gau Vimeu, erzählen sie den Tod des Königs infolge der Schlacht. In der Darstellung Isembarts aber weichen sie merklich von einander ab. Während das Chron. Cent. ein verwandtschaftliches Verhältnis desselben zum König entschieden ausschliesst, ist er [Isembart] bei Guido von Bazoche dessen Neffe. Dort wird er genitalis soli proditor genannt, was einen Vorwurf in sich schliessen möchte, und über die Ursache seines Zwistes mit dem König wird nur bemerkt: quique [sc. Esimbardus] Hludogvici regis animos offenderat; man ist also im Ungewissen, in wiefern er selbst die Schuld daran trug. Hier ist er ein juvenis egregiæ probitatis et militiæ, den Hass des Königs hat er sich zugezogen per adulatorum iniquia consilia regis avunculi[1]), quam non meruerat incurisset offensam, seine

[1]) Cf. Mousket 14087. quar li rois creoit volentiers
et gengleours et nouveliers.

Verbannung geschah non jure, sed per injuriam. Die Unschuld des Vasallen wird hier ausdrücklich betont, während uns das Chron. Cent. hierüber im Zweifel lässt. Es besteht daher zwischen diesen beiden Zeugnissen derselbe Unterschied wie zwischen Mousket und dem Fragment. In beiden Fällen wird in der spätern Version der feudalistische Charakter der Sage stärker betont.

Etwas anders gestaltet sich die Sage in einem Excerpt aus dem Anfang des XIII. Jahrhunderts.

Niklaus von Amiens bemerkt in seinem um 1203 geschriebenen Auctarium zum Jahre 902:[1])

Um diese Zeit fiel Gormund, ein König von Afrika von der Sekte Mohamets, nachdem er ein Heer gesammelt, in das Königreich England ein, wohin er auf dem Meere gefahren war. Zu ihm floh Hysembert, der eine Empörung gegen seinen Oheim Ludwig im Schilde führte und versprach ihm, dass er mit seiner Hülfe Frankreich erhalten werde. Dieser, durch eitle Hoffnung verführt, landete mit vielen mit Kriegern gefüllten Schiffen in Ponthieu und verwüstete das am Meere gelegene Land. Als sein Heer um die Mauern von Amiens herumstreifte, und die Bürger vom Kriege ermüdet waren, machten die Frauen, die dies mit Unwillen ertrugen, einen Ausfall aus der Stadt und zwangen die Feinde, sich in ihr Lager zu flüchten. Das trug ihnen dieses Vorrecht ein, dass die Frauen in der Kirche zur Rechten sitzen. Bei Amiens

[1]) Auctarium Nicolai Ambianensis, Pertz SS, VI, 474: His temporibus Gormundus rex Africae de secta Mahomet collectis copiis regnum Anglorum mari transvectus invasit. Ad quem confugiens Hysembertus, in avunculum suum Ludovicum res novas moliens, promisit ei, quod ope ejus Franciam obtineret. Qui vana spe ductus, navibus multis bellatorum plenis Pontivo applicans, maritima populatus est. Cujus exercitus pervagantem extra menia Ambianensium, fessis bello civibus, indigne ferentes matronae, egressæ urbem cum armis, hostes ad castra fugere compulerunt. Unde privilegium hoc meruerunt, quod in ecclesia mulieres a dextris sedeant. Ambianis rex autem Francorum profligavit deinde Sarracenos illos, Gormundo rege ab [sic! ohne Zweifel ein Fehler für ac] Hysemberto proditore interemptis.

besiegte sodann der König der Franken jene Sarazenen, nachdem der König Gormund und der Verräter Hysembert getötet worden waren."

Die Erzählung ist hier nach den Bedürfnissen von Amiens zugestutzt, gehört daher zur gleichen Gruppe wie Mousket und Loher und Maller. Die Schlacht findet bei der Stadt Amiens statt; die Frauen nehmen Anteil daran; in Bezug auf das Vorrecht, das sie sich hiedurch erwarben, bemerken in wörtlich übereinstimmender Weise:

1) *Niklaus von Amiens*: Unde privilegium hoc meruerunt quod in ecclesia mulieres a dextris sedeant.

2) *Loher und Maller*: Darum gab der König von Frankreich den Frauen solche Freiheit in der Stadt, wie sie noch zu Amiens haben, dass sie auf der rechten Seite in der Kirche sitzen (p. 278).

Ferner haben wir hier zum ersten Mal eine nähere Angabe über Gormont, er gilt als König von Afrika.

Durchaus abweichend lautet der Bericht des *Wilhelm von Malmesbury*[1]) [† 1142].

Der Sohn dieses Karl war Ludwig [sc. Ludwig der Überseeische]. Dieser, von einem gewissen Isambard erzürnt, welcher zum Heidentum übergetreten war und den christlichen Glauben abgeschworen hatte, rief seine Barone wegen der Hülfeleistung zusammen. Als sich diese ihm nicht willfährig zeigten, erbat sich ein gewisser Hugo, ein Vasall ohne

[1]) Historia regum Anglorum. Ed. Duffus Hardy lib. II § 128: Filius hujus Karoli fuit Lodovicus: is a quodam Isambardo, qui, ad paganismum versus, fidem luserat, irritatus, proceres suos de suffragio convenit; quibus nec responsum referentibus, Hugo quidam, non magni nominis tyro, filius Roberti comitis Montis Desiderii, ultro pro domino duellum expetiit, et provocatorem interemit. Ludovicus cum toto exercitu apud Pontivum subsecutus, omnibus barbaris quos ille adduxerat vel occisis vel elapsis opimam lauream obtinuit. Sed non multo post, pro labore illius expeditionis extrema valetudine debilitatus hæredem regni Hugonem illum instituit, prædicandæ fidei et virtutis juvenem. Ita prosapia Caroli Magni in illo cessàvit, seu quod uxor ejus sterilis fuerat, seu quod pro brevitate vitæ absque prole decesserat.

berühmten Namen, der Sohn Roberts, des Grafen Montis Desiderii, aus freien Stücken für seinen Herrn einen Zweikampf mit demselben aus und tötete den Herausforderer. Ludwig, der mit seinem ganzen Heere nach Ponthieu gerückt war, errang, nachdem er alle Barbaren, welche jener mitgeführt, teils getötet, teils in die Flucht geschlagen hatte, einen herrlichen Triumph. Aber nicht lange nachher, wegen der Anstrengung in jenem Feldzug in äusserste Schwäche verfallen, setzte er zum Erben des Reiches jenen Hugo ein, einen Jüngling von rühmenswerter Treue und Tapferkeit. So endigte mit jenem das Geschlecht Karls des Grossen, sei es, dass seine Gattin unfruchtbar gewesen war, sei es, dass er wegen der Kürze seines Lebens ohne Nachkommenschaft gestorben war."

Es lässt sich nicht verkennen, dass zwischen diesem Hugo und seinem Namensvetter in der gewöhnlichen Gestalt der Sage eine Ähnlichkeit besteht. König Ludwig ruft ebenfalls seine Barone zur Hülfeleistung[1]) gegen Isembart zusammen. Diese aber verweigern den Gehorsam, denn so möchte der Passus: quibus nec responsum referentibus aufzufassen sein.[2]) In dieser Not bietet Hugo dem König seine Dienste an. Bis hieher ist die Übereinstimmung ziemlich vollständig; von da aber weicht der Bericht des englischen Chronisten ab. Hugo wird zur Hauptperson. Er ist ein Ritter von geringer Herkunft, (Hugo quidam, non magni nominis tyro), und der Sohn des Robert, comitis montis Desiderii.[3]) In der Schlacht wird er nicht von Gormont erschlagen, wie im Brüss. Fragment, sondern er seinerseits tötet den Isembart und besteigt zum Danke dafür nach dem Ableben des Königs den Thron von Frankreich. Gleich wie bei Loher und Maller steht die

---

[1]) Über suffragium = auxilium V. Ducange, Gloss.

[2]) Ich sehe darin eine Anspielung auf ein Zerwürfnis des Königs mit seinen Vasallen, wie es auch Mousket und Loher und Maller kennen.

[3]) Wer freilich dahinter steckt, ist mir vollständig verschlossen geblieben.

Sage hier in Beziehung zu Hugo Capet, aber in ganz anderer Weise, denn während dort die Verbindung indirekt dadurch herbeigeführt wird, dass der „Hugschapler“ die Tochter des letzten Karolingers heiratet, ist Hugo hier mit den Ereignissen der Sage auf's engste verknüpft und zwar so, dass sich bis zu einem gewissen Punkte seine Rolle mit derjenigen Hugos bei Mousket deckt. Man kann deshalb für wahrscheinlich halten, dass in ihm zwei Personen, Hugelin und Hugo Capet mit einander verschmolzen worden seien. Wie dem aber auch sei, in jedem Falle enthält der Bericht des Wilhelm von Malmesbury eine ganz eigentümliche und alleinstehende Seitenbildung der Sage.

Es folgen nun die blossen Erwähnungen. Da ist zunächst aus der Wende des XII. Jahrhunderts zu nennen: *Lambert von Ardre:* Historia comitum Ghisnensium, Pertz SS, XXIV, p. 565—566:

.... postquam sanctus Pharo, ... episcopus factus postea Meldensis .... apud Stronas [= Estrouanne, Küstendorf zwischen Wissant und Escalles] .... monachorum construxit monasterium, quod postea, peccatis exigentibus, bellantium exercitu in persecutione Gurmundi et Hysenbardi commolitum est et eversum funditus.

Ferner wird später erwähnt, dass der junge Graf Arnold von Guines den Erzählungen dreier alter Krieger lauschte, von denen ihm der eine von den englischen Geschichten und Fabeln, von Gormund und Isembard etc. berichtete:

p. 607. Proinde militem quendam veteranum Robertum .... qui de Romanis imperatoribus et de Karlomanno, de Rolando et Olivero et de Arthuro Britanniæ rege eum instruebat et aures ejus demulcebat; et Philippum de Mongardinio ...., et cognatum suum Walterum de Clusa nominatum qui de Anglorum gestis et fabulis, de Gormundo et Ysembardo, de Tristano et Hisolda ... [eum instruebat.]

Hier wird also Gormund und Isembard als eine englische Geschichte aufgefasst.

Gautier Map [Ende des XII. Jahrhs.] in De nugis curialium V. 5. Der Erzdiakonus von Oxford nennt die Sage in Beziehung zu Raoul de Cambrai:

Pertz SS, XXVII. p. 73 Ludovicus, filius Karoli Magni, jacturam omnium optimatum Franciae fere totiusque militiæ Francorum apud Evore[1]) per stultam superbiam Radulfi Cambrensis, nepotis sui pertulit; satis ægre rexit ab illo die regnum Francorum ad adventum usque Gurmundi cum Ysembardo, contra quos cum residuis Francorum bellum in Pontivo commisit, victorque reversus est cum paucissimo comitatu cæsis hostibus suis pro parte majori, recedensque decessit in brevi tam lesione quam labore prædicti prœlii cum lamentis et luctu totius Franciæ.

Guiraut von Barri [Guiraldus Cambrensis] De instructione principum III, 12 [Anfang des XIII. Jahrhs.]. Die Schlacht gegen Gormund wird wieder in Verbindung mit dem Krieg gegen Raoul de Cambrai erwähnt, doch ist die chronologische Reihenfolge gegenüber dem vorhergehenden Zeugnis die umgekehrte. „Der Gedanke, dass die Blüte der französischen Ritterschaft in diesen beiden Schlachten gefallen und dass dieses Unglück für das französische Königtum die Ursache einer grossen Schwächung gewesen sei, wird in der folgenden Stelle mit grosser Kraft ausgedrückt. Es ist wohl möglich, dass Guiraut von Barri den Traktat „De nugis curialium“ [wo derselbe Gedanke ausgedrückt wird] gekannt habe.“ [P. Meyer, Raoul de Cambrai p. XLII—XLIII.]

„Circa hæc eadem fere tempora cum de variis inter reges conflictibus et infestationibus crebris sermone conserto mentio forte facta fuisset, ille qui scripsit hæc, quæsivit a Ranulfo de Glanvillis, qui seneschallus et justiciarius

1) Evore ist verderbt für Origni, der Ort, wo Raoul de Cambrai den Söhnen des Herbert von Vermandois eine Schlacht lieferte. So P. Meyer, Raoul de Cambrai p. XLII, Anm.

Angliæ tunc, [1180—1189], quo casu quove infortunio id acciderit, quod, cum duces Normanniæ, ducatu primum contra Francorum reges viribus et armis conquisito, terram eandem contra singulos reges, sicut historiæ declarant, tam egregie defenderunt, quod nonnullo eorum etiam turpiter confectos terga dare solumque fugæ præsidio salutem quærere compulerint, nunc una cum Anglorum regno terrisque transmarinis tot et tantis suæ ditioni adjectis minus potenter et insufficienter se defendere jam videantur. At ille, sapiens ut erat simul et eloquens, solita gravitate eloquentiam ornante, sub quadam morositate attentionem comparante, respondit: „Duobus parum ante adventum Normannorum bellis, primo Pontiacensi inter Ludovicum regem, Karoli Magni filium, et Gurmundum, secundo vero longe post Kameracensi, Radulfo scilicet Kameracensis levitate pariter et animositate, adeo totam fere Franciæ juventutem extinctam fuisse funditus et exinanitam, ut ante hæc tempora nostra numerositate minime fuisset restaurata.

„Du Chesne hat im II. B. seiner Historiæ Francorum scriptores p. 588—89 ein Stück veröffentlicht, welches er betitelt Fragmentum historicum de destructionibus ecclesiæ Corbeiensis, worin vier auf einander folgende Zerstörungen des Klosters Corbie (in der Nähe von Amiens) erwähnt werden. Dieser kurze Bericht ist nicht datiert, aber nach der vulgären Form einiger Namen, welche er enthält, zu schliessen, und nach der lateinischen Form mehrer anderer, kann er nicht älter sein als das XII. Jahrh. und nicht jünger als die erste Hälfte des XIII.“ [P. Meyer, l. c. p. XL.] Zum ersten Male wurde hiernach das Kloster unter den königlichen Brüdern Ludwig und Karl zerstört, zur Zeit als die Normannen und Dänen über das Land hereinbrachen; die von Gormund und Isembart herbeigeführte Zerstörung wird erst als die vierte erwähnt:

Mansit in tranquilla pace Ecclesia nostra a tempore Baltildis reginæ et filii sui Lotharii regis, et per tempora

aliorum XVI Regum qui post dictum Lotharium regnaverunt, usque ad tempus Karoli et Ludovici regum et fratrum. In tempore siquidem istorum, sc. Karoli et Ludovici venerunt Nortmanni qui dicuntur Norois, et Dani qui dicuntur Danois, in terris istis et destruxerunt ferro et igne urbem Ambianensium, Atrebatensem, Corbeiam, Cameracum, Taruennam, fines Morinorum Menapiorum, Brachatensium, omne quod circa Scaldum flumen erat, Monasteria sanctorum Walarici et Richarii, totum devastaverunt. Persecutio ista prima fuit destructio.

Quarta destructio.

Item adhuc regnante et vivente Ludovico Rege venerunt in terram homines mali et pessimi, Isembardus et Wermondus, qui gravius destruxerunt Ecclesiam nostram, et totam terram. Hi fuerunt qui rapuerunt de monasterio S. Stephani „l'Escarboucle“, secum deferentes cum recesserunt. Et hæc quarta destructio.

Post hanc quartam destructionem Ecclesiæ nostræ, quam fecerunt Huni, scilicet Isembardus et Wermondus, venerunt post decessum alii homines mali et pessimi qui dicuntur „Loherenc“, in terram istam . . .

Die erste Zerstörung fällt unzweifelhaft in die Kämpfe, welche Ludwig III. gegen die Normannen ausfocht und welche im Siege von Saucourt gipfeln. Da diese Ereignisse die Grundlage unserer Sage bilden [v. unten p. 102 ff. unter „Geschichtliche Grundlage“], erscheint es sehr merkwürdig, dass Isembard und Wermond damit in keine Beziehung gesetzt werden, sondern ihre Ankunft in einer spätern Zeit stattfindet. Der Zusatz, dass es zur Zeit des „adhuc regnante et vivente Ludovico Rege“ geschehen sei, nützt zur nähern Bestimmung nicht viel, denn welcher Ludwig damit gemeint ist, muss dahingestellt bleiben. Eigentümlich ist ebenfalls, dass Isembard und Wermond hier zu Hunnen gemacht werden.

Dieser kurze Rundgang durch das Gebiet der lat. Literatur hat gezeigt, dass, was sich das Volk von Isembart und Gormont erzählte, selbst von bedeutenden und gelehrten Männern wie G. Map und Giraldus Cambrensis für historische Thatsachen gehalten wurden. Aber auch für die Sage selbst ist das beigebrachte Material nicht ohne Bedeutung gewesen. Eine Vergleichung des Chronicon Centulense mit Guido von Bazoche hat bestätigt, dass Isembart ursprünglich kein Königsneffe war, und dass sich der feudale Charakter der Sage mit der Zeit stärker ausprägte. Wilh. von Malmesbury hat sie in einer ganz eigenartigen Gestalt gezeigt, und es ist dieses Zeugnis um so merkwürdiger, als es aus einer relativ frühen Zeit, der ersten Hälfte des XII. Jahrhs. stammt. Endlich haben wir aus Niklaus von Amiens erfahren, dass Gormont als König von Afrika galt.

III. Die Sage in England.

Alle Versionen enthalten deutliche Beziehungen zu England; so wissen wir beispielsweise aus dem Brüsseler Fragment, dass Isembart mit Gormont in England, „in Cirencester, in seiner Heimat“ war. Über diesen Teil der Sage, über Gormonts Thaten in England werden die folgenden Zeugnisse Aufschluss geben.

An der Spitze der Gewährsmänner steht der schon erwähnte Galfrid von Monmouth. Derselbe, ein Walliser von Geburt — er war in Monmouth geboren und erzogen worden, — hatte längere Zeit in der Normandie gelebt und daselbst die Sagen des franz. Volkes kennen gelernt. In die Heimat zurückgekehrt, verfasste er zwischen 1128 und 1135 seine

Historia regum Britanniæ, in Wirklichkeit ein historischer Roman. Er wollte darin eine zeitgemässe Neubearbeitung des veralteten Nennius liefern und benutzte zu seinen Erweiterungen heimatliche, wallisische Sagen, französische Artusromane u. s. w. Wo die Quellen fehlten, ergänzte er sie durch seine eigene reiche Phantasie.[1]) Über unsere Sage liest man daselbst Ed. San Marte, Lib. XI cap. VIII.[2])

Auf Malgo folgte Careticus, ein Freund der Bürgerkriege und Gott und den Bretonen verhasst. Als die Sachsen dessen Unbeständigkeit erfuhren, gingen sie zu Gormund, einem König der Afrikaner in Irland, welcher, auf weiter Seefahrt hieher gelangt, das Volk seinem Vaterlande unterworfen hatte. Infolge ihres [der Sachsen] Verrates schiffte er mit 166 000 Afrikanern nach Britannien hinüber, welches auf der einen Seite die treulosen Sachsen, auf der andern aber die Einwohner des Landes, indem sie sich in Bürgerkriegen heftig bekämpften, vollständig verwüsteten. Nachdem

---

[1]) Nach Zimmer: Nennius vindicatus, Berlin 1893 p. 277.

[2]) Gottfrieds von Monmouth Historia Regum Britanniæ, herausgeg. v. San-Marte Lib. XI, cap. VIII:

Malgoni successit Careticus, amator civilium bellorum, invisus Deo et Britonibus. Cujus inconstantiam comperientes Saxones, iverunt ad Gormundum regem Africanorum in Hyberniam, in quam maximis navigiis advectus, gentem patriæ subjugaverat. Exin proditione eorum, cum centum sexaginta milibus Africanorum ad Britanniam transfretavit, quam in una parte mentitæ fidei Saxones, in alia vero cives patriæ, civilia bella inter se assidue agentes, penitus devastabant. Inito ergo fœdere cum Saxonibus oppugnavit regem Careticum: et post pluria prælia inter eos, fugavit eum de civitate in civitatem, donec eum trusit in Cirecestriam, et obsedit. Ubi Isembardus Ludovici regis Francorum nepos venit ad eum et cum eo fœdus amicitiæ inivit, et Christianitatem suam tali pacto pro amore ejus deseruit, ut auxilio ejus regnum Galliæ avunculo eripere posset, a quo [ut ajebat] vi et injuste expulsus erat. Capta tandem prædicta civitate et succensa, commisit prælium cum Caretico, et eum fugavit ultra Sabrinam in Guallias. Mox depopulans agros, ignem cumulavit in finitimas quasque civitates: qui non quievit accensus, donec cunctam pene superficiem insulæ a mari usque ad mare exussit: ita ut cunctæ coloniæ crebris arietibus, omnesque coloni cum sacerdotibus ecclesiæ, mucronibus undique micantibus, ac flammis crepitantibus, simul humi sternerentur. Diffugiebant ergo tantis cladibus affectæ, quocunque ipsis tutamen patebat.

er mit den Sachsen ein Bündnis geschlossen, griff er den Careticus an, und nach mehreren glücklichen Treffen verfolgte er ihn von Stadt zu Stadt und drängte ihn endlich nach Cirencester und belagerte ihn dort. Hier kam Isembard, der Neffe des Frankenkönigs Ludwig zu ihm, schloss mit ihm einen Freundschaftsbund und wandte sich aus Liebe zu ihm vom Christentum ab unter der Bedingung, dass er mit seiner Hülfe die Herrschaft über Gallien seinem Oheim entreissen könnte, von welchem er [wie er sagte], mit Gewalt und ungerechterweise vertrieben worden war. Nachdem endlich die erwähnte Stadt eingenommen und verbrannt worden war, lieferte er dem Careticus ein Treffen und drängte ihn über die Severn nach Wales. Indem er hierauf das Land verwüstete, erfüllte er auch alle benachbarten Staaten mit Feuer, und nicht eher legte sich seine Wut, als bis er fast die ganze Oberfläche der Insel von Meer zu Meer verheert hatte, so dass alle Ortschaften durch die häufigen Bestürmungen und alle Bewohner samt den Priestern der Kirche, da überall die Schwerter blitzten und die Flammen prasselten, dem Erdboden gleichgemacht und vernichtet wurden. Die Überreste aus solchem Gemetzel aber flohen dahin, wo immer den Fliehenden ein Schlupfwinkel sich darbot.

Das folgende Kapitel enthält einen Wehruf des Verfassers auf das brittische Volk, das durch Zwietracht in diese Ohnmacht gesunken sei und dieses Unglück verschuldet habe. Dann fährt er fort: [1])

---

[1]) Cap. X. Postquam autem [ut prædictus est] infaustus Tyrannus cum innumerabilibus Africanorum milibus totam fere insulam vastavit, majorem partem ejus, quæ Loëgria vocabatur, præbuit Saxonibus, quorum proditione applicuerat. Secesserunt itaque Britonum reliquiæ in Occidentales regni partes, Cornubiam videlicet atque Gualias. Unde crebres et ferales irruptiones incessanter hostibus fecerunt. Tres igitur archipræsules, videlicet urbis Legionum, Theonus Londoniensis et Thadioceus Eboracensis, cum omnes ecclesias sibi subditas, usque ad humum destructas vidissent cum omnibus ordinatis, qui in tanto discrimine superfuerant, diffugiunt ad tutamina nemorum in Gualias cum reliquiis

Nachdem aber, wie gesagt wurde, der Unheil bringende Tyrann mit zahllosen Tausenden von Afrikanern fast die ganze Insel verwüstet hatte, gewährte er den grössten Teil derselben, welcher Loëgria genannt wird, den Sachsen, auf deren Verrat hin er gelandet war. Deshalb wichen die Überbleibsel der Britten in die westlichen Teile des Reiches, nach Cornubien und Wales, von wo aus sie ohne Unterlass häufige und wütende Angriffe auf die Feinde machten. Drei Erzbischöfe nun, derjenige der Legionenstadt [i. e. Kær-Osc am Usk], Theonus von London und Thadioceus von York flohen, als sie alle ihnen unterstellten Kirchen zerstört sahen, mit allen Priestern, welche aus so grossem Gemetzel übrig geblieben waren, in die Schlupfwinkel der wallisischen Wälder, versehen mit den Reliquien der Heiligen, da sie fürchteten, es möchten durch den Einbruch der Barbaren die Gebeine so vieler und so alter Heiliger zerstört werden, wenn sie dieselben vor der drohenden Gefahr im Stiche liessen und dem Märtyrertod sich darbieten würden. Mehrere auch fuhren zu Schiff nach Armorika hinüber, so dass alle Kirchen beider Provinzen, nämlich Loëgriens und Northumbriens ihrer Seelsorger entblösst waren.

Unter den Bearbeitungen der Hist. reg. Brit. sei zunächst die in welscher Sprache abgefasste, unter dem Namen *Brut Tysylio*[1]) bekannte erwähnt. Ich zitiere nach der deutschen Übersetzung, die San-Marte seiner Ausgabe des Galfrid p. 473—619 beigegeben hat, und die wieder zurückgeht auf die englische Übersetzung von Roberts.[2]) Nachdem der Autor

---

sanctorum, timentes ne barbarorum irruptione delerentur tot et tantorum veterum sacra ossa, si ipsa in imminenti periculo desererent, et sese instanti martyrio offerrent. Plures etiam Armonicanam Britanniam maximo navigio petiverunt; ita ut tota ecclesia duarum provinciarum, Loëgriæ videlicet et Northanhumbriæ a conventibus suis desolaretur.

[1]) Cf. G. Heeger, Trojanersage der Britten, München 1886, p. 79 f.

[2]) The chronicle of the kings of Britain, translated from the welsh copy attributed to Tysylio, by the Rev. Peter Roberts, A. M. London, printed for E. Williams, 1811.

die Ereignisse bis zu Gormunds Ankunft in England in mit Galfrid übereinstimmender Weise erzählt hat, fährt er fort:

p. 568. Als Gormund ankam, griffen die Sachsen Caredig an, und zwangen ihn nach Silchester zu fliehen. Als dieser Sieg errungen war, kam Imbert, König von Gaul, und verband sich mit Gormund unter der Bedingung, von ihm Hülfe zu bekommen, um Frankreich seinem Oheim zu entreissen, der ihn daraus vertrieben hatte. Die gingen daher gemeinsam, sich Caer-Vyddans [= Silchester] durch vollständige Einschliessung zu bemeistern, um den Verlust von Menschen zu vermeiden. Als dieses geschehen, nahmen sie ihre Zuflucht zu einer Kriegslist. Eine grosse Zahl von Sperlingen wurde eingefangen, und mit Pech und Schwefel gefüllte Nussschalen mit Ende der Nacht angezündet, ihnen an die Flügel gebunden, und die Vögel dann frei gelassen. Das Feuer in den Schalen ward durch die Bewegung der Flügel angefacht, und am nächsten Tage stand die Stadt in Flammen.

Hierauf wird gleich wie bei Galfrid der Sieg über Caredig und die Verwüstung des Landes geschildert.

Aus Cirencester ist hier Silchester geworden, sofern die doppelte Übersetzung zuverlässig ist, aus Isembart ein *Imbert*, König von Gaul, sodann wird die List mit den Feuer tragenden Vögeln erwähnt, welche Galfrid nicht kennt.

Die einzige französische Bearbeitung der Historia regum, die uns vollständig erhalten ist, stammt aus der Feder des Clerc *Wace*. Sie trägt den Titel Brut und wurde im Jahre 1155 verfasst. Unter den Händen dieses Bearbeiters gestaltet sich der Stoff folgendermassen: Ed. Le Roux de Lincy II, 236 ff.

Puis fut Ceris rois de la terre,
Mais tote la perdi par guere;
Dolans fut et maleuros.
13790. Et a tele gent anuios
En son tens vint la grant sorverse,
De paiens et de gens averse
Que Guermons amena par mer;

Bien en aves oï parler,
Qu'il firent la destruision
Dont Bretaigne perdi son nom.

Guermons fu rices et poissans
Et de son cors pros et vaillans,
Hardi et de mult fort corage
13800. Et mult estoit de grant linage.
D'Aufrique fu fils a un roi
Qui estoit de paiene loi;
La tere apres son pere eut
Et rois en fust se lui pleust.
Mais il ne valt, ne ne daigna,
A un sien frere le dona,
A un son frere joneor
Otroia sa tere et s'onor
Et si dist, ja rois ne seroit
13810. Se roiaume ne conqueroit;
Par mer, se dist, iroit conquerre
Que rois seroit en autre terre;
De lui profetisa Merlins
Que ce seroit uns lus marins.
Mariniers prist et estirmans
Et nes et barges et calans;
Cant et cinquante mil armes,
Tos coneus et tos nomes,
Estre sergans et chevaliers
13820. Et estre tos les mariniers,
Mena Guermons a son navire.
Ne sai de barges nombre dire;
Mult en ot et grant gent mena,
Mainte grant mer avirona,
Mainte ille prist, maint roi conquist,
Mainte tere saisist et prist.
. Tant ala par mer naviant,
. Rois venquant, terres conquerrant,
En Irlande vint salvement.
13830. La tere prist delivrement,
D'Irlande se fit roi clamer,
Puis valt en Engleterre aler.
Saines avoit en Engleterre
Qui as Bretons faisoient guerre;
Sovent l'avoient calengie

Et por conquerre guerroie.
Vancastre et Lindesie et Kent
Que ot Hengist premierement,
Et ce que fit ses fils Octa,
13840. Qui en Escoce s'en ala,
Sovent avoient tot eu
Et sovent l'avoient perdu.
Sovent avoient fait omages,
Sovent orent done ostages
Que des Bretons reconnistroient
Lor fiu et que d'aus les tenroient.
Quant il avoient tot pramis,
Homages fait, ostages mis,
Tant par estoit leur foi malvaise,
13850. Quant il avoit liu et aise;
. Et des que aucuns rois moroit,
. Ou de son cors afeblissoit,
Sempres erent al reveler,
Et al tolir et al rouber;
En Northumberlande manoient,
La reperoient, la estoient.
Quant il orent oï parler
Que Guermons ert si prous et ber,
As Bretons pais et trive prisent.
13860. Entretant a Guermont tramisent,
Mult li donerent et pramisent,
Si li prierent et requisent
Que em Bretagne a als passast,
Et la terre lor delivrast.
De lui volentiers la tenroient
Et tos sis home devenroient,
Paien erent et il paien
Et Breton erent crestien.
Bien se devroient entr'aidier
13870. Por crestiente abaissier;
Si com il erent d'une loi
Si devroient avoir un roi.

Quant Guermons oï la reqeste,
A sa flote qu'il avoit preste,
En Northumberlande passa,
A cels de Saisone parla.

Aferme ont lor connissance,
Par sairement et par fiance,
Guermons del pais delivrer
13880. Et as Saisnes en fiu doner;
Et Saine doivent lui amer
Et bien servir et foi porter.
Dont prisent la terre a destruire;
Dex, quel dolor et quel ennuire!
De bone terre et de gentil
Qui est tornee a tel escil.
Saisne les Aufriquains conduient,
Maisons ardent, teres destruient.
Les chevaliers et les vilains
13890. Et clers et moines et nonains
Cacent et batent et ocient,
La loi dame Deu contralient.
La veissies tere escilier,
Fames honir, homes cachier,
Enfans em bers esboeler,
Murs chair et maisons verser,
Tors abattre, maisons ardoir.
Caris n'ert mie del pooir,
Ne tant ne pooit gent avoir
13900. Que il osast Guermont veoir;
Ne se pooit a lui desfandre
Ne nel pooit en camp atandre.
Li paien vont tant porprenant,
Clercs ne prestres n'i a garant;
Des fame et d'enfans petis
Oissies plusor fois grans cris.
Li bon evesque et li bon moine,
Li cardonal et li canone
N'orent seurte de lor vies,
13910. Maisons laient et abeïes.
Cors sains et reliques emportent,
Li uns les autres desconfortent,
En crieme et en paor sunt tuit;
Qui plus tost pot fuir si fuit.
Fuient pauvre, fuient manant,
Fuient borjois et paisant,
Fuient vilain et vavasor
Et des barons tuit li plusor.

Tot li baron laient lors tors,
13920. Car nul espoir n'ont de socors
Et guerpissent cambres et sales.
Li un en sunt fui en Gales;
Et cil qui porent et nes ont,
En Bretaigne Armorique vont.
En Cornuaille sunt remes
Cil qui ne porent avoir nes.

Guermons aloit Carris querrant,
Ases sovent l'ala cherqant,
Tant qu'en Cirecestre s'a mis
13930. Et Guermons l'a iloc assis;
Iloc vint Ysembars a lui
Qui aloc ne trovoit refui,
Nies Looi le roi estoit
Qui de France cacie l'avoit,
De France l'avoit fors jete
Et de son fiu desirete.
A Gormont li roi s'acointa,
Ses hom devint, Deu renoia;
Deu renoia et sa creance
13940. Por lui vengier del roi de France.
Tant fu lo chaitis deceus
Et forsenes et mescreus,
La loi laissa al saveor
Et si recut la paienor.
. Ysenbart a Gormons promist
. Que s'il en France od lui venist,
. La terre lui acquiteroit
. Et roi de France le feroit.[1])
Paien assisent Cirecestre,
13950. Tex fu dedens n'i volsist estre.
Li paiens pavillon tendirent,
Lor tentes et lor loges firent;
Destruite ont tote la contree,
La vitaille prise et robee.
La cite ont si entor close,
Que nus de cels issir n'en ose.
Perieres fisent et berfrois;
Si's assaillirent plusor fois;

[1]) Diese vier letzten Verse erscheinen völlig wie ein späterer Einschiebsel.

Lor engin firent al mur traire,
13960. Mais ainc ne porent engin faire
Que cils dedens ne contrefacent;
Mairieus et cloies entrelacent.
Le mur refont, portes afaintent,
Le jor oevrent, la nuit se gaitent.
. Bretesces et tor appareillent,
. Com li un dorment li autre veillent.
As desfenses pieres atraient,
Car de cele guerre s'esmaient.
Et cil par defors les asaillent
13970. Qui d'als prendre bien se travaillent;
Mais si painent de desfendre,
Ne's pot Gormons a force prendre.
Quant il voit que prendre ne's puet,
Et que demorer li estuet,
Entor la cite fist castiax
A bretesques et a cherniax.
L'une en livra a Ysembart
Qui devers soi la cite gart,
Altre livra a ses baruns,
13980. Et autre as princes des Saissons.
A son oes fist faire une tor,
U il estoit tot a sojor;
. Iluec estoit, iluec gisoit,
. Iluec jooit, iluec dormoit.
La gent dedens n'ert pas malvaise,
Sovent, quant il avoient aise,
Lor i faisoient envaies,
En abandon metent lor vies;
. Sovant i ot grant poigneiz
13990. . Et sovant grant paleteiz,
Sovent en i avoit de pris
Et de retenus et d'ocis.
Et cil ariere les entoitent,
Mais del mur prandre mult s'esploitent.
Fierement se sunt desfendu
Et longement se sont tenu;
Et plus longement se tenissent,
Se cil par engin ne preissent,
Se fus la vile n'es presist
14000. Qui a destruision les mist.

Cil de fors par tel tricherie
Qui ainc mais n'ot este oïe,
Ont la cite tote enflamee,
Oies com il l'ont alumee.
Moissons aroi et glu prisent,
En escaille de nois fu misent
Et od le fu fisent respondre
Es prises de lin et de tondre,[1])
As pies des moissons l'espendirent,
14010. Merveillose voisdie firent.
Al soir, qant vint a l'avesprer,
Laierent lor moissons aler.
Il s'alerent al soir colchier
La ou il soloient jochier;
Es tas de ble et as buisons,
Et es sourondes des maisons.
Et des que li vile escaufa,
Li vile esprist et aluma;
Breton virent la vile ardoir,
14020. Flambes lever, maisons caoir.
A combatre se conraerent,
Mais venqu furent que poi erent.
Li rois Charric se trestorna
Et droit en Gales s'entorna;
Priveement sa voix tint,
Ne sai dire que puis devint.
Issi fu li cites brisie,
Tote destruite et escillie.
Por ce que par moissons fu prise
14030. Et en tel maniere conquise,
La soloient jadis alqant,
Et encore font li paisant,
La cite as moissons nommer
Por la mervelle ramembrer
Que par ces oisiax fu perdue
Li cite qui tant fut tenue.
Guermons destruit mainte cite,

[1]) v. 14005.

(a)	(b)
Moissons a rois et a gluz pristrent	Moison od glu et od rois pristrent
Et an croisoiz de noiz feu misrent;	Et encuise es nois feu mistrent,
Et le feu firent ainz repondre	Od le feu fisent ains repondre
Es prises de lin et de condre	Es prises de lin et de tondre
[Ms. du Roi, 73. Cangé]	[Bibl. Nat. F. fr. 1416]

Et maint castel d'antiquite,
Maint evesquie, mainte abaie,
14040. Maint yglise de grant clergie
Qui puis ne furent restorees,
Ne refaites, ne reformees;
Encore en perent les ruines
Et les desers et les gastines
. Que Guermons fist an plusor leus,
. Por tolir as Bretons lor feus.
Quant il ot gaste le pais,
Les teres arsses, l'avoir pris,
Le raine a as Saisnes done,
14050. Car il lor avoit afie
A doner, s'il le conquerroit,
Et il si fist, bien lor tendroit.
Cil ont la tere recoillie
Qui a lor oes l'ont en covie;
Por le linage dont cil furent
Qui la terre primes recurent,
. Et puis estoient en angle
. Dont il furent Anglois clame,
. Quant Vortimer les encauca
14060. . Et en Tanet les enangla.
. A force del pais les mist
. Et eus et lor seignor Hengist
Se firent Englois apeler
Por lor ancestre ramembrer,
. Que Dex de la terre les confonde!
. Tant est ore semee en parfonde,
Si ont Engelande apelee
La terre qui lor fu donee;
. Tant dit Engleterre an francois,
14070. . Et dit Inguelande an englois.
Terre as Englois li misent non
Ce est en l'esposition:
Des que Brutus de Troie vint,
Tos tant Bretaigne son nom tint
Dusqu'al terme que je vou di,
Que par Guermont son nom perdi,
Si ot noviax habiteors,
Noviax rois et noviax signors
Qui vaurent tenir lor usage
14080. Et la parole et le langage:

Les nons des viles destornerent
Et varierent et muerent.

Anglois vaurent rois establir,
Mais ne se porent assentir
Que un roi seulement eussent,
Et tot à un roi sogit fussent.
Ne s'acorderent mie à un.
Ains firent, par consel commun,
Pluisors rois en pluisors contrees:
14090. Si ont les teres devisees,
Pluisors fois s'entreguerroierent
Et pluisors fois se rapaierent.
Si com cascuns plus fors estoit
Sor le plus jovene conquerroit
. Ainc puis n'orent Breton la terre
. Que Gormons lor toli par guerre.

. Oies com Gormons esploita,
. Com Isembars od lui ala;
. En France le voloit mener,
14100. . Droit en Somme le fist sigler.
. Des le Hombre s'en vint en Somme;
. Ilueques ocist maint prudomme.
. Isembars le mist en Pontieu,
. Le pais destruit en maint lieu,
. D'iluec le vout mener en France
. Et faire roi de grande poissance;
. Li rois Loeis l'oi dire,
. Encontre ala od son empire.
. En la terre Saint Waleri
14110. . Al roi Gormont se combati;
. Iluec fu Gormons desconfis,
. Et Isembars i fu ocis.
. La furent ocis li paien,
. Si's venquirent li Xreptien,
. Par l'ajue le roi de gloire
. Y ot Loeis la victoire.
. Tout furent mort li Sarrasin
. Et delivre a male fin;
. Issi fu la terre aquitee
14120. . Et des Aufricans delivree,
. Qui essillerent Angleterre
. Et destruite fu par lor guerre.

Die mit einem . versehenen Verse sind einem spätern, aus dem XIII. Jahrh. stammenden Manuskript entnommen [Bibl. Nat. Fonds franç.: 1416][1]), während der Herausgeber sonst das älteste, zwar auch dem XIII. Jahrh. angehörige Ms. benutzt [Bibl. Nat. Fonds franç. 1450][1]).

Auf Wace folgt *Layamon*, Priester zu Ernley, dem XIII. Jahrh. angehörig, dessen in englischer Sprache und in kurzen Reimpaaren verfasste Brut eine Bearbeitung des Wace ist. Ob er Galfrid direkt gekannt hat, ist nicht sicher. Ich benutze im folgenden die Ausgabe von Fred. Madden [Layamon's Brut, London 1847], welcher dem Text eine neuenglische Uebersetzung beigegeben hat.

Wace hat den Galfrid in mehrfacher Weise erweitert, während Layamon sich enger an die Vorlage hielt. Wenn zwar jener am Eingang über Gormund bemerkt, Merlin habe von ihm geweissagt, dass er ein „lus marins“ [v. 13814] sein werde, so ist dies ebenfalls aus Galfrid geschöpft, welcher bei den Prophezeiungen des Zwerges Lib. VIII, cap. III, p. 93 der Ed. San-Marte diesen verkünden lässt:

Sex posteri ejus [sc. Arturii] sequentur sceptrum: sed post ipsos exsurget Germanicus vermis [sc. Saxones]. Sublimabit æquoreus lupus [Gormundus] quem Africana nemora comitabuntur.

Dagegen erzählt Wace in einlässlicherer Weise Gormunds Herkunft aus Afrika [v. 13697—13826], er erwähnt seinen Vater und seinen Bruder und Layamon nennt in Ergänzung dazu jenen Anster, diesen Gerion und ist in Bezug auf die Ereignisse bis zur Ankunft in Irland noch weitschweifiger[2]). Nach

---

[1]) Ich verdanke die Angabe der heutigen Côte dieser beiden Mss. einer gütigen Mitteilung von Frl. Dr. J. Minckwitz.

[2]) Layamon III, p. 156 – 160. Then was in Africa a king, exceeding powerful; he was an African, named Anster; he had two sons, brave knights both; Gurmund hight the elder, and Gerion hight the younger. The old king died, — his days were passed, — he gave his son Gurmund his good realm. But Gurmund despised it, and have it he would not, and thought all another thing, and gave it to his brother; and said that he would not possess any realm, unless he it won with weapon and with men, but with battle he would possess a kingdom, or nevermore would

der Unterwerfung Irlands lässt Wace in Uebereinstimmung mit Galfrid den Gormund durch die verräterischen Sachsen herbeiholen, nach Layamon kommt er aus freien Stücken nach England, verbindet sich hier aber ebenfalls mit den Sachsen gegen die Britten.

Von beiden Bearbeitern wird die Eroberung Cirencesters weiter ausgeführt. Gormund baut Kastelle und einen Turm[1]) vor der Stadt, er nimmt sie wie auch im Brut Tysylio durch die bekannte List mit den Vögeln[2]) ein, und

he have one! Gurmund was a champion approved in might, and he was the strongest man that any man looked on. He began to send over all the land, into Babylonia, into Macedonia, into Turkey, into Persia, into Nubia, into Arabia; and bade all the youths over the heathen lands, that they should procure to them worthy weapons, and he would forth right make them knights, and afterwards go with them, and seek where he might win kingdoms, with his strong warriors. It came toward Africa from many a kingdom the son of many a mighty man, many a heathen person came to Gurmund, the heathen chief. When this host was assembled, and his folk numbered, then were there told, knights most bold, an hundred and sixty thousand, freely weaponed without their archers, that before should press, and without the craftmen, that came to Gurmund. Forth they marched innumerable host; to the sea they came, then had they fair wind; into ship embarked the heathen warriors. Seventeen there went, that were kings sons, there were eight and twenty of earls offspring swept [?] from the land; seven hundred ships in the foremost flock, whithout the ships following! Forth floated with the waves innumerable folk; all the islands that they before them found, all they went in hand to the king Gurmund. Many a king he fought with and they all yearned his peace, and all the lands he won that he looked on. And then at the end he came to Ireland.

[1]) Wace v. 13973–84. Layamon III, 170, Gurmund made castles about Cirencester; three he committed to three heathen knigths, himself he held the one, Isembart the other. Gurmund made a tower, therein he built a chamber, therein he played his play, that men loved in those days, therein he had his mawmet, that he held for his god.

[2]) Wace v. 14001–14202, etwas abweichend und ausschmückend Layamon III, 170–174. It befell on a day, that Gurmund with his folk were exceeding blithe, and drunk with wine. Then came there a heathen man, — cursed therefore be he — and asked tiding of Gurmund the

dieselbe wurde hernach infolge dieser List Sperlingsstadt[1]) genannt.

Fremd ist dem Galfrid auch die Erklärung des Namens „Angleterre“. Der Text des Wace ist hier durch mehrere Verse, die der Herausgeber aus einem späteren Ms. hinzufügte, unverständlich geworden. Layamon aber stimmt mit dem ältesten Ms. des französischen Brut genau überein und darnach ist der Sinn folgender:

Die Angeln, die ihren Namen von dem Lande trugen, das sie früher bewohnt hatten [d. h. die Landschaft, die im

king. — „Say me, lord Gurmund, — thou art king very powerful, — how long wilt thou lay about this burgh? What will thou give me, if I give thee the burgh, and all that is within, to do thy will, that nought shall be left, for all thou shalt possess?“ Then answered Gurmund, the mighty heathen king: „I will give thee an earldom, ever to possess, on condition that thou quickly deliver me the burgh.“ This agreement was made anon, — few men it knew. Then this heathen knight up arose forthright, and sought nets woven (?) exceeding narrow, and the tools thereto, and cut them very narrow; and there before he gan pour draft and chaff and oats. Thus gan he it dight; and sparrows thereto alighted, and he at the first draught very many he caught; and he took them in safety from the ground, so that all their wings were not injured. Then sought he nut-shells, and caused it to be put in the shells, and before the night brought fire therein, and fast knotted them to the sparrows feet. These he let go forth, very many sparrows; the sparrows took their flight, and flew to their holes over the burgh, where they ere were inhabiting, in the eaves they clung, so they did in the mows. Anon as the fire was hot, as the sparrows inner crept, the wind came with the night, and the fire kindled, and the burgh in many places gan her to burn; in the east side and in the west side, — woe was to the Britons there, when they weaned to be sure; and they fled into one end. Than arose the fire anon, before and behind. Gurmund caused horns and trumpets to be blown; fifteen thousand thronged to the blast. The Britons burn, the Britons gan to run; they leapt out of the walls, and men slew them all.

[1]) Wace v. 14029-36, Layamon III, 175-176. And many winters afterwards, the folk that there dwelt called it Sparrow-chester in their popular speech; and yet so do some men call it, to commemorate the old deeds.

Süden durch die Schlei, im Osten durch die Ostsee, im Norden durch den Flensburger Meerbusen begrenzt wird], übertrugen ihn auf die neuen Wohnsitze [England], die vorher nach Brutus Britannien geheissen hatten. [1])

Merkwürdig ist die Darstellung Isembarts. Derselbe ist nach Galfrid der Neffe des Frankenkönigs Lndwig. Er stösst bei Cirencester zu Gormund, schwört seinen Glauben ab unter der Bedingung, dass Gormund einen Rachezug nach Frankreich unternehme. [V. oben p. 73]. Wace stimmt hier mit seiner Vorlage vollständig überein [v. 13921—48], Layamon dagegen macht Isembart nicht zum Neffen, sondern zum Sohne des Frankenkönigs, er lässt ihn, von seinem Vater vertrieben, vor Cirencester an der Spitze von 2000 Reitern sich Gormund anschliessen, erzählt dann ebenfalls seinen Abfall vom Glauben, doch weiss er nichts von der erwähnten Bedingung [1]).

Nun steht aber bei Galfrid trotz der früheren Andeutung kein Wort von der Heerfahrt gegen König Ludwig, wie auch nicht erzählt wird, was nach der Eroberung Ciren-

---

[1]) Wace v. 14055-82, Layamon III, 178: Beside Alemaine is a land named Angles, there were born the same that were chosen to whom Gurmund gave all this kingdom in hand, as he had promised to them in covenent, if he should it win. All his promise he fulfilled to them Of Engles they came, and thereof they took name, and caused themselves to be called, full truly, the folk that was English; and this land they called Engle-land, for it was all in their hand. After first the Britons came to this land, Britain it was named, of Britains took name, until this folk came that this name took from it.

[2]) Wace v. 13931-48, Layamon III, 168—69. It was on a day that Gurmund with his folk, — heathen thanes, — rode a hunting. Then came there a man riding to Gurmund the king; he was named Isemberd, in France was his native land; he was Louises son, the king of the country. His father hat driven him out of all his kingdom, so that he might no where dwell in all his sovereignity; aud he fled to this land to Gurmund. He had for companions two thousand riders, and he became Gurmunds man; he might no worse do, for Christ himself he forsook, and to the Worse he took and there he deserted (?) Christendom and heathenism took on him.

cesters aus Gormund geworden sei. Ebenso fehlt dieses Stück bei Layamon, welcher von Gormunds weiteren Schicksalen nur bemerkt: He went away p. 178. Das ist bei ihm gar nicht auffallend, da er die Andeutung darauf weggelassen hatte. Wace erwähnt mit wenigen Worten den Zug nach Frankreich, sowie den Tod Gormunds und Isembarts [v. 14087—14122]. Jedoch ist diese Erwähnung einem späteren Ms. entnommen und findet sich im ältesten nicht. Fr. Madden schliesst daraus (Layamons Brut III, p. 418 Anm. 1 zu p. 179), dass sich dieses Stück im ursprünglichen Text des Wace nicht befunden habe, um so mehr als es bei Layamon ebenfalls fehlt. Da das Handschriftenverhältnis mir nicht bekannt ist, bleibt die Sache vorläufig unentschieden. Doch ist an und für sich nicht unwahrscheinlich, dass der französische Clerc seine Vorlage nach der Kenntnis, die er von der französischen Sage haben konnte, zu ergänzen suchte.

In einem einzigen Punkte haben die Bearbeiter mit Ausnahme des Brut Tysylio den Bericht ihrer Vorlage abgekürzt. Weder Wace noch Layamon erzählen, dass drei Erzbischöfe infolge der Verwüstungen und Kriege sich mit dem gesammten Klerus und den Reliquien nach Wales und Cornwall gerettet, viele andere eine Zuflucht in Armorika gefunden hätten.

Wenn man nun den Bericht Galfrids und seiner Bearbeiter mit den Versionen des Festlandes vergleicht, so fällt als unterscheidendes Merkmal sofort in die Augen, dass jene die Sage in eine ganz andere Zeit verlegen. Gormund lebt darnach nicht zur Zeit der Karolinger, sondern greift in die Kämpfe ein, welche im V. und VI. Jahrh. zwischen den Angeln und Sachsen und den keltischen Eingebornen geführt wurden. Aber die Nennung Isembarts und des Königs Ludwig deutet gleichwohl in die Zeit des fränkischen Herrscherhauses. Wie ist dieser Widerspruch zu erklären? Man muss gestehen, dass Galfrids Erwähnung Isembarts, der vor Cirencester zu Gormund stösst, gleichsam völlig zwecklos ist, wenn

nicht auch noch des Weitern erzählt wird, wie die beiden dann nach Frankreich gezogen sind. Isembart hat in der Geschichte des Gormund nur durch seinen Verrat an Frankreich einen Sinn. Seine Erwähnung fordert als logische Folge die Erwähnung vom Kampfe Gormunds mit Ludwig. Ferner: Galfrid und Wace erwähnen den abtrünnigen Vasallen in gleicher Weise wie die französische Sage, beide aber konnten die französische Sage sehr wohl gekannt haben; der Brut Tysylio und Layamon, denen eine solche Kenntnis viel weniger zuzutrauen ist, haben die Angaben in willkürlicher Weise verändert [v. oben p. 75 und 87 Anm. 2], was beweist, dass sie fremden Sagenstoff verarbeiteten. Galfrid muss daher seine Bemerkungen über Isembart den Versionen des Festlandes entlehnt haben, die er während seines Aufenthaltes in Frankreich mochte kennen gelernt haben. Er hat in merkwürdiger und unerklärlicher Weise ein so zu sagen sinnloses Bruchstück einer französischen Sage in seine Brittengeschichte hinein verwoben. In England ist also der Sagenheld Isembart gelehrten Ursprungs, aus Frankreich importiert.

Dem gegenüber führt San-Marte in seiner Ausgabe des Galfrid p. 442 zwei Texte an, aus welchem nach ihm hervorgeht, dass Isembart oder Isembras auch in England Gegenstand von Volksgesängen geworden sei. Sie sind entnommen aus Warton: History of English Poetry; ich gebe sie im Folgenden etwas ausführlicher wieder nach der Ausgabe von Carew Hazlitt, London 1871. Daselbst steht geschrieben II, 136: The anonymous author of The boke of Stories called „Cursor Mundi“, translated from the French seems to have been of the same opinion [d. h. dass das Volk lieber als vom Christentum von Schlachten und Heldenthaten erzählen hörte] His work is a history of the two Testaments: but in the prologue he takes occasion to mention many another kind, which were more agreeable to the generality of readers:

MSS. Laud, K. 53, f. 177, Bibl. Bodl.

Men lykyn Jestis for to here
And romans in divers manere:
— — — — — — — —
— — — — — — — —
Of king Artour that was so ryche
Of Trystram and Ysonde the sweete,
How they with love first gan mete
Of king John and Isembras etc.

Ferner III, 117 aus dem Prologue from Williams of Nassyngton „Mirror of Life“:

I warne you first at the begynnynge,
That I will make no vayne carpynge,
Of dedes of armes, ne of armours,
As does mynstrellis and gestours.
That maketh carpynge in many a place
Of Octaviane and Isenbrace
and of many other Gestes etc.

Jedoch ist wenigstens der erste der beiden Texte eine Übersetzung aus dem Französischen und kann daher für Volksgesänge in England nichts beweisen. Zudem heisst der Held Isenbrace [Isenbras] und nicht Isembart. Ob die beiden mit einander identisch sind, mag aus Folgendem hervorgehen:

Die beiden Anspielungen beziehen sich auf einen Ysambrace, dessen Thaten und Schicksale in einer mittelenglischen Romanze besungen werden, die sich in der Sammlung der Thornton Romances for the Camden Society, London 1844, p. 88—120 befindet. Ihr Inhalt ist folgender:

Herr Ysambrace, ein trefflicher Ritter, ist wegen seiner Freigebigkeit weit und breit bekannt und beliebt. Ein schönes Weib und drei liebliche Knaben machen sein Glück vollkommen. Aber hiedurch verblendet, wendet er sich von Gott ab und soll dafür gezüchtigt werden. Nachdem ihm der göttliche Ratschluss durch einen Vogel verkündigt worden, stürmt ein Unglück nach dem andern auf ihn ein. Sein Pferd bricht unter ihm zusammen und sein Schloss wird ein Raub der Flammen. Nur notdürftig gekleidet muss er mit seiner Fa-

milie in die Welt hinausziehen und seinen Lebensunterhalt an fremden Thüren erbetteln. Seine drei Kinder werden im Walde von wilden Tieren geraubt. In die griechische See verschlagen, fällt er dem Sultan in die Hände, der ihm sein Weib entreisst, um es zur Königin seines Landes zu machen. Sieben Jahre lang verdient sich Ysumbrace durch die niedrigsten Dienstleistungen das tägliche Brot. Als aber der Sultan in das christliche Land einfällt, erwacht in ihm die alte Kampfeslust. Mit eigener Hand erschlägt er den Sultan in der Schlacht, worauf die Sarazenen die Flucht ergreifen. Der schwergeprüfte Ritter greift nun zum Pilgerstab und macht sich auf nach dem heiligen Lande. Dort, in Bethlehem, am Grabe des Erlösers, verkündet ihm ein Engel, dass die Zeit der Prüfung vorbei, seine Sünden ihm vergeben seien. Von einer langen Tagereise ermüdet, kommt er zum Königsschlosse. Er wird freundlich aufgenommen und gelabt und erkennt zu seinem Erstaunen in der verwitweten Königin des Landes sein Weib wieder [er hatte ihren Gemahl, den Sultan, in der erwähnten Schlacht erschlagen]. Man krönt ihn zum König und auf seinen Befehl soll das [sarazenische] Volk zum Christentum übertreten. Daraus entsteht ein Krieg gegen seine eigenen Untertanen, aus dem er mit Gottes Hülfe siegreich hervorgeht. Auch findet er seine Kinder wieder. Auf wilden Tieren reitend kommen sie plötzlich aus dem Walde hervor und greifen entscheidend in den Gang der Schlacht ein. Hierauf führt Ysumbrace das Christentum in seinem Lande ein und lebt glücklich bis an sein seliges Ende.

Diese Romanze geht wahrscheinlich auf ein französisches Original zurück und würde im vorliegenden Falle wieder nichts beweisen. Übrigens hat, wie aus dem Inhalt hervorgeht, dieser Ysumbrace mit Isembart nichts gemein und die zwei von San-Marte angeführten Stellen stehen mit unserer Sage in keiner Beziehung.

Dagegen ist die Sage der Eroberung Cirencesters durch die List mit den Sperlingen in England sicher heimisch. Zwar

ist sie auch der Sage des Festlandes bekannt, Loher und Maller hat sie auf die Stadt Gloucester übertragen, die Chanson de geste des XI. Jahrhs. erzählte sie wohl wie die englischen Versionen von Cirencester; Wace könnte daher seine diesbezügliche Erwähnung der französischen Sage entlehnt haben. Aber der Brut Tysylio enthält dieselbe Erweiterung zu Galfrid, und bei ihm ist eine Kenntnis der französischen Sage und daher eine Entlehnung aus derselben, wie oben [p. 89] bemerkt wurde, nicht wahrscheinlich. Zudem höre man, wie Wace und Layamon sich über den Ursprung des Namens „Sperlingsstadt" ausdrücken:

Wace v. 14020. Por ce que par moissons fu prise
Et en tel maniere conquise,
La soloient jadis alqant
Et encore font li paisant
. La cite as moissons nommer.

Layamon III, 175. And many winters afterwards, the folk that there [in Cirencester] dwelt called it Sparrow-chester in their popular speech; and yet so do some call it, to commemorate the old deeds. Wenn die „paisant, the folk in their popolar speech" Cirencester die Sperlingsstadt nannten, so deutet das unzweifelhaft auf eine Volkssage Englands hin. Das Resultat, dass also die Eroberung Cirencesters durch das ungewöhnliche Mittel der Feuer tragenden Vögel eine Volkssage Britanniens war, ergibt sich durch die blosse Überlegung als das natürlichste, dass der Schauplatz eben doch England ist.

Wie steht es nun mit Gormund? War derselbe in England eine heimische Sagenfigur oder hatte ihn Galfrid gleichwie den Isembart der Sage des Festlandes entlehnt? Gehen wir zu dem Zwecke die einschlägigen Zeugnisse durch.

Wace ergänzt seine Vorlage unter anderm durch den Zusatz, dass Gormund vor Cirencester einen Turm gebaut habe [v. 13981 ff.] Nun erwähnt ein Historiker aus dem 17. Jahrhundert, der Bischof Usher von Dublin in seinen Britannicarum Ecclesiarum Antiquitates, London 1687, dass in

Cirencester eine Sage über diesen Turm bestanden habe, nämlich p. 295: Circestrenses quoque Grismundi quam ostentant turrem a Gurmundo positam fuisse credunt de quorum urbe Alexander Necham:

Urbs vires experta tuas Gurmunde, per annos septem.

Auf der gleichen Seite führt derselbe Gewährsmann eine andere Stelle an, wo Gormund mit der Sage fremden Ereignissen in Verbindung gesetzt wird:

Ambresburiensis cœnobii monachos trecentes destructos fuisse per Gurmundum paganum filium regis Africæ, in Eulogio a Malmesburiensi quodam monacho conscripto legimus.

Sodann findet sich Gormund im Tristan des Gottfried von Strassburg, einer Uebersetzung des uns grösstenteils verloren gegangenen Tristan vom anglonormannischen Dichter Thomas. Dieser behauptet, sich auf den Bericht Breris zu stützen, der von G. Paris, Rom. VIII, 425 ff. mit dem nach Giraldus Cambrensis im XII. Jahrhundert berühmten wallisischen Sänger Bledhericus identifiziert wird. Gormund ist darnach König von Irland und hat seinen Sitz in Develine [i. e. Dublin]; die umliegenden Lande, Cornwall und England, sind ihm zinsbar. Er schickt seinen Schwager, den kühnen Morolt zu König Mark nach Cornwall, um den Zins einzufordern. Ed. Bechstein I., 213 ff.:

umbe den zins was ez sô gewandt:
der dô ze Irlánde künic was,
als ich an der istôrje las,
5885 und als daz rehte maere seit,
der hiez Gurmûn Gemúotheit
und was geborn von Affricâ,
und was sîn vater künic dâ.
dô der verschiet, dô viel daz lant
5890 an in und sînes bruoder hant,
der als wol erbe was als er.
Gurmûn was aber sô rîcher ger
und alse hôhe gemúot,
daz er dehein gemeine guot
mit niemanne wolte hâu.
sîn herze enwolte in niht erlân,

ern müese selbe ein hêrre wesen.
er begunde ûz wélen unde ûz lesen
die starken, die muotvesten
5900 und zu der nôt die besten,
die ieman erkande,
ritter und särjande,
die er mit sînem guote
oder mit höfschlîchem muote
zuo z'ime gewinnen kunde.
und liez ouch an der stunde
sinem bruoder al sîn lant.

Sus kêrte er dánnén ze hant
und nam von den maeren,
5910 den gewáltegen Rômaeren
urloup unde botschaft
swaz er betwúnge mit kraft
daz er daz z'eigen haete
und ouch in dâ von taete
étslîch reht und êre;
und entbéite ouch dô niht mere:
er fuor mit einem starken her
über lant und über mer,
biz daz er ze Îrlande kam
5920 und an dem lande sige genam
und sî mit strîte des betwanc,
daz sî in ze hêrren âne ir danc
und ze künege nâmen
und sît her dar an kâmen,
daz sî im ze allen zîten
mit stürmen und mit strîten
diu bîlant hulfen twingen.
in diesen selben dingen
betwang er ouch ze sîner hant
5930 Kurnewal und Engelant
dô was aber Marke ein kint,
als kind ze wer unveste sint,
und kom alsô von sîner kraft
und wart Gurmûne zinsháft.

Ouch half Gurmûnen sêre
und gab im kraft und êre,
daz er Môroldes swester nam;
von dem sô wart er vórhtsám.

In etwas abweichender Gestalt erscheint die Sage in folgenden zwei Texten: Usher, Antiquitates 1687, p. 296:

In Hollandorum chronico, Johannes Gerbrandus Leidensis [XVII. Jahrh.] licet anno CCCCLXXXV ad finem jam vergente imperio Zenonis [von 474—491 byzantinischer Kaiser] Arthurum nostrum natum et decem post Arthuri mortem annis Gurmundum regem factum narrat, tamen ad Zenonis etiam imperium Gurmundi regnum refert: „Saxones inferiores [inquit] cum multis paganis ex Affrica et aliis diversis nationibus perrexerunt cum navibus multis tempore Zenonis Imperatoris in Britanniam, id est Angliam. Et Saxones in Anglia existentes de gente Hengisti et Horsi junxerunt se Britonibus: qui tenuerunt totum regnum, et exaltaverunt in regem Gurmundum Africanum, qui regnavit quadraginta annis. Deinde ille Saxo triginta annis, et post eum Edelbertus; sub quo convertitur Anglia per S. Gregorium Papam.

Der Bericht ist zwar sehr gedrängt und nicht besonders klar. So liest man mit Erstaunen, dass die in England ansässigen Sachsen sich mit den Britten verbunden, und dass sie Gurmund zum König gemacht hätten. Obschon der Text aus dem XVII. Jahrh. stammt, scheint er doch auf uns unbekannte Quellen zurückzugehen.

Ferner derselbe Gewährsmann ebenda:

In Frisiorum historia, ex Occone Scarlensi refert Johannes Ulieterpius, Hengistum et Horsum regi Frisiæ Odilbaldo anno CCCCXLI natos, in Britanniam concessisse, ut sibi cognominum Hengisti et Horsi ulciscerentur necem. His vero etiam cæsis, milites ipsorum a Gorimondo Duce Hibernico et Hibernorum quæ illum sequebantur copiis animatos, victoriam a Britannis reportavisse, Gorimondum regem sibi constituisse, eique defuncto e civibus suis unum suffecisse fabulatur.

Es könnte dieses Zeugnis wohl auf angelsächsische Quellen zurückgehen. Wenn es nicht vom Übersetzer Ulieterpius [XIV. Jahrh.] hinzugefügt worden ist, wenn es aus der Feder des im X. Jahrh. lebenden Occo stammt,

der von seinem friesländischen Geburtsdorfe den Beinamen Scarlensis erhielt, so hätten wir hier die älteste Version der Sage, unabhängig sowohl von Galfrid als von französischen Chansons de geste.

Ein seltsamer Bericht mag endlich hier noch Platz finden. Gormund erscheint in Verbindung mit der Haveloksage in einer fabelhaften Chronik, die a. 1310 von meistre Raouf de Boün [Bohun] verfasst wurde, und die er selbst Bruit d'Angleterre, auch Petit Bruit nennt. Sie behauptet, ein Auszug aus dem Grand Bruit, d. h. aus Galfrid v. Monmouth zu sein, hat aber mit ihm nicht mehr als den Titel gemein. [V. P. Meyer, Bulletin de la Société des Anciens Textes 1878, p. 111 ff. Cf. Rom. VIII, 466]. Die betreffende Stelle findet sich in der Einleitung zum Lai d'Havelok le Danois p. p. Fr. Michel, Paris 1833. Der Bericht des Chronisten ist höchst konfus und unzuverlässig. Man liest über den Inhalt daselbst p. XIX:

Le chroniqueur commence, selon l'usage, à Brutus l'an 2000 av. J. Chr., ensuite après nous avoir fait passer à travers les règnes suivans jusqu'au temps de Cassibelin, qui combattit avec Jules César, il nous informe qu'après la mort de Cassibelin, arriva de Danemark Gourmound, qui réclamait le trône, comme étant le fils de la fille aînée de Belin [Cassibelin], mariée à Thorand, roi de Danemark. Il occupe le royaume 57 ans, et est enfin tué à Hunteton, appelé ensuite, à cause de lui Gourmoundcestre. Il a pour successeur son fils Frederick, qui haïssait les Anglais et remplit sa cour de nobles Danois, et qui fut enfin chassé du pays après l'avoir possédé pendant un court espace de 71 (?) ans. Alors ce misérable faiseur d'histoire ajoute: „Et si entendrez-vous que par cel primer venue de avant-dit roy Gourmound, et puis par celle honteux exile de son fitz Frederick, si fu la rancour de Danois vers nous en pendaunt, et le règne par cel primer accion vers nous enchelangout plus de c. ans après, iekis à la venue Haveloke, fitz le roy Birkenbayne de Danemarche, que le règne par mariage entra de sa femme."

Auch diesem Text scheinen anglische Quellen zu Grunde zu liegen. Freilich hat hier Gourmound, so weit aus dem Auszug hervorgeht, mit dem unserer Sage nicht mehr gemein als den Namen [der ist aber sicher identisch], und es lässt sich deshalb vorerst nicht mit Gewissheit ausmachen, ob in ihm dieselbe Sagenfigur stecke.

Was geht aus den hier angeführten Belegstellen hervor, was beweisen sie für die Frage, ob Gormund in England eine einheimische Sagenfigur war? Von allen können nur zwei etwelchen Anspruch darauf erheben, von Galfrid unabhängig zu sein, sie allein könnten daher im vorliegenden Falle von Bedeutung sein:

1) Der Tristan des Gottfried von Strassburg, der also indirekt durch Thomas auf den wallisischen Sänger Breri [Bledhericus] zurückgeht. Da aber Breri in der zweiten Hälfte des XII. Jahrhs., also nach Galfrid lebte, ist nicht ausgeschlossen, dass er seine Angabe über Gormund seinem wallisischen Landsmann entlehnt habe, oder es könnte das betreffende Stück vom französischen Dichter herrühren, der dann seine Vorlage nach der Kenntnis, die er von der französischen Sage haben mochte und nach seiner Phantasie ergänzt hätte. Für die vorliegende Frage ist also dieser Text nicht entscheidend.

2) Occo Scarlensis. Da der Verfasser der Historia Frisiorum im X. Jahrh. lebte, so hätten wir hier die älteste Erwähnung der Sage, unabhängig sowohl von Galfrid, als auch, wie der Inhalt ausweist, von den französischen Versionen. Leider ist dieser Text nur in einer Übersetzung aus dem XIV. Jahrhundert auf uns gekommen, und es wäre nicht unmöglich, dass die Erwähnung Gormunds nicht vom Verfasser, sondern vom Übersetzer herrührte. Aus diesem Zeugnis lässt sich also ebenfalls kein sicherer Schluss ziehen auf das Vorhandensein einer volkstümlichen Gormundsage in England.

Für die gesamte Sage hat sich also bisher folgendes ergeben:

1) Isembart ist in England gelehrten Ursprungs, aus Frankreich importiert.

2) Die Sage von Cirencester hat ihre Heimat in England; dieses Stück ist in den französischen Chansons de geste nicht einheimische, sondern eine Sage fremden Ursprungs. Auf die Belagerung von Cirencester und seinen Fall durch die Sperlinge mochte sich auch der Anteil beschränkt haben, den nach der Chanson des XI. Jahrhs. Gormont an den Ereignissen in England nahm.

3) Es bleibt unentschieden, ob Gormont ursprünglich eine Sagenfigur Englands oder Frankreichs war und auf welcher Seite also eine Entlehnung vorliegt.

Ich werde später auf die Frage zurückkommen und dann zugleich zu entscheiden suchen, ob, wenn es in England eine Gormundsage gab, sie den germanischen Erobern, den Angeln und Sachsen, oder aber den keltischen Eingebornen, den Britten angehörte.

IV. Die Sage in Irland.

Vor seiner Ankunft in England hat Gormont die Insel Irland erobert und zwar nach den Versionen Englands wie nach denen des Festlandes; im Fragment werden seine Leute Ireis, ceus d'Irlande genannt, im Tristan des Gottfried von Strassburg ist er Herrscher von Dublin. Man darf sich daher billigerweise fragen, ob es in Irland nicht auch eine Gormundsage gegeben habe. Das wird wenigstens behauptet von Jocelin in seiner um 1183 verfassten Vita Patricii, Acta Sanctorum II, 573 B.

Tempus autem tenebrarum Hibernici illud autumant, quo prius Gurmundus ac postea Turgesius, Norwagienses principes pagani in Hibernia debellata regnabant.

Ferner 575 C—D, wo über die Wunder des hl. Patrick berichtet wird: Unde de his quæ mirifice gessit in mundo, libelli vel tractatus referuntur conscripti sexaginta sex numero, quorum pars plurima principantibus Gurmundo et Turgesio consumpta periit incendio.

Hiernach soll also Gormund ein norwegischer Führer gewesen sein und nach dem Glauben [d. h. nach der Sage] der Irländer [Hibernici autumant] unmittelbar vor dem Wikinger Turgeis in Irland geherrscht haben.

Das wird aber von Giraldus Cambrensis entschieden in Abrede gestellt: Topograph. Hibern. 3 cap. XXXVIII:

Hibernienses et eorum historiæ scriptæ .... Gurmundum prorsus ignorant. Da Giraldus seine Topogr. Hibern. spätestens 1188 schrieb, so sind beide Zeugnisse ungefähr aus derselben Zeit und sie widersprechen einander vollständig. Wenn man zweifelt, welchem von beiden Gewährsmännern man mehr Glauben zu schenken habe, ob dem zwar leichtgläubigen, aber aufrichtigen Cambrier oder dem Jocelin, so höre man, was Zimmer in seinen Keltischen Beiträgen III, Zeitschrift für deutsches Altertum, B. 35 p. 71 Anm. 1 über den Letztern bemerkt: „Jocelins im Auftrage des Erzbischofs von Armagh geschriebene Vita sancti Patricii ist wohl das stärkste, was die katholische Kirche des Mittelalters in Verunstaltung des Christentums, Verdrehung geschichtlicher Thatsachen und Beleidigung des gesunden Menschenverstandes sich geleistet hat.“

Es lässt sich mit ziemlicher Sicherheit auch nachweisen, wie Jocelin zu seiner Aussage gekommen war. Derselbe Giraldus erzählt nämlich a. a. O., wie man zu seiner Zeit Geschichte und Sage über die Eroberung Irlands mit einander in Einklang zu bringen suchte. Nach der Sage in England hatte Gormund Irland erobert, die Geschichte aber teilte diese Rolle dem Wikinger Turgeis zu. Indem man nun die Angaben der Sage ebenfalls für Geschichte hielt, glaubten einige, dass Irland zuerst von Gormund und nachher ein

zweites Mal von Turgeis unterjocht worden sei. Topogr. Hibern. 3. cap. XXXVIII:

Unde et quidam semel a Gurmundo, et iterum Turgesio insulam dicunt subjugatam.

Gerade das aber behauptet Jocelin, und es ist augenscheinlich, dass er zu diesen „quidam" gehört, dass er als Glauben aller Irländer, als Sage hinstellt, was nur die Ansicht weniger Gelehrter war. Seine Aussage beweist also nichts für eine irische Gormundsage.

Dennoch ist der Bischof Usher von Dublin der Ansicht, dass Gormont in Irland wirklich Spuren zurückgelassen habe. Er schreibt Antiquitates 296:

. . . . quanquam ad Dublinienses nostros et Leghlinienses quoque Gormonis sive Gurmundi aliqua videri posset relicta fuisse memoria. Nam et in Dubliniensi civitate Gurmundi porta habetur, et suburbanum juxta cernitur prædiolum Grange-Gorman dictum, et quindecim ab urbe passuum millibus dissitum Gormans-town nobilium Præstoniæ familiæ Vice-Comitum notissimum domicilium. Juxta Leghliniam vero non modo Gormondi nemus et Gormondi vadum nomen illius retinent: sed etiam in ipsa Ecclesia Cathedrali extabat nuper ejusdem titulus, saxo inscriptus sepulchrali:

Hic jacet humatus Dux fundator Leniæ [= Leghleniæ].
En Gormondi Burchardus, virgatus Ecclesiæ.

Hoc Epitaphium anno 1589 conspectum a se fuisse, in Hibernicis suis Annalibus testatur Thadaeus Doulingus: ubi Gurmundum non totam Hiberniam. sed Lageniam tantum et Midiam subjugavisse, ac filium suum Burchardum [Hibernis O Gormagheyn dictum] Ducem Montis Margei [= Sliewmarge] constituisse docet.

Dabei erregt aber mehreres Bedenken. Es ist doch nicht ohne Weiteres einleuchtend, dass Gorman in Grange-Gorman und in Gormans-town mit Gormund identisch sei. Auch ist zweifelhaft, ob der Vater des Burchardus, Dux Leghleniæ Gormund sei, wie obige Grabschrift besagt, denn von den Irlän-

dern wurde der Sohn O Gormagheyn genannt, was nicht wohl von Gormund abzuleiten ist. Es liegt wahrscheinlich nur eine spätere gelehrte Identifikation eines ähnlichen Namens mit Gormund vor. Da es um diese Zeugnisse so schlecht bestellt ist und Usher eingangs bemerkt: Gormonis sive Gormundi aliqua videri posset relicta fuisse memoria, so kann man sich fragen, ob es sich in Gurmundi porta, Gormondi nemus, Gormondi vadum wirklich um Gormund handle, oder ob nicht eher wieder eine gelehrte Identifikation des ähnlich lautenden Gorman zu Grunde liege.

Was nun diesen letztern Namen anbetrifft, so ist darüber folgendes zu bemerken [1]):

„Gorman ist ein bekannter alt-irischer Name: ein berühmter Ire Gorman stirbt nach irischen Annalen anno 610, ein Gorman ist 753 Abt von Louth in der nordischen Grafschaft Louth, ein Gorman wird 853 von Wikingern erschlagen etc. Dieser alte irische Name Gorman ist sprachlich vollkommen klar. Wie wir ahd. unsere Kosenamen [Kurznamen] Heimo, Otto etc., im nhd. Heinz, Fritz, Kunz für Heinrich, Friedrich, Konrad etc. bilden, so bildete man im altirischen die Koseformen mit — ān, — an. Zu Findbarr gehört der Kosename Findan, zu Aedgal der Kosename Aedan. Nun sind im altirischen Gormflaith, Gormgal gewöhnliche Vollnamen, zu denen Gorman eine Kurzform ist wie ahd. Heimo zu Heimarich."

Gormund ist aber unzweifelhaft ein germanischer Name, mit der Identifikation von Gormund und Gorman ist es daher nichts; die von Usher erbrachten Zeugnisse haben wahrscheinlich alle mit Gormund nichts zu thun. Bleibt die Ansicht des Giraldus Cambrensis und für sie fällt entscheidend in's Gewicht, dass der schon genannte Forscher erklärt [in brieflicher Mitteilung], Gormund sei allen irischen Quellen absolut unbekannt. Eine irische Gormundsage hat also nicht existiert.

---

[1]) Ich verdanke diese Ausführung einer brieflichen Mitteilung, die Herr Professor Zimmer in Greifswald mir gütigst zukommen liess.



B. Geschichtliche Grundlage.

Parallel mit der Behandlung der Sage wird die Untersuchung über die historische Grundlage von den Ereignissen in Frankreich ausgehen; hier spielt die wichtigste und letzte Episode, die Schlacht gegen Ludwig, die einzige auch, die man mit Sicherheit nachweisen kann, von hier aus wird, der Sage rückwärts nachgehend, der Faden in England weiter verfolgt werden.

Das Brüsseler Fragment besingt, wie schon erwähnt wurde [V. oben p. 70], den Sieg, welchen der jugendliche König der Westfranken, Ludwig III., der Sohn Ludwigs des Stammlers, am 3. August 881 bei Saucourt im Ponthieu über die Normannen davontrug. Es behandelt demnach denselben Stoff wie das deutsche Ludwigslied, und es wurde früher vielfach geglaubt, dass die beiden Erzeugnisse in einem Verhältnis der Abstammung zu einander stünden; man hat im Ludwigslied ein Spezimen der supponierten episch-lyrischen Cantilenen gesehen, aus welchem sich die französische Chanson de geste Isembart et Gormont entwickelt hätte. Diese Ansicht ist heute wohl allgemein aufgegeben, denn das Ludwigslied, das wahrscheinlich vom Mönch Hucbald noch zu Lebzeiten des König Ludwigs verfasst ist, enthält keineswegs den spontanen Ausdruck der Gefühle der Kriegerkaste, sondern ist von spezifisch kirchlicher Inspiration [1]), nnd die beiden Gedichte haben nur das mit einander gemein, dass sie beide die Schlacht von Saucourt verherrlichen.

---

[1]) P. Rajna: Origini dell' Epopea francese, 471 f.

Die einzige zeitgenössische Quelle, die uns über den Verlauf dieser Schlacht näheren Bericht erstattet, ist die Chronik des Klosters St. Vaast bei Arras. Man liest daselbst zum Jahre 881 [1]):

Am 26. Dezember [des vorigen Jahres] aber kamen die Normannen in ungeheurer Menge nach dem Kloster Sithiu [St. Bertin] und verbrannten am 28. das Kloster und die Stadt, mit Ausnahme der Kirche, und das Gut des Klosters und alle Dörfer in der Umgegend, nachdem sie alle, welche sie finden konnten, getötet hatten. Und sie durchzogen das ganze Land bis zur Somme und schleppten eine ungeheure Menge an Menschen, Schiffen und Lasttieren fort. Darauf drangen sie, an demselben 28., in die Stadt Cambrai ein und verheerten mit Feuer und Mord das Kloster des hl. Gaugericus. Von hier kehrten sie mit unermesslicher Beute in das Lager zurück und verwüsteten dann alle Klöster am Fluss Hisskar [Scarpe oder Yser], deren Bewohner vertrieben oder getötet wurden. Und um das Fest Mariæ Reinigung brachen sie wieder auf, suchten, ihren Weg über Taruenne nehmend, bis nach Centula, dem Kloster des hl. Richarius, und dem des hl. Walarich, alle Orte und Meere, alle Klöster und Dörfer heim, zogen darauf wieder nach der Stadt Amiens und dem Kloster Corbie und kehrten von da, reich mit Beute be-

[1]) Pertz SS. II, 198: Nortmanni vero cum infinita multitudine monasterium Sithiu ingressi 7. Kal. Januarii, ipsum monasterium et civitatem exceptis ecclesiis, et vicum monasterii et omnes villas in circuitu 5. Kal. Januarii, interfectis omnibus quos invenire poterant igne cremaverunt omnemque terram usque Sumnam pervagati sunt, capta præda infinita hominum, pecudum et jumentorum. Indeque eisdem Kal. Januarii Cameracum ingressi, incendiis et occisionibus tam civitatem quam monasterium s. Gaugerici vastantes, atque cum infinita præda ad castra sua reversi, omnia monasteria supra Hisscâr fl. devastant, fugatis ac interfectis habitatoribus, Et circa purificationem sanctæ Mariæ iterum moventes per Tarvennam iter, accipientes usque Centula, monasterium s. Richarii, et s. Walarici, omnia loca circa mare, monasteria et vicos, indeque Ambianis civitatem atque Corbeiam monasterium petentes, multisque onusti prædiis sani et sine impedimento ad propria repedavere

laden, unversehrt und ohne Hindernis nach ihrem Lager zurück. Zur Zeit des Festes des hl. Petrus erschienen sie wiederum in Arras und töteten alle, die sie daselbst fanden; und nachdem sie das ganze Land im Umkreis mit Feuer und Schwert verwüstet hattten, kehrten sie unversehrt nach dem Lager zurück.

König Ludwig aber, von Schmerz ergriffen, da er sah, wie sein Reich zu Grunde gerichtet wurde, sammelte ein Heer und rüstete sich zum Kampfe gegen die Normannen. Diese, bei allen ihren Unternehmungen vom Glücke begünstigt, setzten mit einem grossen Heer im Monat Juli über die Somme und verwüsteten nach ihrer Gewohnheit weit und breit das Land bis nahe an die Stadt Beauvais. König Ludwig aber setzte mit seinem Heer über die Oise und schlug den Weg nach Laviers [auf dem rechten Ufer der Somme] ein, wohin er glaubte, dass die Normannen auf dem Rückwege kommen würden. Und die Späher, welche ausgesandt waren, meldeten auch bald, dass dieselben mit Beute beladen zurückkämen. Da zog der König ihnen entgegen und traf sie im Gau Vimeu, bei einem Dorfe, welches Saucourt heisst, und eine Schlacht wurde geschlagen. Bald aber ergriffen die Normannen die Flucht und kamen zu dem genannten Dorfe;

---

castra. Iterum circa solemnitatem s. Petri Atrebatis venerunt, omnesque quos repperire interfecere, et circuita omni terra, ferro et igne cuncta vastantes, sani revertuntur ad castra.

Interim Hludogvicus rex gravi dolore contristatus, videns regnum deleri, convocato exercitu præparat se ad prælium. At Normanni, prospere omnia agentes, cum magno exercitu fluvium Sumnam mense Julio transeunt, cuncta vastantes usque prope civitatem Belvagarum. Hludowicus vero rex cum exercitu transiens Hysam fluvium Latverum tendere cœpit, quo credebat Nortmannos redire. Missis itaque exploratoribus nuntiant, redire eos onustos a prœda. Contra quos rex ire perrexit, obviavitque eos in pago Witmau, in villa quae dicebatur Sathulcurtis, et commissum est prœlium. Moxque Nortmanni fugam ineunt, atque ad dictam villam deveniunt: quos rex insecutus est gloriosissimeque de eis triumphavit. Et patrata victoria ex parte, cœperunt gloriari, suis hoc actum viribus, et non dederunt gloriam Deo; paucique Nortmanni ex

der König aber verfolgte sie und siegte ruhmwürdigst über sie. Und nachdem so der Sieg zum Teil schon errungen war, fingen die Krieger an, sich zu rühmen, dass sie mit ihrer Kraft das getan und gaben nicht Gott den Ruhm; einige Normannen aber drangen aus dem Dorfe hervor und jagten das ganze Heer in die Flucht und töteten eine Anzahl von ihnen, etwa an hundert Mann, und wenn nicht der König eiligst vom Pferde herabspringend, sie wieder zum Stehen gebracht hätte, so würden alle in schmählicher Flucht den Ort verlassen haben. Nachdem aber dieser Sieg errungen war, durch den es geglückt war, so viele Normannen zu vernichten, zog der König triumphierend über die Oise zurück; nur sehr wenige aber der Normannen kehrten unversehrt nach dem Lager zurück und berichteten hier von dem Untergang der Ihrigen. Seitdem nun fingen die Normannen an, den jungen König Ludwig zu fürchten. Und der König kam mit dem Heer, das er gesammelt, nach dem Gau von Cambrai und schlug sein Lager an einem Ort, der Strom heisst, auf, um die Dänen zu bekämpfen. Als die Dänen dies sahen, kehrten sie nach Gent zurück; nachdem sie ihre Schiffe wieder in den Stand gesetzt hatten, zogen sie fort und wandten sich, ihren Weg zu Wasser und zu Lande nehmend, nach der Mosa. Sie drangen aber in den Fluss ein und schlugen für

---

dicta villa egressi, omnem exercitum vertit in fugam, pluresque ex eis, videl. usque ad centum homines, interfecerunt, et nisi rex citius equo descendens locum resistendi et audaciam suis donaret, omnes turpiter ex eodem loco fugiendo abirent. Hac vero patrata victoria, quia multos contigit ibi ruere Nortmannos, rex ovans repedavit trans Hysam, perpauci vero Dani quieti [?; die ann. lob. SS. XIII, 233, welche von 874 bis 900 wörtlich mit den ann. Vedast. übereinstimmen, haben an dieser Stelle evasere] interitum suorum nuntiavere in castra; indeque Nortmanni Hludowicum regem adolescentem timere cœperunt. Rex quoque adunato exercitu in pago Cameracensium venit, castrumque ibi statuit in loco qui dictur Strûm, ad debellationem Danorum. Nortmanni, hoc cognoscentes, Gandavum rediere, suisque reparatis navibus terra marique iter facientes, Mosam ingressi sunt, et in Haslao sibi sedem firmant ad hiemandum.

den Winter ihren festen Sitz zu Elsloo auf. [Uebers. nach J. v. Jasmund in „Die Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit“, herausgeg. v. Pertz etc. IX. Jahrh., B. II.]

Diese Ausführungen werden durch die Angaben anderer Zeitgenossen bestätigt.[1]) Über den Ort der Schlacht bemerkt Regino a. 883: in loco qui vocatur Sodalcurt, der Fortsetzer Ados (SS. II., 325): in pago Wiminaco [Vimiaco], die Tumulatio S. Quinti: in villa Seulcurte, nach Lebœuf das Dorf Saucourt zwischen Abbeville und Eu, rechts ab von der Strasse. Den Tag ergänzen die ann. Blandiniens. 881 (SS. V., 39, daraus ann. Besuens. 881 ebd. II., 248): indict 14 die III. Nonar. Augustar. mensis ipsius intrantibus die Marte et 6 concurrente inierunt bellum Franci contra paganos Ludowico filio Ludowici regis primum exeunte ad pugnam deoque donante potiti sunt victoria et pars innumerabilis eorum maxima cecidit: doch fiel der 3. August 881 auf einen Freitag, nicht auf einen Dienstag. Über die Zahl der Gefallenen sagt Regino: in quo certamine, ut ferunt, plus quam octo milia adversariorum gladio prostravit, die ann. Fuldens, 881: nepos vero illius [sc. Hludowici] cum Nordmannis dimicans nobiliter triumphavit, nam novem milia equitum ex eis occidisse perhibetur. Die Tumulatio. S. Quinti lässt sie cum exercitu impio et terribili ausrücken und sagt von ihrem Verluste: Tantam denique eorum multitudinem dicitur peremisse . . . . . . quantam in Francia alias numquam credimus cecidisse. Hinkmar von Rheims meldet den Sieg in einer offenbar missgünstigen, verkleinernden Weise, die sich, wie schon Gförer [Gesch. der ost- und westfränkischen Karolinger, II, 221] bemerkt, aus seinem feindseligen Verhältniss zu Ludwig hinlänglich erklärt, a. 881: de quibus [sc. Nortmannis] non modicam partem occisis ceterisque fugatis et ipse Ludovicus una cum suis retrorsum nemine persequente fugam arripuit divino manifestante judicio quia quod a Nortmannis fuerat actum

[1]) Nach Dümmler, Gesch. des ostfränk. Reiches, II. Aufl. III, 154 Anm. Cf. F. Richter, Annalen der deutsch. Gesch. II, 470 f.



non humana, sed divina virtute patrata extiterit [Cf. Schrörs, Hinkmar, p. 440, Anm. 102]. Auch in England hörte man von dieser Schlacht; s. Ann. Anglosaxonic. a. 881 [Asserius, de reb. gestis Aelfredi a. 881]: Et eodem anno exercitus transiit in regnum Francorum. Et contra eos prœliati sunt Franci et ibi exercitus factus est equester post eam pugnam; deutlicher Ethelwerdi chronicor. l. IV.: agmina Francorum e contra insiliunt armis victoriæque funguntur numen barbara exercitu fugato (SS. XIII., 104, 121, 123); ausschmückend Simeonis Dunelmens. hist. 881: at tunc feroces Franci invicta fortitudine a castellis et oppidis et civitatibus atque turribus viriliter progredientes more leonum succensi sunt ira . . . . . inito consilio prudenti audaces Franci bellum iniere durissimum cum paganis finito prælio Franci cum triumpho reversi sunt etc. [Monum. Britann. I., 682].

Diese Berichte entwerfen ein ganz anderes Bild von der Schlacht als die Sage. Einige Berührungspunkte lassen sich aber dennoch finden. Wenn nach der Sage das Kloster Saint-Riquier vor der Schlacht zerstört wurde [V. oben p. 40, 60, 62 f.], so bemerkt in übereinstimmender Weise damit der Chronist von St. Vaast: Et [Nortmanni] iterum moventes usque Centula, monasterium S. Richarii . . . . . omnia loca circa mare, monasteria et vicos petentes . . . . . . ad castra repedavere.

Sodann wird das Treffen in fast allen Sagenberichten im Gau Vimeu oder Ponthieu geschlagen, obwohl das Dorf Saucourt nirgends genannt wird; zwar die zu Amiens entstandenen, vertreten durch Niklaus von Amiens, Mousket und Loher und Maller verlegen es vor diese Stadt und es geht diese Abweichung wohl direkt zurück auf die Drangsale, welche die Bürger vor der Schlacht von Saucourt von den Normannen zu erdulden hatten: Ann. Vedast. . . . [Nortmanni] indeque Ambianis civitatem petentes . . . ad castra repedavere. Niklaus von Amiens steht hier der Geschichte am nächsten, da er ebenfalls v o r der Schlacht die Feinde vor die Mauern

seiner Vaterstadt rücken lässt [v. oben p. 64], wobei sich die Frauen in der angegebenen Weise auszeichnen. Mousket und Loher und Maller weichen mehr ab, da sie von dieser Belagerung nichts wissen und die Frauen ihre Rolle erst im entscheidenden Kampfe spielen lassen. Die einzig bei Mousket sich vorfindende Lokalsage von den Feldern von Molleranval [v. oben p. 16] auf ein historisches Ereignis zurückzuführen, ist mir nicht gelungen.

Das Heer Ludwigs besteht nach dem Brüsseler Fragment aus Franceis, daneben aber auch aus Alemans und Lombards [v. oben p. 43]. Es mag dies als historische Erinnerung an die Kämpfe aufgefasst werden, welche die ersten Karolinger mit Völkern französischer, deutscher und italienischer Zunge gegen ausländische Feinde führten, denn dass bei Saucourt wirklich Alemannen und Lombarden gekämpft hätten, ist nicht wahrscheinlich.

Die Feinde kommen gemäss der Sage auf dem Meere nach Frankreich und flüchten sich nach ihrer Niederlage wieder dorthin, wohl eine Erinnerung an die Züge der Normannen, die auch von ihren Schiffen aus die christlichen Lande heimsuchten, obwohl sie bei Saucourt nicht direkt vom Meere her kamen, und sich nachher auch nicht auf ihre Schiffe, sondern in ihr Lager flüchteten, um sich von da nordwärts nach Gent und Elsloo zu wenden.

Im Brüsseler Fragment sind sie teilweise, bei Loher und Maller vollständig zu Sarazenen umgewandelt, denn die spätern Chansons de geste machten alle Feinde zu Sarazenen, Sarazene wurde eigentlich gleichbedeutend mit Feind.

Die Schlacht von Saucourt war wohl ein glänzender Sieg und bedeckte den jungen König mit Ruhm, doch war er für die Folgezeit keineswegs von entscheidender Wichtigkeit, da er die Normannen nicht hinderte, ihre Einfälle zu wiederholen. Der Überfall von etwa hundert Normannen, durch welche der bereits gewonnene Sieg fast in eine Nieder-

lage verwandelt worden wäre, findet sich von der Sage mit keinem Worte erwähnt. Man wohnt einer Reihe von Einzelkämpfen bei, und das Interesse konzentriert sich auf die vier Hauptthelden, auf Ludwig, Hugo, Isembart und Gormont.

I. König Ludwig. Derselbe wird in der Sage nur vom Chronicon Centulense Ludwig III. genannt. Bei Wilh. v. Malm., Mousket und Baudouin d'Avesnes ist er Ludwig IV., der Überseeische, eine Identifikation, die nicht aus der Sage geschöpft, sondern auf Rechnung der historischen Kenntnisse bei den Verfassern zu setzen ist; denn die Sage kannte nur einen Ludwig, den Sohn Karls des Grossen [Gautier Map: Ludovicus, filius Karoli Magni, Brüsseler Fragment: Loevis le fiz Charlun v. 276, Loher und Maller: der Sohn König Karls, p. 227] und mit ihm verschmolz sie alle Träger dieses Namens. Bei Wilh. v. Malm. und Loher und Maller ist er auch der Letzte seines Geschlechts. Dagegen scheint eine diesbezügliche Erwähnung im Brüsseler Fragment, wie oben p. 36 bemerkt wurde, ein späterer Einschiebsel zu sein.

Von einem Zweikampf Ludwigs mit dem feindlichen König weiss die Geschichte nichts, auch davon nichts, dass er infolge der Schlacht nach dreissig Tagen gestorben sei. In Wahrheit fand sein Tod erst anno 882 statt und hatte mit der Schlacht von Saucourt keine Beziehung. Weniger poetisch als die Sage erzählen ihn die Ann. Vedast. a. 882:

König Ludwig aber zog nach der Loire, um die Normannen aus seinem Reiche zu vertreiben, und Hasting in seine Freundschaft aufzunehmen, was er auch that. Ein Jüngling aber, wie der König war, verfolgte er eines Tages ein Mädchen, die Tochter eines gewissen Germund; und da diese sich in das väterliche Haus flüchtete, setzte ihr der König, der zu Pferde sass, dahin nach, wobei er sich am Tragbalken der Thüre die Schultern und am Sattel die Brust drückte und sie erheblich verletzte. Infolge dessen erkrankte er und, nach dem Kloster des hl. Dionysius gebracht, starb er da-

selbst am 5. August, auf's tiefste von den Franken betrauert, und wurde in der Kirche des hl. Dionysius bestattet. [1])

II. Hugo. Die zeitgenössischen Berichte über die Schlacht von Saucourt melden nichts über ihn. Dennoch ist es nicht unmöglich, dass ein Träger dieses Namens darin eine Rolle gespielt habe. Man liest nämlich bei Dom Bouquet VIII, 240 Ex Chronico S. Benigni Divionensis [aus der Mitte des XI. Jahrhs. stammend] anno 878:

His diebus effera Danorum natio tertiam Neustrasiis inflictura cladem advenit: intulissetque majorem superioribus, ni Hugo per Gallias abbatis honore præditus, eorum temerarios compescuisset ausus.

anno 881. Auxiliante namque Deo parva manu tantas hostium phalangas fudit, ut vix superesset qui nuntiare potuisset. Qua plaga humiliati Dani, Gallias per aliquod spatium quietas reliquerunt. Huic bello præfuit Ludovicus Rex. At Hugone ultimos vitæ suæ claudente soles, Ludovicoque Principe post administratum, ut diximus biennio regnum, diem obeunte, Carolus, qui postea Simplex est dictus, in cunis ævum agens, patre orbatus remansit.

Die Stelle bezieht sich auf die Schlacht von Saucourt und unter Hugo ist der Abt von St. Germain und Tours verstanden, der, ein Sohn des Welfen Konrad, dem Königshause nahe verwandt war. Er war nach dem Ableben Karls des Kahlen bis zu seinem eigenen Tode, der in Orléans anno 886 stattfand, der vorzüglichste Lenker der Politik Westfranciens. Seinem thatkräftigen Schutze hatten es die königlichen Brüder

---

[1]) Pertz SS. I, 520 Hludowicus vero rex Ligerim petiit, Nortmannos volens e regno suo eicere atque Alstingum in amicitiam recipere, quod et fecit. Sed quia juvenis erat, quandam puellam, filiam cujusdam Germundi insecutus est; illa in domo paterna fugiens, rex equo sedens jocundo eam insecutus, scapulas superliminare et pectus sella attrivit, eumque valide confregit.

Unde ægrotare cœpit, et delatus apud S. Dionysium, Nonis Augusti defunctus, maximam dolorem Francis reliquit, sepultusque est in ecclesia s. Dionysii.

besonders zu verdanken, dass sie sich auf dem schwanken Thron ihrer Väter halten konnten. [1])

Nun erscheint nach dem Fragment Hugelin ebenfalls ein mächtiger franz. Ritter, der erste nach dem König, wenn er getötet würde, hätte dieser unter dem Himmel keinen Freund mehr. [V. oben p. 32]. Obwohl der Hugo des Fragments in der Schlacht erschlagen wird, während der Abt und Kriegsmann Hugo seinen Tod erst fünf Jahre nach der Schlacht von Saucourt fand, mag es doch als annehmbar erscheinen, sie für ein und dieselbe Persönlichkeit zu halten. Bei Wilh. von Malm. wäre darnach der Abt und Kriegsmann Hugo und Hugo Capet mit einander verschmolzen worden [V. oben p. 66 f.].

Die Hauptgestalten der Sage aber sind Isembart und Gormont. Sie geben der Chanson de geste das eigentümliche Gepräge, nach ihnen wird sie in den Erwähnungen und Anspielungen der lateinischen und häufig auch der vulgären Literatur benannt. Von den Zeitgenossen aber kennt sie kein einziger und doch stand der Chronist von St. Vaast dem Schauplatz der Ereignisse sehr nahe und er gibt uns auch eine ziemlich ausführliche Beschreibung der Schlacht. Auch das Ludwigslied, das noch zu Lebzeiten des Königs, also unter dem frischen Eindruck der Schlacht verfasst wurde, erwähnt die beiden Namen nicht. Es scheint daher höchst zweifelhaft, ob sie bei Saucourt überhaupt eine Rolle spielten; eher ist anzunehmen, dass sie, andern Ursprungs, erst nachträglich mit dieser Schlacht in Verbindung gebracht worden seien.

III. Isembart. Nach Mousket, Baudouin d'Avesnes, Loher und Maller erscheint Isembart als der Sohn Warins, des Herzogs von Vimeu, Ponthieu und St. Valery. Nun erzählt um 885 der Mönch von St. Gallen in seinen Gesta Caroli lib. II, cap. 11 folgendes Abenteuer von einem Isembart filius Warini:

---

[1]) Dümmler: Geschichte des ostfränkischen Reiches.

Als die persischen Gesandten an den Hof Karls des Grossen kommen, geht dieser mit ihnen auf die Auerochsenjagd, wird aber dabei von den Hörnern eines Stiers durch Hose und Stiefel hindurch am Bein verwundet. Dann fährt er fort: [1])

Isambard aber, der Sohn Warins, des Verfolgers eures Schutzheiligen Othmar, erreichte das Tier, und da er nicht näher zu dringen wagte, durchbohrte er mit der Lanze sein Herz zwischen Hals und Schulter und übergab das noch zuckende Tier dem Kaiser. Der that als bemerke er es nicht, liess das Wild seinen Gefährten, kehrte nach Hause, rief die Königin und zeigte ihr die zerrissene Hose mit den Worten: Was verdient der Mann, welcher mich von einem Feinde, der mir das gethan, befreit hat? Und da sie erwiderte: Alles Gute, erzählte ihr der Kaiser Alles der Reihe nach, und die ungeheuren Hörner als Wahrzeichen ihr vorlegend, bewegte er die Herrscherin zu Thränen und Seufzern, dass sie an ihre Brust schlug. Als sie nun gehört hatte, dass der damals verhasste und aller Ehren beraubte Isambard den Kaiser an solchem Gegner gerächt hätte, warf sie sich diesem zu Füssen und erlangte für Isambard alles zurück, was ihm genommen war, auch fügte sie selbst noch Geschenke hinzu.

Als Vasall Karls des Kahlen erscheint ein Isembard filius Warini in den Kämpfen, welche dieser Herrscher in der spanischen Mark gegen einen aufrührerischen Grafen führen

---

[1]) Pertz SS, II, 752: Consecutus autem feram Isambard, filius Warini, persecutoris patroni vestri Othmari, cum propius non fuisset ausus accedere, librata lancea, inter armum et guttur cor ejus penetravit, et imperatori palpitantem consignavit. Quod cum ille quasi non advertisset, cadavere sociis relicto, reversus est domum, advocataque regina, ostendit ocreas disruptas, et dixit ei: Quid dignus est qui de hoste hæc infligente me liberavit? Illaque respondente: Omni bono, enarravit imperator cuncta per ordinem et immanissimis cornibus in testimonium prolatis, ad lacrimas et suspirias pugnosque pectoris dominatricem coegit. Quæ cum audisset, quod tunc odibilis et cunctis honoribus exspoliatus Isambard imperatorem de tali adversario vindicasset, ejus pedibus advoluta, impetravit ei omnia, quæcunque illi fuerant ablatæ, sed et ipsa eidem est munera largita.

liess. Wilhelm, der Sohn des Grafen Bernhard von Septimanien, der auf Karls Befehl hingerichtet worden war, behauptete sich nämlich an der Spitze einer ansehnlichen Streitmacht in der spanischen Mark und bot dem Ansehen seines Lehensherrn Trotz. Er brachte die königlichen Grafen Isembard und Aledramn durch List in seine Gewalt, wurde aber bald durch eine grössere List selbst gefangen und getötet:

1) Fragm. Chron. Fontanellens. a. 849, Pertz SS. II 303: Isembardus, filius Warini et Aledramnus per dolum pacis fictæ capti sunt a Wilhelmo, invasore urbis Barcinonæ [Barcelona].

2) Prudent. Trecens. a. 850, Pertz SS. I, 444: Guilhelmus, Bernardi filius in Marca Hispanica Aledramnum et Isembardum comites dolo capit, sed ipse dolosius captus et ad Barcinonam interfectus est.

Was diese beiden Isembard mit dem der Sage in Beziehung setzt, ist ihre Abstammung; ein jeder erscheint als filius Warini. Doch liegt für den Letztern von beiden der Schauplatz seiner Thaten so weit ab von Francien, dieselben sind auch derart, dass an eine Identifikation mit dem Helden unserer Sage nicht wohl gedacht werden kann. Bleibt die Erzählung des Mönchs von St. Gallen. Nach ihm war Isambard damals odibilis et cunctis honoribus exspoliatus. Man könnte in ihm daher sehr wohl einen aufrührerischen Vasallen erblicken. Übrigens macht der Mönch eine nähere Angabe über seinen Vater Warin. Derselbe war der Verfolger „eures Schutzheiligen Othmar“, d. h. des Schutzheiligen des Klosters St. Gallen. Als solcher tritt Othmar zum erstenmal in einer Urkunde des Jahres 878 auf und zwar gleichzeitig mit Gallus, während dieser früher der einzige Klosterheilige gewesen war. [V. H. Wartmann: Urkundenbuch der Abtei St. Gallen, Nr. 608]. Nach der Geschichte war dieser Othmar einer der thatkräftigsten Äbte von St. Gallen gewesen, er hatte die alte Zelle des hl. Gallus zu einem eigentlichen Kloster umgewandelt und suchte es hierauf vom Bischof von Konstanz unab-

hängig zu machen. Dieser aber fand Unterstützung bei den Grafen Warin und Ruothardt, jener Graf von Thurgau und Linzgau, dieser im Argengau. Durch sie wurde der Abt 759 gewaltsam aus dem Kloster entführt und auf eine Rheininsel bei Stein in Gewahrsam gebracht, wo er bald starb, um nach etwas mehr als einem Jahrhundert wie ein Heiliger verehrt zu werden. [1]) Dieser Warin nun hatte einen Sohn Isembard, der in zwei Schenkungsurkunden an das Kloster St. Gallen aus den Jahren 798 und 806 erwähnt wird bei Neugart: Codex diplom. Alemanniæ, Nr. 137 und 160. Ferner finden sich bei Wartmann, Urkundenbuch I. Teil, Nr. 61, 62, 71, 80, 86 Schenkungsurkunden an das Kloster, die verfasst sind sub Isambardo comite. Nun ist es aber nicht wahrscheinlich, dass dieser thurgauische Graf Isembard mit dem Höfling Karls des Grossen zu identifizieren sei; die Stelle: Isembardus, filius Warini, persecutoris patroni vestri Othmari, ist in ihrem Zusatz wohl eher eine Interpolation des Chronisten und zwar folgendermassen herbeigeführt: Das Abenteuer von der Erlegung des Stieres wurde von einem Isembardus filius Warini erzählt. Der Mönch aber kannte im benachbarten Thurgau aus der gleichen Zeit einen Isembardus filius Warini: Diesem schob er das Abenteuer zu, und um den Vater näher zu kennzeichnen, fügte er den erwähnten Zusatz bei.

Aber auch der am Hofe Karls des Grossen lebende und dort verhasste Isembart hat mit dem Träger dieses Namens in der Sage nur gar weniges gemein. Denn von ihm, der ja wieder in Gnaden aufgenommen wird, ist noch ein weiter Weg bis zum landesflüchtigen Isembart, dem Vasallen des Königs Ludwig, der seinen Glauben abschwört, die Heiden in sein Vaterland führt und in der Schlacht gegen seinen Lehens-

[1]) Cf. Abel-Simson: Karl der Grosse I, 72, ferner Vita s. Galli, c. 55, und Vita s. Otmari c. c. 4, 6 [Ed. Meyer von Knonau in den St. Galler Mitteilungen zur vaterl. Gesch. XII, 74 ff, 77, 99 ff]. endlich Allgemeine deutsche Biographie unter Othmar [Artikel von Meyer von Knonau].

herrn fällt. Übrigens ist gegen diese Identifizierungsversuche ein prinzipieller Einwand zu machen. Isembart erscheint als der Sohn Warins erst im XIII. Jahrh., speziell in den zu Amiens entstandenen Versionen, d. h. bei Mousket, Baudouin d'Avesnes, Loher und Maller. In der ältesten Gestalt jedoch, im Brüsseler Fragment ist er der Sohn des alten Bernhard und dieser ist nicht wie Warin Herzog von Vimeu, Ponthieu und Saint-Valery. Wenn nun auch der Träger des vom Mönch von St. Gallen erzählten Abenteuers identisch wäre mit dem Isembart der Sage, was aber höchst zweifelhaft ist, so hätte man damit das historische Vorbild des aufrührerischen Vasallen noch nicht gefunden; es würde nur beweisen, dass Züge dieses historischen Isembart, filius Warini sich angesetzt hätten an einen schon bestehenden Isembart filius Bernhardi und von einem solchen lässt sich in der Geschichte auch nicht die geringste Spur entdecken, so wenig als von einem Bernhard, der hieher passen würde.

Herr Dr. Zenker sucht in dem eingangs erwähnten Vortrage das historische Vorbild zu dem in Rede stehenden Helden in dem bekannten Normannenführer Rollo, der 911 mit der Normandie belehnt wurde. Diese Annahme halte ich nicht für stichhaltig. Da sie sich auf des Verfassers Identifikation des Gormont stützt, soll sie indessen erst später behandelt werden.

So hat sich kein ernsthafter Anhaltspunkt gefunden, an Hand dessen man den Isembart in einer historischen Persönlichkeit hätte erkennen können; das Resultat ist somit ein vollständig negatives.

Befriedigender lautet die Antwort auf eine andere Frage. Welches ist der Sinn und die Herkunft des Namens Margari? So wird der abtrünnige Vasall schon im Brüsseler Fragment zubenannt. Reiffenberg und nach ihm Scheler und Bartsch et Horning: Langue et Littérature, Gloss. übersetzen mit „qui a été sauvé à son malheur", und legen dem Namen einen vollständig falschen Sinn bei. Eine endgiltige Erklärung

des Wortes ist von P. Rajna in Rom. 1885, p. 417 ff. gegeben worden. Darnach erscheint es zuerst in der lateinischen Literatur des Mittelalters unter der Gestalt Magarita woraus sich später ein Margarita, Margaritus entwickelte, auf welches die französischen und provenzalischen Formen zurückgehen und welches sein **r** einer Anolgie mit dem Subst. margarita und dem Eigennamen Margarita verdankt. Das Etymon ist das griechisehe *μέγαρον* oder *μάγαρον*, welches im klassisch-griechischen gewisse unterirdische Zellen bedeutet, die zu mystischen Religionsgebräuchen bestimmt waren. Der Sinn von Margarita ist Abtrünniger, Renegat und er wurde speziell auf Christen angewendet, die zum mohamedanischen Glauben übergetreten waren. Dennoch wurde dieses Wort, im Laufe der Zeit zu einem Appelativ geworden, nicht nur als Schimpfname, sondern auch als Ehrentitel gebraucht und zwar auf Heiden und auf Christen angewendet, so vom heidnischen Margarit des Rolandliedes v. 955 ff., so vom christlichen Magarito da Brindisi, welcher, Admiral Wilhelms des Guten von Sizilien, mit seiner Flotte Konrad von Montferrat und den Christen im Orient beistand. In Verbindung mit Isembart bedeutet Margarit einen Schimpf und hat noch die alte Bedeutung Renegat.

Die Sage der späteren Zeit erklärte jedoch die Herkunft dieses Namens auf andere Weise. In Loher und Maller erhält Isembart den Beinamen, weil er Germons Tochter Margeli heiratet, und es ist diese Rolle wohl geschaffen worden, um das unverständliche Margarit zu erklären. Mousket erwähnt Gormonts Tochter Margot ebenfalls, dennoch erhielt Isembart nach ihm den Beinamen von seinem Abfall vom Glauben. Man hat hier vielleicht beide Erklärungen neben einander, explicite die ältere, wonach der Name von der Apostasie herrührte, implicite die spätere, nach welcher Isembart wegen seiner Frau Margarit genannt wurde. Jedenfalls ist die Rolle der Margot eine Bildung aus späterer Zeit, und es ist anzunehmen, wie G. Paris thut [v. oben p. 45], dass sie

in der Chanson de geste des XI. Jahrhs. nicht vorhanden war.

IV. Gormont. Scheinbar mit mehr Glück als den Isembart haben die Literarhistoriker den Gormont in der Geschichte nachzuweisen gesucht. Schon im 17. Jahrh. bemerkt Usher, Antiquitates, 296 darüber: De Gurmundi quoque aetate non parva inter scriptores est dissensio: nonullis cum Galfridi Monemutensis Guanio, quibusdam cum Guilielmi Malmesburiensis Gudruno vel Guthruno [quingentorum plus minus annorum spatio a se discretis] eundem esse opinantibus. Die zweite dieser Annahmen hat Glück gemacht: sie wurde accepiert von Lappenberg, Geschichte von England I., 325, von Pauli, König Aelfred, 144, von San-Marte, Gottfried von Monmouth 444 ff., von Zimmer, Göttinger gelehrte Anzeigen 1890, 823 ff. und endlich mit Modifikationen von Zenker in seinem Vortrage, der das Resultat als ein unzweifelhaftes hinstellt. Mit diesem Guthrun verhält es sich folgendermassen:

Guthrun oder Guthorm, wie der volle nordische Name lautet, ist ein Normannenführer in England aus der zweiten Hälfte des IX. Jahrhs. Im Jahre 870 hatte er die Provinz Ostanglien in Besitz genommen und von hier aus Raub- und Eroberungszüge nach dem Süden und Westen gemacht. A. 878 wurde er jedoch von Alfred dem Grossen bei Ethandune [in Wiltshire] so nachdrücklich auf's Haupt geschlagen, dass er sich entschloss, zum Christentum überzutreten. Mit dreissig Edlen und dem grössten Teile seines Volkes liess er sich taufen, wobei ihm der Name Aethelstan beigelegt wurde, und er erhielt dafür von Alfred die Provinz Ostanglien als Lehen. Zunächst zog er aber mit seinem Heere nach Cirencester, verweilte dort das Jahr 879 über, und begab sich a. 880 in seine Provinz Ostanglien, verteilte das Land unter die Seinigen und begann als König zu herrschen. [1])

[1]) Chron. Anglosax. [Asser. de reb. gest. Aelfredi] 878-880.

Dass Guthorm einen Zug nach Frankreich unternommen habe, sucht Pauli l. c. p. 143 auf folgende Weise plausibel zu machen: „Die Umbildung des Lagers in einen Staat und noch mehr die eigene Umwandlung des alten Seeräubers liess sich nicht mit einem Male bewerkstelligen. Guthorm gab die Verbindung mit seinen Landsleuten nicht auf, und als 885 eine Flotte von Normannen bei Rochester an's Land stieg, machte er mit ihnen gemeinschaftliche Sache und fiel über das Land seines Lehensherrn her. Zunächst aber, d. h. unmittelbar nach seiner Bekehrung mochte er, da in dem von inneren Wirren zerrütteten Frankreich leichtere Beute zu hoffen war, als in dem energisch vertheidigten England, auf dem Kontinent sein altes Räuberwesen fortgesetzt haben, obwohl er hier nicht getötet wurde, sondern erst a. 890 in seiner Provinz eines natürlichen Todes starb. [Chron. Anglosax. 890]. P. 144 Anm. fügt er hinzu: Der sagenhafte Gormo des Saxo Grammaticus lib. IX. und Gorm hin Enske [Gorm der Engländer], der in England getauft wird, im Chron. Erici regis ap. Langebek Scriptores rer. Danic. I., 158 ist gewiss ein und dieselbe Person. Das gleiche hat schon vorher a. 1833 Fr. Michel im Lai d'Havelok p. XII Anm. behauptet. Lappenberg l. c. I. 322 Anm. 3 nimmt nur die Identität Gorms des Engländers mit Guthorm und Gormund an.

Zimmer erklärt durch den Hinweis auf folgenden historischen Hintergrund, wie man dazu kam, Gormund nach Irland zu verlegen.[1])

A. 852 eroberten die Dänen Dublin und gründeten in Irland einen Wikingerstaat mit der Hauptstadt Dublin. Sie wurde von 863—943 die Operationsbasis für die Züge der Wikinger nach Nordbritannien [Pictenland, Nordhumberland] und gegen Wales und Cornwales. Die dänischen Wikingerherrscher in Nordhumberland standen oft als Unterkönige unter Dublin, öfters waren die Dubliner Dänenkönige zugleich

[1]) Nach briefl. Mittheilungen, v. auch Behrens' Zeitschrift XIII., 58-86, 91-103.

Vikingerherrscher in Nordhumberland. Die Sage ist daher geneigt, alle hervorragenden Vikingerführer zwischen 860 und 950 in Dublin und Irland herrschend zu denken, auch wenn dies bei einzelnen thatsächlich nicht der Fall war.

In Behrens' Zeitschrift XIII, 96, Anm. bemerkt er ferner: Die Lokalisirung des Schauplatzes [d. h. des Schauplatzes der Thaten dieser Wikingerführer] im Südwesten Britanniens, in Cornwales [und Wales] wurde allerdings mit hervorgerufen durch die Erinnerung an die Beziehungen der wirklichen Iren zu Cornwales im V.—VI. Jahrhundert. Diesen letzten Punkt erläutert der nämliche Forscher in Zeitschr. für deutsches Altert. B. 35, p. 6. Anm.: In derselben Zeit [Ende des V. Jahrhunderts] hatten die Südiren in Wales und Cornwales festen Fuss gefasst, wo ja noch heutigen Tages die Ogaminschriften Zeugniss ablegen, die annalistischen Werke Irlands melden übereinstimmend, dass Irlands vorletzter König Niall Noigiallach auf einem solchen Zug bei Muir Icht [Mare Ictium, Kanal La Manche] ermordet worden [405] und sein Nachfolger Dathi soll sogar einen Zug durch Frankreich bis an die Alpen gemacht haben. Von den Küsten von Wales, Gwyned und Dyfed wurden die Iren verdrängt durch die Kymren, die vor den Sachsen zurückwichen.

Wie Gormund zum Afrikaner mag gemacht worden sein, hat zuerst Lappenberg II, 408 in Ergänzung seiner Ausführungen I, 324 wahrscheinlich zu machen gesucht. Die Dänen wurden von den Iren „Dubgenti“, d. h. schwarze Heiden genannt, und in Übereinstimmung damit heissen sie in den Annales Cambriæ gentiles nigri (853 Mon vastata a gentilibus nigris). Das hätte man auf Afrika gedeutet und Gormund zu einem König dieses Landes gemacht.

In Ergänzung dazu bemerkt Zimmer in Ztschr. für deutsch. Altert. B. 35, p. 98 Anm.: Es kann noch eine Thatsache hinzugekommen sein. Während die norwegischen Wikinger von Schottland herum von Norden kamen, kommen die dänischen Wikinger Mitte des IX. Jahrhunderts von Süden,

von Frankreichs Küsten und um Südengland herum. Von 843—845 waren dänische Wikinger bis nach dem südlichen Spanien gelangt, den Guadalquivir hinaufgezogen und hatten Sevilla belagert, bis sie von Emir Abdorrahman zum Rückzug gezwungen worden waren. Bald darauf traten dänische Wikinger in England und Irland zuerst auf. Sollten sich unter ihnen Scharen befunden haben, die von den Gestaden Spaniens und von Afrikas Küsten zu erzählen wussten? Sollte dies auf die Bezeichnung Dubgenti „schwarze Heiden" in den irischen Annalen, gentiles nigri in den Annales Cambriæ [und Afrikaner für Gormund] von bestimmendem Einfluss gewesen sein?

Nicht alles, was im Vorstehenden zusammengetragen wurde, ist stichhaltig. Man kann wohl annehmen, dass Gorm der Engländer mit Guthorm identisch sei, da beide in England getauft werden. Der lautliche Übergang müsste dadurch erklärt werden, dass man Gorm als eine Kurzform zu Guthorm auffassen würde. Ob dies zulässig ist, entzieht sich meiner Beurteilung. Auch wendet Lappenberg l. c. I, 322 Anm. 3 dagegen ein, dass Gorm der Engländer in England geboren und bereits sein Vater Frothi England besiegt haben und daselbst getauft sein solle. Die Identität steht also nicht ausser Zweifel.

Sicherlich hat aber mit Guthorm der dänische König Gorm der Alte [Gorm hin Gamle] nichts zu thun. Derselbe, Stifter der Einheit des dänischen Reiches [V. Dahlmann, Geschichte Dänemarks I, 68 ff.], war bekannt als eifriger Gegner des Christentums; Adam von Bremen, der ihn Wrm nennt, sagt von ihm, er sei ein grausamer, feindseliger Wurm der Christenheit gewesen [Ed. Lappenberg I, c. 59]. Durch Heinrich I., den Finkler a. 934 besiegt, musste er sich dazu bequemen, dem Christentum den Eingang in sein Land nicht ferner zu verwehren. Er starb wahrscheinlich zu gleicher Zeit wie sein grosser Gegner, also a. 936. Sein Grabhügel ist neulich bei Jellinge wieder aufgefunden worden. V. Re-

vue des quest. hist XX, 247. Mit Guthorm, der 890 in Ostanglien starb, kann er also nichts gemein haben.

Sodann ist nicht wohl möglich, dass Guthorm zur Sagenbildung über die Schlacht von Saucourt Veranlassung gab; denn es geht, wie zuerst Zenker gesehen hat, aus der Darstellung des Chronic. Anglosax. [Asserius, de reb. gest. Aelfredi Ed. Fr. Wise, Oxonii 1722] hervor, dass Guthorm an dieser Schlacht nicht teilgenommen hatte. Der Chronist hält nämlich die Schicksale Guthorms und die Bewegungen des Heeres, welches 881 gegen Ludwig III. kämpfte, deutlich aus einander:

a. 879, nachdem Guthorms Abzug nach Cirencester erzählt worden ist: Eodem anno magnus Paganorum exercitus de ultramarinis partibus navigans in Thamesin fluvium venit, et adunatus est superiori exercitui [d. h. dem Heere Guthorms]; sed tamen hyemavit in loco qui dicitur Fullonham, juxta flumen Thamesin.

a. 880, nachdem erwähnt worden ist, dass Guthorm von Cirencester sich nach Ostanglien begeben hatte:

Eodem anno exercitus Paganorum qui in Fullonham hyemavit, Britanniam insulam deserens, iterum ultra mare navigans, ad orientalem Franciam perrexit, et per unum annum in loco, qui dicitur Gænt [= Gent] mansit. Darauf folgt der kurze Bericht über die Schlacht von Saucourt. [V. oben p. 107.]

Wie Guthorm dennoch mit der franz. Sage verknüpft werden konnte, erklärt Zenker l. c. p. 258 auf folgende Weise:

„Vielleicht darf man annehmen, dass eine Verwechslung vorliegt mit einem andern nordischen Häuptling Wurm [Vurmo], der als einer der Anführer des dänischen Heeres genannt wird, welches im Jahre 882 von Karl III. an der Maas bei Elsloo belagert wurde.[1]) Da dieses Heer das gleiche war,

---

[1]) a. Ann. St. Bertini a. 882. Pertz I, 514. Sigefrido etiam et Vurmoni illorumque complicibus pluria milia argenti et auri ..... dedit [Subst. Karl III.]

b) Ann. Fuldens. 882, Pertz SS, I, 396 ... rex [Karl III.] fines et munitionem Nortmannorum cum ipsis regibus, id est Sigefrido, principibus Vurm et Hals intus inclusis, ... occupavit.

welches im Jahre vorher die Schlacht bei Saucourt geschlagen hatte [V. oben p. 105 f.], so ist die Vermutung zulässig, dass Wurm bereits an dieser Schlacht Anteil genommen und vielleicht eine hervorragende Rolle in derselben gespielt hatte. Der Name Wurm musste französisch Gormon ergeben. Die Identität des Namens hätte dann dazu geführt, dass man ihn mit Gormon-Guthorm, von dessen Thaten man auch diesseits des Kanals gehört haben mochte, identifizierte."

Es wären also zwei historische Persönlichkeiten zu einer einzigen Sagenfigur zusammengeflossen, nämlich Guthorm-Aethelstan, welcher zur Sage in England [Cirencester] Veranlassung gegeben hätte und der Häuptling Wurm, aus dessen Rolle bei Saucourt die franz. Sage, die Schlacht gegen König Ludwig hervorgegangen wäre. Was also Zenker seinen Vorgängern gegenüber Neues bietet, ist die Herbeiziehung des Häuptlings Wurm, um den speziell franz. Teil der Sage zu erklären.

Neben dem Umstand, dass Guthorm und Gormund vor Cirencester erscheinen, stützt Lappenberg seine Identifizierung auf die Angaben zweier Chronisten, welche die Gleichwertigkeit der beiden Namen ausdrücklich bezeugen:

1) Ingulph † 1130 Rex Gudroun quem nos Gurmound vocamus, Ed. John Fell in Rer. Anglic. Scriptor. I, 26.

2) Wilhelm von Malmesbury † 1144: namque rex eorum [sc. Danorum] Gudram, quem nostri Gurmundum vocant, cum triginta proceribus et pæne omni populo baptizatus est,. Gest. reg. Anglor. II, c. 121.

Diese beiden Zeugnisse beweisen aber nichts mehr und nichts weniger, als dass man zur Zeit ihrer Abfassung [XII. Jahrh.] Gormund und Guthorm für eine Person unter doppeltem Namen hielt. Ebenso glaubte man in Frankreich den Gormont in dem berühmten Wikingerführer Hasting zu erkennen, wofür zwei Stellen sprechen:

1) Modernorum regum actus, kurz nach 1114 von Hugo von Fleuri verfasst: Verum iste Alstagnus [Hasting] vulgo Gormundus solet nominari. Pertz SS. IX, 378.

2) Der Verfasser der grossen Chronik von Tours, im ersten Drittel des XIII. Jahrhunderts verfasst, bemerkt in Bezug auf die Dänen, welche sich nach der Schlacht bei Ethandun (878) nicht bekehren wollten: ceteri autem fugerant navigio in Franciam cum Hastingo duce eorum, qui Gurmundus a populo vocabatur. Martene et Durand; Amplissima collectico V, 969 C—D.

Der Vorgang ist klar und hat nichts befremdendes. In England wie in Frankreich identifizierte man den Helden der Sage mit dem mächtigsten Wikingerführer des Landes, dort war es Guthorm, hier Hasting.

Die Untersuchung spitzt sich schliesslich auf die Frage zu, ob ein lautlicher Übergang von Guthorm zu Gormund möglich sei, ob aus Guthorm nach franz. Lautgesetzen Gormund entstehen konnte. Ist dies nachzuweisen, so hat die in Rede stehende Theorie, Gormund sei identisch mit dem ostanglischen König Guthorm-Aethelstan, unbestreitbar etwas für sich, da beide vor der Stadt Cirencester erscheinen und die Schlacht von Saucourt in die gleiche Zeit fällt, wie die Thaten des englischen Wikingerführers. Zenker nimmt nun an, zu Guthorm habe eine Kurzform Gorm bestanden, aus welcher französisch regelrecht Gormon entstehen musste. Auch Wurm, [der Name des norm. Häuptlings, den Zenker heranzieht, um den französischen Teil der Sage zu erklären], musste französisch Gormon ergeben. Dagegen lässt sich nichts einwenden, sofern die Kurzform Gorm zu Guthorm gesichert ist. Nun lautet der Name des Heidenführers im Tristan des Gottfried von Strassburg Gurmun, in Loher und Maller Germon, jenes Zeugnis stammt aus dem 13. Jahrhundert, dieses aus dem 15., beides sind ganz späte und zudem deutsche Zeugnisse. In älterer Zeit wird dagegen geschrieben Gormund, Gurmund, Guermond, Guaramund etc. [cf. unten p. 129], stets mit auslautendem dentalem Verschlusslaut[1]). Wie ist derselbe nach

[1]) Die provenzalischen Zeugnisse machen eine Ausnahme, sie schreiben alle Gormon.

Zenkers Annahme zu erklären, um uns vorerst nur an den zweiten Bestandteil des Namens zu halten? Auch müsste, wenn Zenkers Ansicht richtig wäre, der Name in der lateinischen Literatur Gormo, Gormonis [III. Dekl.] lauten. Wir haben aber Guormundus, Wermondus, Guaramundus etc. ausnahmslos nach der lat. II. Dekl. Von jener Form Gormon ist daher entschieden nicht auszugehen, da sie einen spätern Lautstand repräsentiert. Der zweite Bestandteil des Namens ist unzweifelhaft mund, und das ist keine romanische Endung, sondern das germ. mund = Schutz, Schirm, welches als zweiter Bestandteil von germ. Wörtern und Namen häufig vorkommt, z. B. Vormund, Edmund, Raimund, Bohemund etc. Aus Gormund hat sich erst im Laufe der Zeit Gormun entwickelt und zwar nach bekannten romanischen Lautgesetzen. Zum acc. Gormund lautete der nom. Gormunz, später Gormuns, dessen s man einzig als nom. Zeichen ansah; von hier aus bildete man regelrecht einen neuen acc. Gormun. Ein lautlicher Übergang von Gorm oder Wurm zu Gormund ist also unmöglich; damit ist Zenkers Theorie die Hauptstütze entzogen. Es scheint mir diese Identifizierung von Gormund und Guthorm, die bis in's 12. Jahrhundert zurückgeht, und die sich gründet auf eine Ähnlichkeit der Namen und auf die Thatsache, dass beide, der englische Wikingerführer und der Sagenheld vor Cirencester erscheinen, durchaus unzulässig.

Pauli [S. oben p. 118] hat also drei Personen mit einander vermengt, die aus einander zu halten sind, nämlich den dänischen Reichsstifter Gorm den Alten, den ostanglischen Wikingerkönig Guthorm-Aethelstan, mit dem Gorm der Engländer identisch sein könnte und den Sagenhelden Gormund.

Hier mag endlich Zenkers Ansicht über den historischen Isembart eingeflochten werden. Er bemerkt in seinem Vortrage:

„Es besteht eine merkwürdige Übereinstimmung zwischen dem, was unser Epos nach Mouskets Resumé über Isembarts Schicksale bis zu seiner Rückkehr nach Frankreich berichtet und einer bei Dudo von St. Quentin [Anfang des XI. Jahr-

hunderts] aufbewahrten alten normannischen Tradition über den ersten Normannenherzog Rollo [Hrolf], wenn man anders mit der Mehrzahl der Forscher Alstemius, zu welchem Dudo den Rollo gelangen lässt, als identisch ansieht mit Guthorm-Aethelstan.[1]) Diese Übereinstimmung macht es sehr wahrscheinlich, dass die betreffende Tradition entweder von Rollo auf den Helden des Epos oder umgekehrt übertragen wurde. Das erstere wäre natürlich anzunehmen, wenn man mit Steenstrup und Amira die Erzählung Dudos gegenüber der von ihr gänzlich abweichenden skandinavischen Tradition über Rollo als historisch glaubwürdig betrachtet. Im einen wie im andern Falle muss die Übertragung schon sehr frühe stattgefunden haben, zu einer Zeit nämlich, wo Rollo noch nicht durch seine Belehnung mit der Normandie [911] aus der Reihe der übrigen nordischen Häuptlinge, welche damals die Küsten Frankreichs brandschatzten, herausgetreten war. Isembart aber muss dann ursprünglich gleichfalls ein solcher nordischer Heerführer gewesen sein, der erst nachträglich von der Sage zu einem ungerecht verbannten Franken verwandelt worden war. Einen fremden Eroberer zu einem in seine Heimat zurückkehrenden Verbannten zu stempeln, ist ja der epischen Sage durchaus geläufig [so wäre nach Radulfus Glaber der berühmte Hasting ein zu den Normannen übergelaufener Bauer aus der Gegend von Troyes gewesen]. Dies also vorausgesetzt, hat die angenommene Übertragung der in Rede stehenden Tradition gar nichts auffälliges, indem bekanntlich auch die Historiker jener Zeit die verschiedenen Wikingerhäuptlinge beständig mit einander verwechseln. Somit würde uns die Erzählung Dudos von Rollos Jugendschicksalen die älteste Fassung der Sage von Gormund und Isembard darstellen."

Folgendes nun erzählt Dudo von Rollos Jugendschicksalen:

Einer der mächtigsten Männer Daciens [Dänemarks], der stets von jeder Lehenspflicht frei und mit dem König verfeindet gewesen ist, stirbt und hinterlässt zwei Söhne, Rollo

[1]) V. Lappenberg: Gesch. Englands I, 327.

den ältern und Gurim. Die beiden jungen Leute stellen sich an die Spitze der Partei, welche von allen denjenigen gebildet wird, die der König vernichten oder aus dem Lande vertreiben will. Anderseits findet der König die Gelegenheit günstig, das Erbe seines alten Widersachers an sich zu bringen; er greift die beiden Brüder an, wird zunächst besiegt, überfällt sie aber später auf hinterlistige Weise, tötet Gurim und zwingt Rollo zur Flucht.

Ed. J. Lair. Caen, in Mém. de la Soc. des Antiquaires de Normandie B. 23. 2. partie p. 141—143.

Die Erzählung hat wohl einige Ähnlichkeit mit Mouskets Bericht, obwohl der Versuch des Königs fehlt, die Fehde durch eine Heirat zu schlichten. Ich halte diese Übereinstimmung für merkwürdig, aber für rein zufällig; auch ist sie nicht so vollständig, als dass sie für sich allein Zenkers Annahme genügend stützen könnte. Übrigens steht und fällt diese Theorie mit des Verfassers Identifikation Gormonts. Da diese zurückgewiesen wurde, ist auch ihr der Boden, auf dem sie ruht, entzogen, und sie fällt ohne weiteres dahin.

Der Versuch, die Ereignisse, welche zur Sage Veranlassung gegeben haben, in der Wikingerzeit nachzuweisen, ist also gescheitert. Vielleicht kann auf einem andern Wege Licht in die Sache gebracht werden. Die Versionen Englands verlegen die Sage in die Zeit der Sachsenkämpfe, Galfrid hat sie in seine Brittengeschichte hinein verwoben, nach ihm ist sie eine keltische, wallisische Sage. Er stellt den Fall von Cirencester als den Untergang der bretonischen Herrschaft dar. Diese Stadt scheint darnach ein populärer Unglücksname, das wallisische Sedan gewesen zu sein. In Ergänzung zu Galfrid erwähnt der welsche Brut Tysylio, der von franz. Sage nicht wohl abhängig sein kann, die List mit den Sperlingen, durch welche die Stadt [dort allerdings nicht Cirencester, sondern Silchester v. oben p. 75] eingenommen wurde, das deutet wieder auf eine wallisische, kymrische Sage hin.

Auf welches historische Ereignis geht nun diese Belagerung zurück? Im IX. Jahrhundert in der Zeit Guthorms ist es nicht wohl zu suchen, weil damals Cirencester längst eine sächsische Stadt war, sich die Grenze zwischen Sachsen und Kelten nach Westen verschoben hatte. Übereinstimmend mit Galfrids Bericht wurde sie im VI. Jahrhundert den Britten von den Sachsen abgenommen. Man liest in der zuverlässigen angelsächsischen Chronik zum Jahre 577:

This year Cuthwin fought with the Britons, and slew three kings, Commail, and Condida, and Farinmail, on the spot that is called Derham, and took from them three cities Gloucester, Cirencester and Bath [nach Ingrams englischer, seiner Ausgabe des Saxon Chronicle, London 1823, beigefügten Übersetzung]. Nachdem dieselbe Quelle a. 593 Ceawlins Tod gemeldet hat, schreibt sie a. 593:

This year Pope Gregory sent Augustine to Britain with very many monks, to preach the word of God to the English people.

Nun meldet Galfrid nach der Eroberung Cirencesters und der Verheerung Englands durch Gormund gleichfalls die Christianisierung der Angeln: Lib. XI, cap. XII:

Interea missus est Augustinus a beato Gregorio in Britanniam, ut Anglis verbum Dei prædicaret, qui pagana superstitione cæcati in illa insulæ parte quam habebant, totam deleverant Christianitatem.

Ähnlich Gerbrand von Leiden, der, wie oben p. 95 bemerkt, wahrscheinlich uns unbekannte Quellen benutzt hat:

Gormundus regnavit in Anglia quadraginta annis. Deinde ille Saxo triginta annis, et post eum Edelbertus, sub quo convertitur Anglia per S. Gregorium Papam.

Gleichwie die Sage von Gormund, erzählt der historische Bericht von Ceawlin die Eroberung Cirencesters, gleichwie dort werden die Angeln unmittelbar oder bald nachher christianisiert. Auf Grund dieser Übereinstimmung mag es zulässig erscheinen, in Ceawlin das historische Vorbild für

Gormund zu erblicken. Die Eroberung von Cirencester würde darnach den ältesten Bestandteil der Sage bilden, alles übrige wären Elemente jüngern Ursprungs.

Die Sage hat also die Eroberung dieser „Vogelstadt“, welche die Geschichte dem Ceawlin zuschreibt, auf Gormund übertragen. Wo fand diese Übertragung statt, wessen Werk ist sie? Mit andern Worten: Gehört Gormund gleichwie der Fall von Cirencester ursprünglich der kymrischen oder gehört er der französischen Sage an? In diesem Falle fand die Verschmelzung der beiden Sagen bei den Franzosen, in jenem bei den Kymren statt. Da die ältesten Zeugnisse über die Sage aus Frankreich stammen, ist man eher geneigt, Gormund ursprünglich für einen Helden der französischen Sage zu halten. Dann musste die Sage von Cirencester auf irgend einem Wege nach Frankreich gebracht und mit der hier heimischen Gormundsage verknüpft worden sein. Von allen Zeugnissen aus England ist eben kein einziges sicher älter als Galfrid, sie könnten daher schliesslich alle auf ihn zurückgehen. Da derselbe einmal die Rolle Isembarts auf dem Festlande entlehnt hat, so ist der Argwohn berechtigt, er möchte auch Gormund der französischen Sage entnommen haben. Als sein eigenes Werk würde in diesem Falle nur die Versetzung der Sage in eine andere Zeit, nämlich aus der Epoche der Karolinger in die der Sachsenkämpfe zu betrachten sein.

Dem gegenüber nimmt Zimmer, Gött. gel. Anz. 1890, 824 an, Galfrid habe bei seiner Erwähnung Gormunds wirklich aus der Sage [d. h. der Sage seiner wallisischen Heimat] geschöpft. Er stützt sich dabei auf die Thatsache, dass der heidnische König im Tristan des Gottfried von Strassburg erwähnt wird, welcher indirekt durch Thomas auf den wallisischen Sänger Breri zurückgeht. Es ist oben p. 97 dargethan worden, dass dieser Erwähnung keine grosse Beweiskraft zukommt. Wenn ferner Zimmer erklärt, wie man dazu kam, Gormund in Irland heimisch zu denken und ihn zum

Afrikaner zu machen, so geht er ebenfalls von der Annahme aus, dass derselbe der kymrischen Sage angehöre.

Um die Frage der Entscheidung näher zu bringen, sei noch einmal auf die verschiedenen Formen hingewiesen, in denen der Name Gormund überliefert ist, da sie oben p. 123 f. nur auf ihren zweiten Bestandteil hin untersucht worden sind. Dieselben lassen sich in zwei Klassen scheiden:

1) Loher und Maller schreibt Germon, Wace Guermond, Chronicon Centulense Guaramundus, das Fragmentum historicum Wermondus, die lateinische Version der Genealogie des Grafen von Boulogne Wermundus [V. oben p. 54 Anm.]. Diese Formen gehen zurück auf einen germ. Typus Wermund [Waramund], aus dem sie nach franz. Lautgesetzen regelrecht entwickelt sind.

2) Dagegen Tristan: Gurmun, Mousket: Gormond, das Brüss. Frag.: Gormund, Guido von Bazoche: Guormundus, Galfrid: Gormundus, Occo Scarlensis: Gorimundus etc. etc.

Aus dem Typus Wermund aber lassen sich meines Wissens diese letztern Formen nach franz. Lautgesetzen nicht erklären. Für das kymrische und aremorikanische sind sie dagegen gerade die lautgesetzlich zu erwartenden Formen, während Wermund im irischen Fermon(d) ergeben würde;[1]) aus letzterem geht wieder hervor, dass es in Irland keine Gormundsage gab [Cf. oben, p. 100 f.]. Gorimundus möchte vielleicht auf Waramund zurückgehen. Aber auch die unter 1) erwähnten Formen können kymrisch-aremorikanisch sein, „derartige Schwankungen kommen auch bei echt kymrischen Wörtern vor; so erscheint die gallische Partikel ver- (altgall. in Ver-cingeto-rix, ir. for-) im kymrischen und aremorikanischen als guor-, guar-, gor-, gur-.“ [Zimmer.] Die in der zweiten Gruppe erwähnten Formen [Gormund etc.] sind in England die allein vorkommenden [Wace macht eine Ausnahme], in Frank-

[1]) Ich stütze mich hiebei auf freundliche schriftl. und mündl. Mitteilungen der HH. Prof. H. Zimmer und Privatdozent G. Schirmer.

reich sind sie weitaus in der Mehrheit, und sie zeigen in ihrem Lautstand am deutlichsten die Wirkungen kymrisch-aremorikanischer Lautgesetze. Gormund scheint daher eine Person der kymrischen Sage zu sein, in Wales mochte darnach auch die Verbindung mit der Sage von Cirencester entstanden sein.

Dem gegenüber ist es höchst seltsam, dass der kymrische Name der Stadt Cirencester, der heute Caergeri, Caergorun lautet [V. Spurrell's English-Welsh and Welsh-English Dictionary, Caerfryddin 1872], in keinem einzigen Zeugnis vorkommt. Der Brut Tysylio überträgt die List mit den Sperlingen auf die Stadt Silchester. V. oben p. 75. Sollte dies den wallisischen Charakter der Sage in Frage stellen? Ebenso wage ich auch nicht rundweg zu behaupten, dass Gormund in Frankreich gleich wie die Eroberung der „Vogelstadt“ fremdes, improvisiertes Sagengut gewesen sei. Die in der ersten Gruppe aufgezählten Namensformen [Guermond etc.] werden den französischen Lautgesetzen auch gerecht; es wäre gar nicht widersinnig anzunehmen, dass in Frankreich eine ursprüngliche Guermontsage bestand, welche sich später mit der kymrischen Gormund-Cirencestersage verbunden hätte; doch ist die Sache nicht auszumachen. Dagegen scheint mir aus obiger Erörterung über den Namen Gormund hervorzugehen, dass die Versionen, welche die Ereignisse gleichwie Galfrid in die Sachsenzeit verlegen, aber doch von ihm unabhängig zu sein scheinen, also Occo Scarlensis und Gerbrand von Leiden in letzter Linie auf kymrische Sage zurückgehen, so warscheinlich auch der Gourmound des Raouf de Boün, so sehr er auch mit Sagen anderer Natur und Herkunft verknüpft ist. V. oben p. 96. Was für eine historische Persönlichkeit aber in dem Sagenhelden Gormund steckt, ist mir vollständig verschlossen geblieben, denn von einem Wermund oder Waramund lässt sich weder in der Zeit der Sachsenkämpfe noch in derjenigen der Wikingerzüge auch nur die geringste Spur entdecken.

Damit bin ich zum Schlusse gelangt. Es hat sich herausgestellt, dass die Sage von Isembart und Gormont, so volkstümlich sie auch scheint, doch Elemente fremder Herkunft in sich birgt. Französischen Ursprungs ist die Rolle Isembarts und die Schlacht gegen König Ludwig, kymrisch ist wohl die Sage von der Eroberung Cirencesters, Gormont scheint eher eine Person der kymrischen als der franz. Sage zu sein.

Es frägt sich nun, wie der ausländische Sagenstoff nach Frankreich gekommen sei. Die Anglonormannen können ihn nicht wohl herüber gebracht haben, da er kaum zwei Jahrzehnte nach der Schlacht bei Hastings [1066] mit der französischen Sage verschmolzen ist, ebenso wenig kann er durch die Gelehrten in die Chansons de geste gedrungen sein. So bleibt nichts übrig als an die Bretonen von Aremorika als die Vermittler zu denken. Allerdings muss es nach dem, was man zur Zeit über ihre Rolle in der Verbreitung des Artussagenstoffes annimmt, recht seltsam erscheinen, dass sie auch an der Bildung eines Volksepos teilgenommen haben sollten. Wie aber auch die Verschmelzung vor sich ging, das ist als feststehend zu betrachten, dass in „Isembart et Gormont“ ein fremder Sagenstoff mit einer eminent volkstümlichen französischen Sage verschmolzen worden ist. Es möchte dieses Resultat über den Rahmen der einzelnen Chanson de geste hinaus ein interessantes Streiflicht auf die Bildung von Volksepen überhaupt werfen.

